Einzelnummer Kč 2·—
Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration: Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30
27. Jahrgang • Nummer 45
21. Marcheschwan 5694
10. November 1933

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Hanna Steiner:

Um das Schicksal der deutschen Juden

Ohne System und ohne jeden Plan für die Zukunft strömen seit Monaten Flüchtlinge aus Deutschland in jene Länder, welche ihnen Asyl gewähren. Sie stauen sich in einem Lande, das sie gastfreundlich empfängt, bis Notverordnungen und Aussichtslosigkeit sie drängt, weiter zu wandern. Wie verschieden das Bild ist, das die Emigration in den einzelnen Ländern bietet, bestimmt durch die Zufälligkeit des Menschenmaterials, der Berufsschichtung und Altersgliederung, wie ungleich die Wirtschafts- und Rechtsbedingungen für die Emigranten sich auswirken, so verschieden sind auch die Hilfsaktionen in den einzelnen Imigrationsländern, die aus ihrer Erfahrung eigene Wege der Abhilfe suchen.

Die Notwendigkeit, in diese planlose Wanderung der Juden Ordnung zu bringen und die Hilfsaktionen sinnvoll zu koordinieren, führte die Welthilfskonferenz in London herbei. Es ist kein Zufall, daß sie zeitlich mit der Einsetzung des High Commissioners beim Völkerbund zusammenfällt, der die Zusammenarbeit der Wirtsvölker leiten soll, um eine rechtlich-politische Basis der Einordnung der Emigranten in ihren neuen Heimstätten zu schaffen — zusammen — wie es in der Resolution der zweiten Kommission heißt, mit privaten Organisationen, welche die Finanzmittel aufzubringen haben.

Die eine Aufgabe, die sich die Konferenz stellte gemeinsame Richtlinien zu finden, um die Nothilfe schnellstens abzubauen, und die wirtschaftliche Absorbierung durch planmäßige Emigration zu fördern, führte zu positiven Resultaten.

Man arbeitete ein ganzes System der Absorbierung der Emigration aus, nach welchem vor allem eine Einteilung nach Alters- und Berufsgliederung vorgenommen werden soll. Vor allen anderen Plänen steht die Berufsumschichtung junger Menschen bis zu einer gewissen Altersgrenze in die Landwirtschaft und das Handwerk. Dabei soll die Erfahrung, welche der Hechaluz seit Jahren gewonnen hat in maßgebender Richtung benützt werden und seine bestehenden Institutionen weitestgehend durch das Hilfswerk unterstützt werden. Die Umschichtung soll in den Emigrationsländern auch in der Form von Ausbildungsstätten (Lehrfarmen) vor sich gehen. Schaffung derartiger Stätten wird eine Unterbringung jugendlicher Emigranten in jene Länder ermöglichen, welche die rationellste und qualifizierteste Ausbildung gewährleisten.

Menschen in mittleren Jahren soll durch Gewährung kleiner Darlehen die Möglichkeit gegeben werden, neue Existenzen zu gründen, wobei der Kleinhandel möglichst auszuschalten ist. Die Einwanderung der älteren, unproduktiven Elemente, die auf ständige Unterstützung angewiesen sind, ist einzuschränken, indem eine enge Zusammenarbeit mit den jüdischen Hilfsstellen in Deutschland herbeigeführt und ihre kontrollierende Tätigkeit angesprochen wird. Im Zusammenhang damit steht das Problem der Rückwanderung dieser Elemente nach Deutschland und die Frage der Stellung des Judentums in Deutschland zu seinem eigenen Emigrationsproblem und sein Anteil an dem zentralen Hilfswerk.

Gemischte Gefühle erweckt der Plan, den Aufbau des Judentums innerhalb Deutschlands durch Existenzgründungen mit Geldern ausländischer Organisationen zu stützen, solange die systematische Vernichtung jüdischer Existenzen ein Politikum der Hitler-Regierung ist. Der Ausbau des jüdischen Schulwerkes in Deutschland erscheint dagegen als eine erwünschte Rettung des jüdischen Kindes. Das bedrückende Problem der Jugenderziehung findet einen erlösenden Ausweg in dem Beschluß der Konferenz, den größtmöglichen Teil jüdischer Kinder nach Palästina zu überführen und dort in bestehenden Jugendsiedlungen einzuordnen.

Palästina als ideale, leider nicht ausreichende Lösung des Emigrationsproblems, erhält unter allen Plänen für konstruktive Hilfe weitaus den Vorrang. Palästina wendet sich einheitlich die größte Sympathie aller Teilnehmer der Konferenz zu. Diese anerkannte Bedeutung Palästinas wird der Jewish Agency bei allen Zentralisierungsplänen des jüdischen Hilfswerks für Deutschland die führende Stelle sichern.

Die Welthilfskonferenz hat beschlossen, daß eine große Zentralorganisation aller Hilfsorganisationen unter einer einheitlichen Führung geschaffen werden soll.

Die Zentralisierung der gesammelten Gelder für Palästina und für produktive Hilfe außerhalb Deutschlands böte den Vorteil, daß ein edler Wettbewerb einträte, um die bestmöglichen Wege in den Hilfskomitees der einzelnen Länder zu beschreiten, welche geeignet sind, die Nothilfe abzubauen. Bekanntlich haben bis nun jene Hilfskomitees Zuschüsse von Privatorganisationen **außerhalb ihres Landes erhalten, die am schnell**sten ihre Geldmittel verbraucht hatten. Eine Zentralisierung des Hilfswerkes und die damit verbundene planmäßige, konstruktive Hilfe wäre endlich auch ein Mittel, um ernsthaft an das Problem der Arbeitsbeschaffung in den Emigrationsländern und der damit verbundenen Frage der Arbeitsbewilligung heranzutreten und hätte zur Folge, daß arbeitsscheue Elemente als Objekt der Hilfe automatisch ausgeschaltet werden.

Die zweite Aufgabe, welche sich die Konferenz gestellt hat, eine Repräsentanz des Judentums in den Verwaltungsrat des High Commissionars na chGenf zu empfehlen, läßt die Frage offen, ob eine wirksame und einheitliche politische Linie geschaffen werden kann.

Ohne exekutive Macht beschließt die Konferenz eine neue große Geldsammlung zu machen: zwei Millionen Pfund sollen gesammelt werden! Unter eindrucksvoller Zustimmung der bedeutendsten Führer aller jüdischen Organisationen wird dieser **Beschluß gefaßt. Die Welthilfskonferenz erlebt in** diesem wichtigen Beschluß den Höhepunkt der Solidarität des Judentums.

Die nichtjüdische Welt beschließt, das Protektorat bei der Lösung der jüdischen Not zu übernehmen, um das Unrecht, das dem jüdischen Volke von einem anderen Volke gefügt wurde, wettzumachen. Sie rechnet damit, daß das Judentum die ganze wirtschaftliche Last, die damit verbunden ist, übernehmen wird. Bei früheren großen Emigrationen anderer Völker haben die Gastländer mehr als Asylrecht gewährt, sie haben die Emigration zu ihrer Angelegenheit gemacht.

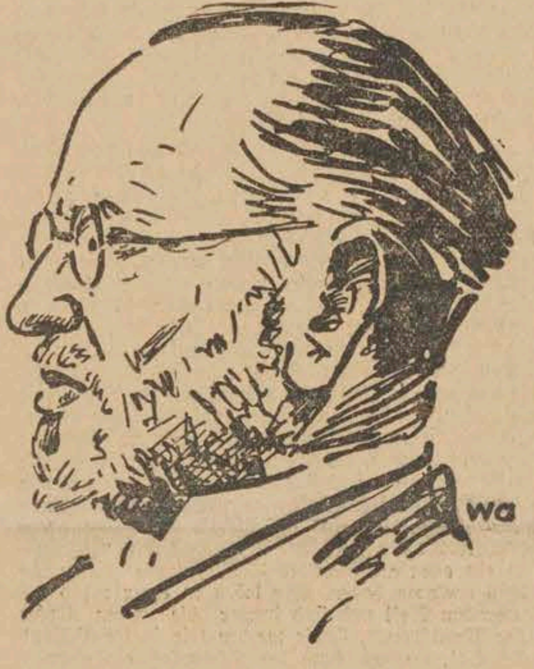
So wiederholt sich vor unseren Augen das jüdische Schicksal wie vor Jahrhunderten unserer Geschichte. Es drängt sich einem die Frage auf: Wann wird das jüdische Volk die gleichen und selbstverständlichen Rechte beanspruchen wie die anderen Völker? Wann wird das jüdische Volk als ein gleichberechtigtes seine Stimme auf dem gemeinsamen Forum der Völkerkonferenz in eigener Angelegenheit erheben?

Leo Motzkin gestorben

In der Nacht vom 6. zum 7. November, gegen 24 Uhr, ist Leo Motzkin an den Folgen einer Herzattacke in seiner Pariser Wohnung plötzlich verstorben. Er stand im 66. Lebensjahre.

Kaum glaublich klingt die Trauerbotschaft für uns alle, die wir noch vor paar Wochen Leo Motzkin mit jugendlicher Kraft und Zähigkeit einen der schwersten Kongresse leiten sahen. Aber selbst in der Zwischenzeit hörten wir dauernd von ihm, von seiner Arbeit in Genf, in Bern und in den allerletzten Tagen in London. Plötzlich, ganz plötzlich hat ihn der Tod hinweggerafft, mitten aus einem Leben, das rastlos war, wie das Leben des jüdischen Volkes, dem es gewidmet war.

Leo Motzkin war einer der populärsten Führer des jüdischen Volkes. Er war Führer in



doppeltem Sinn; nach außen und nach innen; er war extrem ausgedrückt, nicht nur Repräsentant, sondern auch Lehrer. Er vertrat das jüdische Volk vor den Mächten, an den Stätten internationaler Zusammenkünfte, in Paris, in Genf, in den Friedensverhandlungen, vor dem Völkerbund, bei allen Kongressen und Konferenzen internationaler Art. Er war aber auch, was bei uns viel seltener ist, ein Führer der inneren Front. Er verstand es, mit den Juden zu sprechen und sie zu leiten. Er war einer der wenigen, dem man gehorchte, dem auch eine aufgeregte Versammlung gehorchte, und er besaß etwas, was bei uns nur wenigen vergönnt ist: Respekt. Es war ein Respekt, den er sich selbst geschaffen hatte, in einer besonderen Art, die ihm und dem jüdischen Volk angemessen war. Es war kein blinder und auch kein naiver Respekt; kein Gefühl der Angst oder der Servilität; es war die Achtung vor dem Mann der Arbeit und der Gerechtigkeit, es war die Anerkennung eines Geistes, der den andern gegenüber die Wärme des Humors und sich selbst gegenüber die Kälte der Ironie besaß. Er stand vor dem Kongreß wirklich wie ein überlegener Lehrer, streng und doch objektiv, rasch aufgeregt, aber rasch wieder gut und in dem wildesten Kampf nie vom Humor verlassen. Man kann geradezu sagen, das ganze Volk saß während des Kongresses bei ihm in der Schule, er kannte sie alle, die Klugen und die Dummen, die ungebärdigen und die bösen Schüler, und er wußte jeden richtig zu behandeln.

So wird er uns im Gedächtnis bleiben, der kleine, unscheinbare, etwas behäbige Mann von einer zähen Geduld ohnegleichen, wie er das tobende Meer des Kongresses mit seinem Hammer beherrscht, mit dem er unzählige Male auf den Tisch schlägt, mit dem er Beginn und Ende eines jeden Satzes akzentuiert, ein Verhandlungsleiter, dem nichts entgeht, der stets an alles denkt, der sich immer wieder in Dispute einläßt und Sieger bleibt, der, meist schon stockheiser, die ärgsten Schreier überschreit und im ärgsten Tumult immer wieder Herr der Situation bleibt.

Wie oft haben wir uns über die Lebenskraft dieses Mannes gewundert, über die schonungslose Art, wie der Sechsundsechzigjährige mit seiner Gesundheit umging, wie er durch Europa reiste von einer Konferenz zur andern, wie er sich jeder Arbeit mit seiner ganzen Persönlichkeit hingab ... Er hat sich doch zu viel zugetraut. Zu einer Zeit, da das jüdische Volk alle seine konstruktiven Geister braucht, um sich seiner Feinde zu erwehren und um seine innere Einheit zu erhalten, ist er von uns gegangen.

Leo Motzkin ist nicht mehr, geblieben ist nur eine gewaltige Arbeitsleistung für das jüdische Volk, welche unsere Geschichtsschreibung zu würdigen haben wird und die Erinnerung an einen unserer Besten.

W.

*

Leo Motzkin wurde im Jahre 1867 in Browary bei Kiew (Rußland) geboren, begründete 1889 zusammen mit N. Syrkin und J. Lurje den ersten jüdisch-nationalen Studentenverein in Berlin, wo er sein philosophisches Abschlußexamen an der Universität machte. Nach dem Auftreten Theodor Herzls schloß sich Motzkin dem politischen Zionismus an, nahm an dem ersten Baseler Kongreß teil und war Mitschöpfer des „Basler Programms" und stand seit dieser Zeit in der zionistischen Bewegung an führender Stelle. Vom ersten zionistischen Aktions-Komitee zur Inspizierung der jüdischen Kolonien nach Palästina entsandt, veröffentlichte er einen damals viel beachteten Bericht: „Die jüdischen Kolonien in Palästina". Auf den ersten Kongressen war er ein Verfechter der Gegenwartsarbeit in der Galuth, insbesondere auch der Kulturbestrebungen. 1901 gründete er mit anderen zionistischen Führern die „demokratisch-zionistische Fraktion". Während des Weltkrieges leitete er eine Zeitlang das Kopenhagener Büro der Zionistischen Organisation und schuf in ganz Skandinavien eine großzügige Hilfsaktion für die notleidenden Juden in den Kriegsgebieten. 1919 wurde er Generalsekretär, später Präsident des von ihm mitgeschaffenen Comité des Délégations Juives und hat sich als solcher große Verdienste um den Schutz der jüdischen Minderheiten erworben. Auf die Statuierung der allgemeinen Minderheitenrechte während der interstaatlichen Friedenskonferenzen hat er bedeutenden Einfluß genommen, man sieht in ihm den Initiator der internationalen Minderheitenrechte überhaupt. 1920 wurde auf Motzkins Initiative die erste jüdische Welthilfskonferenz einberufen, auf der die Koordinierung sämtlicher jüdischer Hilfsorganisationen eingeleitet wurde. Er war ferner häufig als jüdischer Vertreter auf internationalen Konferenzen hervorgetreten, so z. B. war er Vizepräsident der Minderheiten-Kongresse und gehörte auch dem Präsidium der Kongresse der Völkerbundligen an. In der internationalen Minderheitenbewegung war er eine viel beachtete und verehrte Persönlichkeit. Dem letzten Minderheitenkongreß aber wohnten weder er noch sonst eine jüdische Persönlichkeit bei, nachdem die deutschen Minderheitenvertreter es abgelehnt hatten, eine die Entrechtung der Juden in Deutschland mißbilligende Resolution anzunehmen. Das auf dem Minderheitenkongreß verlesene Schreiben Motzkins und der anderen jüdischen Minderheitenvertreter, in dem das Fernbleiben der jüdischen Delegation begründet wurde, machte in der internationalen Welt einen starken Eindruck.

Von Motzkins publizistischer Tätigkeit ist zu erwähnen, daß er 1908—1914 die „Russische Korrespondenz" redigierte, die der russischen Freiheitsbewegung und den Kampf der russischen Juden um ihre Emanzipation gewidmet war, sowie sein zweibändiges Werk über die „Judenpogrome in Rußland", in dem er die Geschichte der Pogrome in Rußland von den achtziger Jahren bis zu den Pogromen 1905/1906 und die ganze Situation der Juden Rußlands dargestellt hat.

Ruhe in Palästina

Jerusalem. Abgesehen von einigen geringfügigen Zwischenfällen ist die Ruhe in Palästina seit dem letzten Sonntag nicht wesentlich mehr gestört worden. Der High Commissioner hat die Notstandsverordnung vom Jahre 1931 in Kraft gesetzt, die die Einsetzung von Kriegsgerichten, strengste Kontrolle aller Transportmittel, die Enteignung von Privateigentum und Verbannung durch administrative Verfügung vorsieht. Alle in Palästina erscheinenden Zeitungen unterliegen einer Zensur. Dagegen wurde von der Verkündung des „Sechs-Uhr-Abendläutens" in Jerusalem im letzten Augenblick Abstand genommen, da sich die Lage beruhigte.

Im Gegensatz zu der in den Städten noch herrschenden Spannung geht das Leben in den jüdischen Kolonien seinen normalen Gang. Die Arbeit wurde nirgends unterbrochen. Die Araber in der Nachbarschaft der jüdischen Kolonien lassen sich mit den aus den Städten eintreffenden Agitatoren nicht ein. Die in den jüdischen Kolonien arbeitenden Araber haben die Streikparole vollkommen unbeachtet gelassen, diese Parole wurde übrigens auch in den rein arabischen Dörfern ignoriert.

Nach der offiziellen Eröffnung des Haifaer Hafens liefen in denselben der Dampfer „Martha Washington" mit mehreren hundert jüdischen Einwanderern an Bord ein. Die 900 jüdischen Einwanderer, die sich an Bord des Dampfes „Polonia" befanden, der infolge der Unruhen nach Port Said zurückgesandt worden war, haben sich mit der Eisenbahn nach Palästina begeben.

Jerusalem: Auch der letzte Freitag, Wochenfeiertag der Moslems, ist in ganz Palästina ruhig verlaufen. Allgemein wird angenommen, daß die Unruhewelle verebbt ist und daß das Leben überall in seinen normalen Bahnen geht. Das „Sechsuhrabend-Läuten" (Verkehrssperre) wurde nach Jerusalem nunmehr auch in Haifa aufgehoben. An dem Freitag-Mittag-Gebet in der Omar-Moschee zu Jerusalem nahmen Araber aus den umliegenden Dörfern teil, aber nur ein kleiner Teil der Moschee-Besucher versuchte, eine Kundgebung zu veranstalten; sie wurden von der Polizei rasch und ohne Mühe vertrieben. Ungeachtet der Streikbeendigungsparole der arabischen Exekutive dauert im Jaffaer Hafen der Streik zum Teil noch an, so daß sieben Frachtschiffe nicht ausgeladen werden können.

Die Zahl der Opfer während der ganzen Unruhewoche hat sich nach genauer Prüfung als bedeutend geringer erwiesen, als anfänglich sogar von den Behörden angenommen wurde. Im ganzen wurden während der Unruhewoche 5 Araber, unter ihnen 1 Polizist, getötet, 25 Araber wurden schwer verletzt ins Hospital gebracht, 127 Araber erlitten leichtere Verletzungen. Die Polizei zählt 27 verletzte englische und arabische Polizisten.

Die offizielle Mitteilung der Palästina-Regierung, daß eine Reihe Kommunisten wegen aufrührerischer Propaganda in Zusammenhang mit den Unruhen verhaftet wurden, wirft ein eigentümliches Licht auf die Tätigkeit der arabischen Exekutive, die sich sowohl deutschen nationalsozialistischen, als auch russischen bolschewistischen Einflüssen zugänglich zeigt.

Balfour-Tag vollkommen ruhig verlaufen

Jerusalem. Entgegen den auf Grund der arabischen Drohungen gehegten Befürchtungen ist der 2. November, der Jahrestag der Verkündung der Balfour-Deklaration, in Palästina ruhig verlaufen. Nirgendwo im ganzen Lande ist es zu Zwischenfällen gekommen. Am frühen Morgen versuchten Beduinen aus Wadi Hawarith nach Tulkarem zu ziehen; die sich zusammenrottende Menge wurde von einem niedrig fliegenden Aeroplan aus zerstreut.

Die Palästina-Regierung hat mit der Herausgabe einer arabischen Tageszeitung begonnen, die die wegen des fortdauernden arabischen Streiks nicht erscheinenden Blätter ersetzen soll.

Nachdem die 700 jüdischen Einwanderer der „Martha Washington" ausgebootet wurden, landeten weitere 120 jüdische Einwanderer, die mit dem Dampfer „Theophile Gautier" in Haifa eingetroffen waren.

Arabischer Streik offiziell beendet

Die arabische Exekutive hat den von ihr proklamierten Generalstreik offiziell für beendet erklärt, nachdem die Streikparole in den letzten zwei Tagen ziemlich wenig beachtet wurde. Der normale Zustand ist im ganzen Lande wieder hergestellt.

In Amman und im übrigen Transjordanien herrschte entgegen europäischen Blättermeldungen vollkommene Ruhe.

Die Presse und die arabischen Unruhen

Es ist das Schicksal der Judenfrage, ein Prüfstein zu sein. Daß man die Qualität und das Kultur-Niveau eines Volkes nach seinem Verhalten zur Judenfrage beurteilen kann, weiß man schon lange. Aber es zeigt sich immer wieder, daß diese Prüfstein-Qualität auch auf anderen Gebieten wirkt und sich sogar auf Einzelereignisse erstreckt.

Zu solchen Gedanken führt den unparteiischen Beobachter das Verhalten der Presse anläßlich der jüngsten Ereignisse in Palästina. Wir haben gar keinen Anlaß, diese Vorfälle zu bagatellisieren — sie sind gewiß Symptom einer Situation, über deren Ernst wir uns gar keinen Illusionen hingeben sollen, — aber die Art, wie ein großer Teil der Presse diese Ereignisse den Lesern gebracht hat, war tatsächlich nur in Ausnahmsfällen der Wirklichkeit entsprechend. Wir sprechen nicht von den Blättern, welche den Juden oder der zionistischen Arbeit ausgesprochen feindlich gegenüberstehen, und hier einen willkommenen Anlaß zu schadenfroher und bösartiger Verzeichnung fanden. Wir sprechen von den andern; den neutralen, oder vielleicht sogar freundlich gesinnten Blättern. Hier ist vor allem eine verblüffende Uninformiertheit zu konstatieren.

Als Beispiel sei nur eine Stelle zitiert, welche der Leitartikel der „Národní Politika" seinen Lesern vorsetzt: „Daß die heurigen antisemitischen Ausschreitungen in Palästina ein größeres Ausmaß hatten, ist Hitler zuzuschreiben. Ein Teil der Emigranten wollte nach Palästina, aber selbst der Prager Kongreß erlaubte nicht mehr als 1000 Leute (!) dann suchte sich die britische Regierung darunter noch aus (!) aus Angst vor kommunistischen Agenten (!) und so erschienen vor dem palästinensischen Gestade herumirrende Schiffe (!) mit jüdischen Einwanderern, eines mit 900, eines mit 600, welche nicht ausboten durften. Auch Palästina verschließt sich also." Nun, das ist mehr unterhaltend als schlimm, obwohl dies an führender Stelle im meistgelesenen tschechischen Blatte steht. (Hervorzuheben sind in der tschechischen Presse die guten und richtig informierten Artikel, welche Lehrer Petrbok in verschiedenen Blättern hat erscheinen lassen.) Ernster ist die Tatsache, daß die Berichterstattung über die Unruhen in erster Reihe von Sensationslust beherrscht war. Diese beginnt freilich schon bei den Telegrammen, welche die Agenturen aus Palästina brachten; was die Zeitungen hinzufügten, waren meist nur schreiende Titelzeilen, aber die sind es ja, welche den Durchschnittsleser belehren. So waren denn die Städte Europas voll von der Stimmung, welche aus diesen gewissenlosen Schlagzeilen strömte, zu einer Zeit, wo man von Palästina kaum etwas außerhalb des Ortes, wo sich die Zusammenstöße abspielten, merkte. In einem langen Privatbriefe aus Tel Awiw aus diesen Tagen, den wir erhalten haben, war von der Hauptsache nur im letzten Absatz in der Form Erwähnung getan, daß es in Tel Awiw „Krach zwischen den Arabern und der Polizei gegeben hat"; manche Palästinenser haben überhaupt erst aus europäischen Radiosendungen etwas über die Unruhen erfahren. Wir verweisen auf die Darstellung von Bar Zwi im heutigen Blatt. Noch böser ist aber, daß die Zeitungen so matt und zögernd, und die Mitteilung brachten, oder auch überhaupt nicht brachten, daß in Palästina Ruhe sei. Das „Prager Tagblatt" zum Beispiel ließ seine Leser 4 Tage lang in „Panikstimmung". (Das war die letzte Schlagzeile und die letzte Nachricht), nachdem schon lange Ruhe eingetreten war. Eine kleine Notiz in der nur in Prag gelesenen „Abendzeitung" genügt hier durchaus nicht. Es ist ja gewiß weit weniger aufregend, daß nicht mehr geschossen wird und daß sich die Stimmung beruhigt hat und wir wollen uns auch nicht der Illusion hingeben, daß die Zeitungen, welche mit der menschlichen Psychologie zu rechnen haben, imstande sind, das Wertvolle in der Welt durch ihre Berichterstatter zu fördern, oder auch nur mit ihren Nachrichten, der reinen Wahrheit zu dienen, auch wo sie, was manchmal vorkommt, nicht unterhaltend oder anregend oder aufregend ist. Die Zeitungen sind ja in ihrer Existenz darauf angewiesen, gelesen und gekauft zu werden, und das ist nicht möglich, wenn man nicht auch weniger wertvollen Bedürfnissen der menschlichen Seele, wie Sensationslust, Unterhaltungsbedürfnis usw. entgegenkommt. Aber, hier heißt es, das Gute mit dem Bösen zu mischen und nur so viel dem Bösen nachzugeben, als unbedingt notwendig ist. Denn nur der Sensationslust zu dienen, das wird ja gewiß kaum der Ehrgeiz einer Zeitung sein, die etwas auf sich hält. Man muß also die richtige Mitte finden. Und das ist hier nicht geschehen. Es ist offenbar in einer jüdischen Angelegenheit besonders schwierig . . .

Londoner Weltkonferenz

Einsetzung eines großen Rates für Hilfe und Aufbau

London: Die Weltkonferenz für Hilfe an die deutschen Juden in London hat in ihrer am 1. November abgehaltenen Schlußsitzung die Einsetzung eines aus den Vertretern der 45 Organisationen, die die Konferenz beschickt haben, zu bildenden Großen Rats für Hilfe und Aufbau beschlossen. Außerdem wird ein Vollzugsausschuß eingesetzt, dem Vertreter der Jewish Agency for Palestine, sowie der Organisationen angehören werden, die die Konferenz einberufen haben, nämlich das Joint Foreign Committee, der Alliance Israélite Universelle, des American Jewish Congreß, des American Jewish Committee und des Comité des Délégations Juives. In London wird ein Hauptbureau eröffnet, das die Aufgabe haben soll, alle zur Besserung der Lage der deutschen Juden ausgearbeiteten Pläne zu prüfen und eigene Vorschläge für Hilfe und Aufbau auszuarbeiten.

In der von der Vollversammlung der Konferenz einstimmig gefaßten Resolution betreffend die Einsetzung des Großen Rats und des Vollzugsausschusses heißt es, daß es den einzelnen Länderkomitees freistehen soll, die bei ihnen einfließenden Gelder ganz oder zum Teil dem Vollzugsausschuß zu überweisen. Diejenigen Komitees, die eine Zentralisierung der Geldverteilung nicht wünschen, werden aufgefordert, vor der Festsetzung von Zuwendungen den Rat des Vollzugsausschusses einzuholen und Ratschläge dieses Ausschusses betreffend ihre finanzielle Beteiligung an der Durchführung bestimmter von ihm empfohlener Aktionen zu berücksichtigen. Zum Zweck der auf diese Weise angestrebten Koordinierung sollen die Länderkomitees den Vollzugsausschuß über ihre Maßnahmen zur Geldaufbringung, den jeweiligen Stand ihrer Finanzen und die Art der Verwendung der von ihnen gesammelten Gelder auf dem Laufenden halten.

Die Konferenz hat ferner beschlossen, a) daß der Große Rat aus Vertretern aller an der Konferenz teilnehmenden Organisationen bestehen und das Recht der Koopiterung erhalten soll; b) daß der Vollzugsausschuß aus Vertretern der Einberufer der Konferenz gemeinsam mit Vertretern der Jewish Agency gebildet werden soll, c) daß die Organisationen, die die Konferenz einberufen haben, den endgültigen Aufgabenkreis des Großen Rates und des Vollzugsausschusses festzusetzen haben.

Lord Cecil vorgeschlagen

Die Konferenz faßte einstimmig den Beschluß, der englischen Regierung vorzuschlagen, sie möge Viscount Cecil of Chelwood einladen, als Vertreter der englischen Regierung in den Verwaltungsrat der vom Völkerbund initiierten internationalen Hilfsaktion für die Emigranten aus Deutschland einzutreten.

Ferner wurden die jüdischen Verbände und Gemeinschaften aller Länder aufgefordert, mit dem vom Völkerbund eingesetzten Oberkommissär für Emigrantenhilfe zusammenzuarbeiten.

Die überragende Rolle, die Palästina im gesamten Hilfswerk für die deutsche Jugend zu spielen berufen ist, wurde von der Konferenz besonders betont.

Die Emigrationskommission empfahl der Konferenz, eine kleine ständige Kommission für Wanderungsfragen einzusetzen.

Das Verbindungsamt, dessen Schaffung die Welthilfskonferenz beschlossen hat und in dem Dr. Chaim Weizmann eine führende Rolle spielen soll, wird auch die Aufgabe haben, den Kontakt mit dem vom Völkerbund eingesetzten Emigrantenhochkommissar und seinem Beirat aufrecht zu erhalten. Die jüdische Vertretung soll aus je einem Repräsentanten des American Jewish Congreß, des American Jewish Committee, der Judenheit Polens, der Jewish Agency, des Joint Foreign Committee, der Alliance Israelite Universelle, der JCA. und des Comité des Délégations Juives bestehen. Professor Norman Bentwich und Dr. Nahum Goldmann haben sich nach Genf begeben, um diese Frage mit dem Völkerbundssekretariat zu besprechen.

Dr. Weizmann: Die deutsche Judenheit führt den Kampf um Gleichberechtigung fort

Dr. Chaim Weizmann führte in der Schlußansprache aus:

Auf dieser Konferenz ist jede Richtung in der Judenheit vertreten. Die Konferenz stellt einen würdigen Rahmen dar, würdig der großen jüdischen Tragödie. Der Geist, der uns hier beseelt hat, wird uns einen Schritt vorwärts bringen in der Richtung des von uns ersehnten Fortschritts. Ich hoffe innigst, daß, wenn wir ein zweites Mal zusammenkommen, wir einen solchen Fortschritt werden verzeichnen können.

Bei drei Punkten möchte ich noch kurz verweilen. Erstens: Die deutsche Judenheit wird ihren Kampf um ihre Gleichberechtigung weiter führen. Sie mag zeitweilig durch physische Gewalt niedergehalten, durch eine sogenannte Majorität überwältigt werden, aber ihr Geist kann nicht gebrochen werden. Sie wird diesen Kampf fortführen, nicht allein um ihrer selbst willen, sondern um der gesamten Judenheit willen. Zweitens: Wir haben alle eine grausame Lektion erhalten. Infolge einer Kette historischer Ereignisse, die sich auf Jahrtausende erstreckten, in denen wir nicht aktiv Handelnde, sondern passiv Leidende waren, sind wir in eine besondere wirtschaftliche Struktur gezwängt worden. Es lag nicht an uns, daß wir Zwischenhändler, Intellektuelle usw. wurden und von jenen Berufen ferngehalten waren, die die Grundpfeiler einer normalen Gesellschaft sind. Eine grausame Ironie der Geschichte ist es, daß wir, ursprünglich ein ackerbautreibendes Volk, unsere natürliche Basis verloren haben. Wir leben in einer rapid sich ändernden Welt und sind immer die ersten Opfer aller Wandlungen. Heute werden wir in Deutschland zermalmt, morgen kann der Schauplatz ein anderer sein, und nur Gott weiß, wann dieser Zermalmungsprozeß ein Ende haben wird. Man straft uns für das Verbleiben in einer Position, in die wir gegen unseren Willen gezwängt wurden. Darum ist heute Berufsumschichtung und Anpassung an neue Wirtschaftsformen das wichtigste Problem. Wenn z. B. in Rußland ein Extrem das andere ablöst, so ist doch die Substanz des Bauern die gleiche geblieben. Wir Juden nur verlieren bei jeder Aenderung von unserer Substanz. Darum eben blickten wir mit soviel Hoffnung auf Palästina, wo unsere wirtschaftliche Schichtung eine normale ist und wo die Umschichtung für Neuankömmlinge am schmerzlosesten durchgeführt werden kann. Drittens: Unser Angriff auf das Problem heute ist anders als in der Vergangenheit. Früher war Philanthropie stets der Schlüsselpunkt jüdischer Arbeit. Heute genügt Philanthropie nicht mehr. Man muß dem Problem radikal zu Leibe gehen. Diese Konferenz hat große Anstrengungen in der Richtung gemacht.

Nicht durch Klagen, nicht durch Argumente und nicht, indem wir der Welt erzählen, wieviele Gelehrte wir haben, werden wir etwas erreichen, sondern nur durch eine große konstruktive Anstrengung zum Aufbau einer normalen jüdischen Gesellschaft.

Ich sehe, schloß Weizmann, den Tag herandämmern, an dem sich das Schicksal der Judenheit erfüllt, als ein Volk unter Völkern in Ehre und Frieden zu leben. Und das Blut unserer Märtyrer ist der Same für unsere Zukunft.

Delegierte der jüdischen Hilfskonferenz beim Emigranten-Hochkommissar

Paris. In Paris sind Dr. Weizmann, Dr. Nahum Goldmann und Norman Bentwich als Delegierte der eben in London abgehaltenen jüdischen Welthilfskonferenz eingetroffen, um Besprechungen mit dem vom Völkerbund eingesetzten Hochkommissar für Emigrantenwesen James MacDonald über die Organisierung des Hilfswerks für die deutschen Juden abzuhalten. In den Besprechungen wird auch die Frage der Vertretung der jüdischen Körperschaften in dem dem Emigranten-Kommissar zur Seite gestellten Verwaltungsrat des internationalen Hilfswerks erörtert werden. Von Paris aus begeben sich die jüdischen Delegierten nach Genf, um auf Grund des Ergebnisses ihrer Besprechungen mit dem Hochkommissar Verhandlungen mit dem Völkerbundssekretariat zu führen.

James MacDonald wird nach seinem Besuch in Frankreich eine Reise in die übrigen Länder unternehmen, in denen Auswanderer aus Deutschland in größerer Zahl sich niedergelassen haben, um deren Lage zu studieren und die Möglichkeiten ihrer wirtschaftlichen Eingliederung zu untersuchen.

ALBUS:

Made in Hitler-Germany

Wir haben in der vorletzten Nummer darauf hingewiesen, daß der Import von Filmen droht, die im Gewande des üblichen Tonfilmkitsches die furchtbare Aufgabe haben, die antijüdische Film-Propaganda des Hitler-Regimes finanzieren zu helfen.

Kein Jude, der nur einen Funken Stolzes in sich trägt, sollte sich darüber im Unklaren sein, was das heißt, einen Filmimport zu unterstützen, der für die unerbittlichsten Feinde des Judentums einen wesentlichen Gewinn, ja prinzipiell die Ermöglichung ihres finsteren Geschäftes bedeutet.

Die „Selbstwehr" hat gleich zu Beginn der Hitler-Aera die Parole ausgegeben: „Man darf sich nicht gewöhnen". Die Juden in Deutschland sind aus ihren Berufen geschmissen, unglücklich gemacht, diffamiert, die Emigration hält an, täglich sind neue Schichten des Judentums von ihr betroffen. Nicht das leiseste Anzeichen des Einlenkens der Regierungsstellen in Deutschland ist zu merken. Gerade auf dem Filmgebiet war der Boykott jüdischer Künstler, Regisseure, Musiker, Schauspieler besonders radikal; Unzählige haben ihren Arbeitsplatz verloren, unter ihnen Männer wie Erich Pommer, dem die „Ufa" ihre Großmachtstellung genau so zu danken hat wie die A. E. G. dem Vater Rathenaus. (Dieser Hinweis und Vergleich stammt aus dem Vortragskurs von Dr. Hans Feld über den „Anteil der Juden am Film".) Die große Frage, die an uns Juden gestellt ist, lautet demnach: „Wollen wir selbst demonstrieren, daß wir überflüssig sind, daß die Nazi ihre Filme auch ohne uns Juden produzieren und ungestört exportieren können, ganz so, als ob gar nichts geschehen wäre?" Unserer Parole „Man darf sich nicht gewöhnen!" setzen die reichsdeutschen Filmproduzenten und die mit ihnen verbündeten Ex- und Importeure die andere Parole entgegen: „Die Juden werden sich schon gewöhnen!" Sie werden jede Schande hinnehmen, die wir ihnen antun!" Welche der beiden Parolen wird siegen? Das liegt wohl an uns. In früheren Jahrhunderten, im Mittelalter und noch lange nachher war es ja selbstverständlich, daß die Juden jede ihnen zugefügte Unehre schluckten. An uns liegt es, heute zu zeigen, daß die Zeiten sich geändert, daß die zionistischen Gedankengänge unsere Herzen von Grund aus gewandelt haben.

Nachdem die Verhandlungen mit der amerikanischen Filmproduktion vorläufig gescheitert sind, heißt es doppelt aufmerksam sein, denn es droht eine Ueberschwemmung mit Filmen des Dritten Reiches. Es handelt sich um Filme, die natürlich, wie man meist schon aus den Namen sieht, betont unpolitisch sind. Das darf aber niemand über den Zusammenhang ihrer Produktion und Finanzierung mit den antisemitischen Hetzfilmen Marke Goebbels und mit der Ausschaltung aller jüdischen Künstler täuschen.

Darum müssen wir verlangen, daß hier ganz offen vorgegangen wird. Jeder Film, der ein Produkt Hitler-Deutschlands ist, muß klar als solcher gekennzeichnet sein. Ein jedes Kinotheater muß dies klar ersichtlich machen und eine jede Zeitung, welche darüber schreibt, darf nicht unterlassen, dieses wichtigste Merkmal anzuführen. Und die jüdischen Kinobesucher müssen sich selbst dafür interessieren, wofür sie ihr Geld hergeben und müssen sich im klaren darüber sein, ob und wo sie mit ihrem Eintrittsgeld das Hitler-Regime unterstützen. Damit, daß es ihm nicht bekannt war, darf sich keiner vor den andern und vor sich selbst, vor seinem jüdischen Gewissen, ausreden können.

Selbstverständlich handelt es sich immer nur um die heute unter dem jetzigen Regime, unter programmatischer Ausschaltung jüdischer Künstler, in Produktionsgemeinschaft mit Hetz-Filmen hergestellten Filme des Deutschen Reiches.

Der Inhalt des Films ist dabei gleichgültig, klarerweise wird man uns nur harmlosen Kitsch einzureden versuchen und keine offene Hitlerpropaganda, die ja überdies in der Tschechoslowakischen Republik gar nicht erlaubt ist. Wenn also ein deutscher Film oder eine deutsche Version in Prag, Wien, Paris, Holland, Schweiz unter Mitwirkung der aus Deutschland vertriebenen Künstler hergestellt wird (z. B. Dr. Mabuse-Film Fritz Langs, die neue Pommer-Produktion in Paris usw.), dann ist er selbstverständlich willkommen; ja es kann und soll sogar die Stellung, die wir den Filmen des Dritten Reiches gegenüber einzunehmen genötigt sind, die Nebenwirkung haben, daß sie eine selbständige deutsche Produktion außerhalb Hitlerdeutschlands ermutigt und somit positiv den Vertriebenen und ihren Gastländern Arbeit und Brot schafft.

Ferner könnte gerade die tschechoslowakische Filmindustrie durch den Ausschluß der in Hitler-Deutschland produzierten Filme einen starken Impuls erhalten, und zwar sowohl der Film in tschechischer Sprache, wie die hierländische Produktion deutscher Versionen, die dann nicht nur im deutschen Sprachgebiet der Tschechoslowakei, sondern auch in Oesterreich, in der Schweiz, in Holland, in Paris, wo der hitlerdeutsche Film heute unbeliebt ist, ein Absatzgebiet fänden. Sehr bedauerlich ist, daß sich unser heimisches Kapital statt auf den Import von Hitlerfilmen nicht lieber auf diese Konkurrenzierung der reichsdeutschen Produktion geworfen hat.

Jacob Leschinsky aus Lettland ausgewiesen.

Der bekannte Volkswirtschaftler Jacob Leschinsky, der lange Jahre in Berlin als Korrespondent des New-Yorker „Forward" (Vorwärts) gelebt hat und nach Antritt der Regierung Hitlers verhaftet und ausgewiesen wurde, dann eine Zeit lang seine Zeitung in Prag vertrat und vor kurzem im Auftrag der Zeitung nach Riga ging, ist von der lettländischen Regierung wegen angeblich allzu scharfer Artikel gegen die Hitlerregierung ausgewiesen worden. Die nazifreundliche „Rigaer Rundschau" erklärt triumphierend, diese Maßnahme solle eine Warnung für alle Journalisten sein, Hitler und seine Bewegung nicht anzugreifen.

✣

Doktor Weizmann wird spätestens am 15. Dezember 1933 in Jerusalem eintreffen, um über den Ausbau der Hebräischen Universität Entscheidungen zu treffen. Nach einen drei- oder vierwöchigen Aufenthalt wird er nach London zurückkehren, um im Frühjahr 1934 zur Einweihung des Daniel Chaim Sieff-Forschungsinstituts, dessen Leiter er ist, wieder nach Jerusalem zu kommen.

Bar Zwi:

Schüsse in Jaffa-Ruhe in Tel Awiv

Tel Awiw, 30. Oktober.

Ein biederer Bewohner Tel Awiws, ein erst kürzlich ins Land gekommener Jude aus Deutschland, saß am vergangenen Freitag abends an seinem Sechs-Röhren-Empfänger und fischte sich die verschiedenen europäischen Stationen aus dem Aether. Plötzlich erstarrte er vor Schreck. Aus dem Lautsprecher quoll es hervor: „In der palästinensischen Hafenstadt Jaffa kam es heute zu blutigen Unruhen. Volksmenge gegen Polizei... Salven... Tote... Verwundete... arabischer Generalstreik..." Europäer glauben heute an das Radio, wie sie früher an die Zeitung geglaubt haben. Unser Jude zweifelte nich einen Augenblick daran, daß die Kunde, die ihm weit übers Meer her kam, wahr sei. Und er wunderte sich nur, daß er, der noch keine zwei Kilometer vom Schauplatz all dieser Begebenheiten sich befand — nichts von ihnen bemerkt hatte.

Die Geschichte von dem ahnungslosen Mann am Radio ist nicht von mir erfunden, um ängstliche Gemüter in Europa zu beruhigen, die Verwandte in Tel Awiw haben: sie ist buchstäblich wahr. Und sie ist nur ein sehr extremes Beispiel für die Tatsache, daß während dieser ganzen unheilschwangeren Tage, deren psychischer Druck von uns allen gespürt wird, das Leben in dieser großen jüdischen Stadt sich nicht um ein Jota geändert hat. Mit der einen Ausnahme, daß man uns seit Freitag jeden Abend um sechs Uhr von der Straße schickt. Eine Maßnahme, der man sich widerspruchslos fügt, wenn ihren Sinn auch niemand einsieht. Denn in Tel Awiw ist nicht das Geringste vorgekommen, was zu so großer Vorsicht Anlaß böte.

Wenn Vorkommnisse, wie wir sie jetzt erleben, überhaupt eine „gute" Seite haben können, so liegt sie für uns in der erneuten Bestätigung, welch großes Gefühl der Sicherheit diese Stadt Tel Awiw ihren Bewohnern und darüber hinaus dem ganzen jüdischen Palästina bietet. Man empfand das so recht, als man am Freitag Morgen über den Rothschild-Boulevard ging und dort das kleine „Flüchtlingslager" jemenitischer Juden aus Neweh Schalom sah, die dort kampierten. Neweh Schalom gehört zwar zu Tel Awiw, ist aber von der Stadt durch ein keilartig vorspringendes Stück von Jaffa getrennt. Und in kritischen Zeiten ziehen sich seine Bewohner lieber in die Stadt selbst zurück. Zumal von etwa hundert Einwohnern dieses Jemeniten-Viertels rund fünfundsiebzig Kinder sind. Kleine Kinder zumeist. Man schenkte ihnen Bonbons und ließ sie „Gasos" trinken, und die alten Juden, die den ganzen Tag unter den Bäumen des Rothschild-Boulevards die hitzigsten Debatten führen, sagten befriedigt: „Das ist die einzige Form der Einwanderung, die weder die Araber noch die Engländer hindern können. Diese Kinder sind ohne Visum und ohne Zertifikat ins Land gekommen und selbst Chaimson — der gefürchtete jüdische Einwanderungskommissär — muß zugeben, daß sie „legal" sind."

Aber dieses „Flüchtlingslager" war auch das einzige Unnormale im Leben Tel Awiws. Während in Jaffa alle Läden geschlossen waren, kein Wagen fuhr und an jeder Straßenecke englische Polizei mit Gewehren und Stahlhelmen stand, waren die Straßen und Läden Tel Awiws genau so voll Leben und — meist unnötigem — Lärm, wie sonst. Am Nachmittag wurde es eher noch lebhafter, denn als „curfew" verkündet wurde — Straßensperre von sechs Uhr abends bis fünf Uhr früh — war jedermann unterwegs, um die nötigen Einkäufe zu machen.

Nein, Tel Awiw ist in diesen Tagen nicht ängstlich, es herrscht keine „Pogromstimmung", man fürchtet nicht die Wiederkehr der tragischen Ereignisse von 1929. Nicht nur, weil die englische Polizei auf dem Posten ist. Man kann auch die Juden im Lande heute nicht mehr überraschen, wie damals. Und es gibt genug jüdische Fäuste im Lande, die auch ohne Waffen hart zuschlagen können.

Aber wenn man in Tel Awiw auch nicht ängstlich ist, so fühlt man doch hier vielleicht am stärksten die schwere politische Bedeutung der Vorgänge in Jaffa und Jerusalem, und wenn man die akute Gefahr nicht sehr hoch einschätzt, so ist man sich sehr wohl dessen bewußt, was diese Tage an langandauernden Nachwirkungen mit sich bringen können. Und diese Nachwirkungen sind es, die den Hauptgegenstand aller Gespräche und Erörterungen unter uns jetzt bilden.

Zum ersten Male in der Geschichte des Palästina-Mandates hat sich die arabische Bewegung offen gegen die Mandatsmacht gewendet. Wenn bisher bei „Unruhen" die englischen Polizeikräfte im Lande einzugreifen hatten, so geschah es, weil arabische Angriffe auf Juden erfolgt waren und die Polizei den „Frieden" wiederherstellen mußte. Jetzt zum ersten Male ist diese Polizei selbst angegriffen worden und die Salven, die sie gefeuert hat, wurden in Selbstverteidigung abgegeben. Englands Prestige selbst steht auf dem Spiel.

Das ist eine Feststellung und durchaus keine, über die man in jüdischen Kreisen besondere Genugtuung empfindet. Man hält im Augenblick mit jeder öffentlichen Kritik zurück, um den Behörden ihre schwierige Aufgabe nicht noch mehr zu erschweren. Aber man bedauert nicht nur von menschlichen, sondern auch von politischen Gesichtspunkten aus tief, daß in Jaffa, Jerusalem und Haifa Blut geflossen ist. Man glaubt, daß es hätte vermieden werden können, wenn jene Energie, die während der verbotenen Demonstrationen gegen die aufgestachelten Massen angewendet wurde, bereits früher den Führern das Handwerk gelegt hätte. Hätte man über sie, die offen erklärten, dem Regierungsverbot trotzen zu wollen, vor dem verhängnisvollen Freitag „ehrenvolle Haft" verhängt, so wäre alles vielleicht anders gekommen.

Statt dessen erfuhr die jüdische Bevölkerung mit äußerstem Befremden, daß der Hohe Kommissar noch am Sabbathnachmittag mit dem Haupt der arabischen Bewegung, dem Führer der Demonstrationen in Jerusalem und Jaffa, Musa Kazim, Besprechungen abgehalten hat. Und das erinnert uns daran, daß zwar die Demonstrationen und ihre Unterdrückung eine rein englisch-arabische Angelegenheit war, daß diese Episode aber nur einen ***kleinen Ausschnitt darstellte in dem Kampf gegen*** *die jüdische Einwanderung. Gegen diese Einwanderung richteten sich die Demonstrationen, um dieser Einwanderung willen hat England jetzt seine Autorität im Lande blutig verteidigen müssen. Und ganz Palästina fragt sich, wie werden die Dinge sich in den nächsten Monaten gestalten?*

Unnütz heute schon prophezeihen zu wollen, wie die englische Politik, die ja nicht in Jaffa oder Jerusalem, sondern in London gemacht wird, auf die Ereignisse hier reagieren wird. Das muß in Ruhe abgewartet werden. Viel näher liegt uns hier, die Einwirkung auf die Juden zu erwägen, auf die im Lande und auf die draußen in der Welt.

Ueber die Haltung des Jischuw ist ein Zweifel nicht möglich: er wird seine Forderung nach einer wirklich den Möglichkeiten des Landes entsprechenden Einwanderung nicht nur nicht fallen lassen, sondern er wird sie jetzt mit besonderem Nachdruck stellen. Das jüdische Palästina wird für diese Einwanderung mit allen erlaubten Mitteln kämpfen. Es erwartet dabei die unerläßliche Hilfe des Judentums draußen in der Welt, für das die Ereignisse der letzten Tage geradezu zum Prüfstein ihres Palästinawillens werden müssen.

Nach den Ereignissen von 1929 setzte eine besonders starke Einwanderungswelle ein und soweit es von den Juden abhängt, wird diesmal dasselbe eintreten. Allerdings ist es möglich, daß die Zusammensetzung der Einwanderung sich gegenüber der der Vormonate erheblich ändern wird. Möglich, daß die älteren, stark verbürgerlichten Elemente, die in der letzten Zeit ein starkes Kontingent der Einwanderung stellten, sich durch die Ereignisse abschrecken lassen. Umso größere Anziehungskraft wird das im Kampf befindliche jüdische Palästina auf die Jugend ausüben. Der echte Chaluz, im letzten halben Jahr mehr zurückgedrängt, als für das Land gut ist, wird wieder in seine Rechte eingesetzt werden.

Dann aber erwartet das jüdische Palästina, daß das Judentum der Welt endlich einsieht, daß Erez Israel keine rein englisch-jüdische Angelegenheit ist, sondern von Tag zu Tag mehr zu einer internationalen Frage wird. Die europäischen Völker an dieser Frage im Sinne einer positiven Lösung zu interessieren, ist eine jener Aufgaben, deren Erfüllung eine wesentliche Unterstützung des Jischuws in seinem schweren politischen Kampf bedeuten würde.

GERDA ARLOSOROFF-GOLDBERG:

Wie es kam

Chronik der letzten Ereignisse in Palästina

Jerusalem, 29. Oktober.

Die Vorgänge in Palästina haben bewiesen, daß sich die gesamte jüdische Oeffentlichkeit, die Masse ebenso wie die Führer und die „Eingeweihten" absolut darüber getäuscht haben, was im arabischen Lager vorgegangen ist. Es haben wohl alle gewußt, daß wir der Lösung des palästinensischen Problems, der Stellung der Araber zum Mandat, einer Verständigung zwischen den beiden Teilen der Landesbevölkerung nicht näher gekommen sind. Aber es wurde in der Regel angenommen, daß wir in einer ruhigen Periode stehen, daß die im Lande herrschende Prosperität einen beschwichtigenden Einfluß ausüben müsse. Schließlich haben nicht nur die Juden, sondern auch weite Kreise der Araber an dem Kapitalimport und der Einwanderung an den dadurch geschaffenen Arbeitsplätzen, an den Bodenkäufen und an den erweiterten Absatzmöglichkeiten profitiert. Was lag näher als anzunehmen, daß eine neue große Aktion der nationalen arabischen Bewegung erst dann wieder zu erwarten wäre, wenn sich das Rad drehen und wir wieder eine der Wirtschaftskrisen durchzukämpfen haben würden, wie wir sie schon mehrfach im Lande erlebt haben und die naturgemäß mit politischen Komplikationen verknüpft sind. Alle diese Berechnungen haben sich als grundfalsch erwiesen. Die letzte Woche hat bewiesen, daß die nationale arabische Bewegung in ein neues Stadium eingetreten ist und daß alle Beteiligten sich in allergrößtem Ernst mit dieser Entwicklung auseinandersetzen müssen.

I. Die Vorgänge des 13. und 27. Oktober.

Es begann mit einer starken Protestbewegung gegen die Vergrößerung der jüdischen Immigration, die Bodenverkäufe usw. Die Presse machte einen Generalangriff, es folgten Versammlungen, Memoranda an die Regierung, schließlich der Beschluß eines Generalstreiks und einer Demonstration in Jerusalem. Diese wurde für den 13. Oktober angesetzt, zwei Tage vor der Rückkehr des High Commissioners von seinem Sommerurlaub. Die Regierung antwortete sehr eindeutig. Ein Verbot jeglicher Demonstration, Anschläge an den Straßen, die jede Zusammenrottung als eine illegale Handlung definierten und die Mitteilung an die arabischen Führer, daß ein Protestaufzug in Jerusalem verhindert werden würde. Der Beschluß der Araber blieb fest und es wurde ein genauer Plan für den entscheidenden Freitag publiziert, eine Versammlung auf dem Platz der Omarmoschee, danach ein Zug zum Regierungsgebäude. Und die arabische Exekutive führte ihren Beschluß aus.

Aber auch die Regierung ging von Warnungen zu Aktionen über. Schon am Donnerstag abend wurde Militär in Jerusalem zusammengezogen und die Polizei mobilisiert. Am Freitag morgen wurde es klar, daß der proklamierte Generalstreik der Araber in den Städten ein Erfolg war. Die Läden blieben geschlossen, die Leute diskutierten auf den Straßen und in den Cafés. Um die Mittagsstunde, der Versammlungszeit auf dem Tempelplatz war das Zentrum der Hauptstadt von einem starken Polizei- und Militärkordon durchzogen, man sah Panzerautos, armierte Wagen, die Bewegung war gestoppt. Als die Demonstration sich — unter Vorantritt von Mitgliedern der arabischen Exekutive — in Bewegung setzte, war sie unter schärfster Polizeiregulierung. Der Durchmarsch durchs Jaffator wurde verhindert, die Demonstration einen anderen Weg gelenkt, in einzelne kleinere Gruppen aufgelöst und damit unschädlich gemacht. In wenigen Stunden war das Stadtbild wieder normal. Nur wenige Verwundete durch Schläge der Polizeiknüttel waren vorhanden.

Es schien, als ob die einfache Zur-Schaustellung des Militärs genügt hätte, um jede ernsthafte Aktion im Keime zu ersticken. Freilich hatte dieses Bild in Jerusalem ganz anders ausgesehen als sonstige arabische Aufzüge, die wir in früheren Jahren erlebt haben. Dieses Mal sah man nicht Haufen von Fellachen auf den Straßen, sondern den arabischen Intellektuellen im europäischen Anzug und Fez und trotz der drohenden Stahlhelme setzten die Araber ihren Plan — wenn auch in kleinem Umfange — durch.

Es folgt die Rückkunft des High Commissioners, die Bekanntgabe seines Beschlusses über die Ausgabe von Einwanderungserlaubnissen für Arbeiter für das nächste Halbjahr. Man hatte über 20.000 verlangt, denn die jüdische Wirtschaft stand in Blüte und es fehlten Arbeiter überall. Man hatte jedoch gewußt, daß man sich mit einem Teil von dieser Zahl würde begnügen müssen, denn das Kriterium für die Einwanderung, die „wirtschaftliche Fassungskraft des Landes" wird ja von jüdischer Seite immer sehr viel höher eingeschätzt als von englischer. Außerdem war man sich wohl bewußt, daß die Behandlung des Immigrationsproblems immer eine politische Seite habe, und daß gerade heute dieses Politikum besonders stark in Erscheinung treten würde. Immerhin hatte man auf 7000—8000 Zertifikate gerechnet. Als man dann 5500 bekam, von denen noch 2000 abgerechnet werden mußten, weil die Jewish Agency sie schon vorher als Avance auf das neue Halbjahr empfangen hatte, war die Enttäuschung unter den Juden gewaltig. Es setzte eine scharfe Protestbewegung ein, aber die kam überhaupt nicht zur Entwicklung, weil unterdessen der 27. Oktober herankam.

Für diesen Tag war eine Demonstration der Araber in Jaffa angesetzt. Ihr Verlauf und das Echo, das sie in verschiedenen anderen Städten des Landes fand, zeigten erschreckend klar, daß der Beginn von Jerusalem nicht als ein einfaches Vorspiel gewesen war. Man hatte von seiten der Regierung wiederum gewarnt und verhandelt. Man hatte sogar soweit zu vermitteln gesucht, daß man die Versammlung in der Moschee, die den Anfang des Umzuges bilden und den Weg der Menge ins Regierungsgebäude gestatten wollte. Die Araber bestanden auf ihrem ursprünglichen Plan: Versammlung, danach Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt.

Am Freitag bot Jaffa ein ähnliches Bild wie zwei Wochen vorher Jerusalem: Polizei, Soldaten, Panzerwagen, Tanks. Gegen Mittag wurde der Weg nach Tel Awiw scharf gesperrt. Zuzüge von Besuchern nach Jaffa aus den Dörfern verhindert. Die Versammlung fand statt, darnach versuchte die Masse einen Durchbruch durch den Polizeikordon, griff mit allem an, was ihr in die Hände kam, mit Steinen, Brettern, von den umliegenden Dächern bewarf man die Polizei mit Flaschen und Steinen; es fielen auch einige Revolverschüsse. Zuerst versuchten die Polizisten, mit Knütteln vorzugehen, dann mit Pferden die Menge auseinanderzutreiben, schließlich machten sie von der Waffe Gebrauch. Nach zwei Stunden war die Ruhe wieder hergestellt. Aber am selben und am nächsten Tage spürte man das Echo von Jaffa im ganzen Land. Jerusalem streikte. In Nablus griff man die Polizeistation an. In Beth-Schan und in Djenin fanden Demonstrationen statt. Ebenso in Gaza. Am schwierigsten gestaltete sich die Lage in Haifa, wo ebenfalls ein Angriff auf die Polizeistation versucht wurde und es bei verschiedenen Gelegenheiten zu Schießereien kam. Dort wurden mehrere Führer der Bewegung verhaftet, was noch zur größeren Angriffslust der Massen führte. Im ganzen haben die beiden Tage im ganzen Lande fast 30 Tote gebracht und eine beträchtliche Anzahl von Verwundeten. Die Regierung hat sich mit Vorsicht benommen; zuerst hat sie versucht, ohne Gewehre durchzukommen, sich jedoch dann auch nicht von scharfen Mitteln abschrecken lassen. Es sind diesmal mehrere der bekannten Führer unter den Arabern verhaftet worden und es wird sehr klar deutlich, daß die Behörden gewillt sind, das Heft keineswegs aus der Hand zu geben.

Am Sonntag früh schien es, als ob sich die Lage beruhigte. Bis mittag kamen aus allen Ecken des Landes ruhige Meldungen. Dann kam ein neues Glied in der Kette der Zusammenstöße. In Jerusalem wurde ein Vorstoß in die engen, auch von Juden bewohnten Straßen der Altstadt versucht, ein Polizist, der Widerstand leistete, entwaffnet und es kam zu einem Kampf, wo mehrere Tote und Verwundete blieben. Jetzt, während die Berichte verfaßt werden, weiß man nicht, ob nicht in der nächsten Stunde neue Nachrichten aus irgend einer anderen Gegend eintreffen. Freilich ist noch kein Belagerungszustand verhängt und die Regierung hat diesesmal ausreichend Kräfte in der Hand, um die Bewegung mit Macht zu unterdrücken. Jedoch breitet sich die Unruhe auf die verschiedensten Gegenden des Landes aus und niemand weiß, was der morgige Tag bringen wird. In Haifa und Jaffa—Tel Awiw sind die Straßen von 6 Uhr nachmittags bis morgens früh um 5 für Passanten gesperrt und nach sechs liegen die Orte wie ausgestorben.

II. Das Wesen der „Neuen Arabischen Politik".

Nicht nur in der Stärke des Angriffs, sondern auch in der Richtung der arabischen Politik ist ein entscheidender Umschwung zu verzeichnen. Bisher war die Gegnerschaft vor allem gegen die Juden gerichtet und die Unruhen vom August 1929 mit ihren zahlreichen jüdischen Opfern waren ein blutiger Beweis dafür. Freilich war der Kampf gegen die Juden ein indirekter Angriff gegen die Regierung und er wandte sich nicht einfach gegen die zionistische Arbeit im Lande, sondern auch gegen das Mandatssystem als solches. Dieses Mal aber ist der antienglische Zug in allem klar ausgesprochen. Die Propaganda der „Istaklal"-Partei, die den direkten Kampf gegen England als den entscheidenden Gegner der Araber in Palästina fordert, hat Früchte getragen. Die Führer und die Massen kämpfen mit der Polizei; es werden Polizeistationen gestürmt, die Befehle der zivilen und der militärischen Behörden nicht beachtet. Bisher sind keine jüdischen Opfer zu verzeichnen, und wenn in Haifa ein paar jüdische Passanten angegriffen und leicht verletzt wurden, so ist das nur eine Art Nebenspiel. Freilich ist dabei nicht zu vergessen, daß der Zankapfel zwischen Arabern und Engländern nicht einfach das Mandat ist, sondern die jüdische Einwanderung, die unter englischem Schutz steht und daß der Antrieb zur unmittelbaren Aktion eben diese verstärkte jüdische Immigration war, die den Araber in Palästina mit der Angst erfüllte, daß sein Ziel, ein Palästina unter arabischer Herrschaft, in Frage gestellt würde.

So ist die palästinensische Frage von neuem — im Moment fast unerwartet — in schwerster Form aufgerollt worden. Ob sie dieses Mal wirklich ernsthaft behandelt und der Versuch einer Lösung unternommen wird?

Die Eröffnung des Hafens von Haifa

Haifa. Die offizielle Eröffnung des Hafens von Haifa durch den englischen Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister von London aus und den High Commissioner Sir Arthur Grenfell Wauchope von Palästina aus fand programmäßig am 31. Oktober statt und ist vollkommen ungestört verlaufen. Die Sonderzüge, die große Mengen von Festgästen aus allen Teilen Palästinas nach Haifa hätten bringen sollen, sind gemäß den einschränkenden Anordnungen des High Commissioner nicht abgegangen. Die offizielle Eröffnung des Hafens für den internationalen Verkehr vollzog sich durch das Einlaufen von zwei englischen Dampfern, an deren Bord sich der High Commissioner und eine kleine Zahl von Festgästen befanden. Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister hielt von London aus eine mittels Rundfunk nach Haifa übertragene Eröffnungsansprache. Ebenso wurde die Rede Sir Arthur Wauchopes nach England übertragen. Es war dies die erste Rundfunkübertragung von Palästina nach England.

Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister hob in seiner Funkansprache die wirtschaftliche Bedeutung hervor, die der neue Hafen für Palästina und den ganzen vorderen Orient besitzt, und

gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Entwicklung eines Transithandels mit dem Irak und anderen östlichen Ländern zum weiteren Aufblühen Haifas und seines Hafens beitragen werde.

Vier Jahre lang, fuhr Sir Philip fort, arbeiteten zwischen tausend und zweitausend Arbeiter, Araber und Juden, an diesem Bau; die Aufwendungen, die für ihn gemacht wurden, erfolgten zu 70 Prozent in Palästina selbst. Dies zeigt, daß Palästina schon aus den Bauarbeiten allein gezogen hat. Den großen Wert, den dieser Hafen in Zukunft in Palästina haben wird, können wir schon jetzt erkennen. Wir haben alle Ursache zu hoffen, daß die Bedeutung Haifas in Zukunft sich weiter entwickeln wird. Wenn alles gut geht, wird Ende 1935 die die Oelfelder in Mossul mit Haifa verbindende südliche Zweigleitung vollendet sein. Auch die Vorbereitungen für den Bau eines Oelreservoirs, dessen Fertigstellung eine weitere Etappe in der Entwicklung des neuen Hafens darstellen wird, sind bereits ziemlich weit gediehen.

Ueber die Aussicht den Baues der Eisenbahn Haifa—Bagdad etwas zu sagen, wäre verfrüht, wenn auch bereits eine sorgfältige Vermessung der Strecke durchgeführt worden ist. Dagegen wurden bereits Maßnahmen zum Ausbau der Wüstenstraße für Autoverkehr ergriffen, und wir dürfen hoffen, daß die Prosperität Haifas und die Bedeutung seines Hafens durch die Entwicklung des Transithandels mit dem Irak und vielleicht auch mit anderen östlichen Ländern einen weiteren Aufschwung erfahren wird.

Der Kolonialminister wandte sich sodann politischen Fragen zu und erklärte, die heutige Feier stehe unter dem Schatten der bedauerlichen Unruhen der letzten Tage. Ich will, sagte der Minister, ein offenes Wort an die Bevölkerung Palästinas richten.

Vor dreizehn Jahren hat Großbritannien das Mandat über Palästina übernommen. Dieses Mandat schließt klare Verpflichtungen gegenüber Arabern und Juden in sich. Diese Verpflichtungen werden ohne Furcht und Gunst vollkommen und ehrlich erfüllt werden. Das Mandat enthält die Verpflichtung, die Errichtung eines Nationalheims für das jüdische Volk in Palästina zu erleichtern, gleichzeitig aber auch die nicht mindere politische Verpflichtung, die Rechte aller Einwohner Palästinas zu schützen. An diesen Verpflichtungen wird genauestens festgehalten. Es wird auch das dauernde Ziel der britischen Politik sein, die Wohlfahrt ganz Palästinas zu fördern. Es liegen jetzt Pläne vor, an denen der High Commissioner einen großen persönlichen Anteil hat und die allen Teilen der Bevölkerung zugute kommen werden. Diese Arbeit wird weiter fortgeführt werden. Besonders wichtig ist unsere Pflicht, Gesetz und Ordnung zu schützen. Auch diese Pflicht wird aufs genaueste erfüllt werden.

Zum Schlusse erklärte der Kolonienminister: Ich möchte nochmals wiederholen, daß ich allen Teilen der Polizei für ihre strenge Pflichterfüllung danke. Gesetz und Ordnung werden im ganzen Lande aufrecht erhalten werden. Palästina hat das Glück, jetzt einen High Commissioner zu haben, der den Interessen des Landes ergeben ist, den jeder in Palästina als fair denkenden und gerechten Mann kennt und der das vollkommene Vertrauen der Regierung Sr. Majestät genießt. Ich erwarte, daß alle ihm in seiner dem allgemeinen Besten geweihten Arbeit loyale Mitarbeit und Unterstützung gewähren werden.

Ansprache des High Commissioner.

Der High Commissioner Sir Arthur Wauchope führte in seiner Funkansprache, die von Palästina nach England übertragen wurde, aus: Ich habe soeben die Zeremonie der Eröffnung des Hafens von Haifa beendet. Der Hafen soll nicht nur Palästina und Transjordanien, sondern auch vielen anderen Ländern in Ost und West zum Segen gereichen. Haifa ist als das neue Tor des Ostens bezeichnet worden und ich hege die Zuversicht, daß es diese Bezeichnung rechtfertigen wird. Ich glaube, daß in steigendem Maße durch dieses Tor die Erzeugung des Westens in fruchtbarem Austausch mit den Produkten des Ostens geführt werden wird, und daß der neue Impuls, den es dem Handel geben wird, nicht nur zu erhöhter Prosperität in Palästina, sondern auch zu einem stärkeren Verkehr zwischen Ost und West und damit zum besseren gegenseitigen Verständnis führen wird. In erster Reihe ist der Hafen natürlich dazu bestimmt, die rasche Entwicklung Palästinas selbst zu fördern, und ich brauche wohl nicht auseinanderzusetzen, wie wunderbar der neue Hafen für die Erfüllung dieses Zweckes geeignet ist.

Judendebatte im polnischen Sejm

Der nach siebenmonatigen Ferien soeben zusammengetretene polnische Sejm hatte gleich in der ersten Sitzung seine Judendebatte. Nach den Programmreden des Premierministers Jendzejewicz und des Finanzministers Zawadzky brachte der erste Redner in der Generaldebatte, der Sprecher der antisemitischen nationaldemokratischen Partei, Prof. Ribarsky, die Judenfrage aufs Tapet. Abg. Dr. Thon trat im Namen des Jüdischen Klubs den Ausführungen Ribarskys entgegen und sagte Ribarsky, wenn er aus dem Umstande, daß die Juden mehr als alle anderen Schichten der Bevölkerung die nationale Anleihe gestützt haben, den Schluß zieht, daß es den Juden besser gehe als den Nichtjuden, so irrt er gewaltig; die Juden haben ihre letzten Groschen hergegeben.

Die palästinensische Judenheit für Erhöhung der Einwanderung

Tel Twiw. In einer massenhaft besuchten Versammlung, in der Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency als Redner auftraten, kam der einmütige Protest der palästinensischen Judenheit gegen die von der Regierung jüngst ausgegebene niedrige Einwandererschedule zum Ausdruck.

David Ben-Gurion erklärte, die Maßnahme der Regierung sei dazu angetan, den jüdischen Unternehmungsgeist zu lähmen. Eine Schedule von nur dreitausend neuen Zertifikaten bedeute einen um so empfindlicheren Schlag, als die verfolgte deutsche Judenheit jetzt nach Palästina drängt. Die Palästina-Wanderung sei heute die zentrale Angelegenheit der Weltjudenheit, die einen politischen Druck nach der Richtung einer Erhöhung der jüdischen Einwanderung ausüben müsse. Eine solche politische Arbeit werde gestützt durch die schöpferische Arbeit der Juden im Lande. Zum ersten Male geschah es, daß die Regierung eine kleinere Schedule gewährt habe, als es ihrer eigenen Abschätzung der wirtschaftlichen Aufnahme[illegible]keit des Landes entsprochen hätte. Eliezer Kaplan, Schatzmeister der Exekutive, sagte, die kleine Schedule breche große Hoffnungen des Diasporajudentums. Dies kann man nicht so ruhig hinnehmen. Aber durch Stärkung aller jüdischen Kräfte im Lande werde man au[illegible] diesem Notstand begegnen können. Kaplan appellierte für wirtschaftliche Regeneration, die am besten durch kräftigere Unterstützung des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth erreicht werden könne. Die Ergebnisse des Appells für die Arlosoroff-Aktion haben gezeigt, was eine organisierte Gemeinschaft tun könne. Leib Jaffe, Direktor des Keren Hajessod, führte aus, in Palästina gibt es 4500 Keren-Hajessod-Zahler, während mindestens 20.000 Personen in der Lage wären, zum K. H. beizutragen. Dieses Ziel muß erreicht werden.

Der Name Mensch ist in Gefahr

Eine Schweizer Stimme.

In der „Neuen Züricher Zeitung" findet sich unter obigem Titel ein Artikel von Konrad Falke, dem wir folgende Stellen entnehmen.

Heute erleben wir in Deutschland die Entrechtung und moralische Verstoßung von mehr als einer halben Million Menschen, von denen den meisten nichts anderes vorgeworfen werden kann als ihr Sein. Und was geschieht? Man hat noch immer nicht hinlänglich erfaßt, was hier eigentlich vorgeht (und wie tief es uns angeht!), und daß wir zwar nicht gegenüber Deutschland (was nützt das!), wo aber vor uns selbst dazu Stellung nehmen sollen.

Hierfür ist es gar nicht erst erforderlich, das gefährliche Gebiet der „Greuelpropaganda" zu betreten und sich mit der deutschen Regierung darüber herumzustreiten, ob in den vergangenen Monaten den Juden wirklich nur vom Haarkräusler „ein Haar gekrümmt wurde". Wenn der Bund blinder Frontkämpfer seine jüdischen Mitglieder ausschließt, so darf man wohl sagen: Wer selbst durch Blindheit nicht „sehend" wird, der wird nie sehend werden! Und wenn jüdische Unterstützungsgelder (sogar solche für ausgediente Krankenschwestern!) der Beschlagnahme verfallen, so wundert man sich auch nicht mehr über das Triumphgeschrei, das nach der Ermordung Professor Lessings einen Teil der Nazipresse durchhallte. Der ganze Zustand, in welchem sich Deutschland befindet, erfährt nur seine scharfe gedankliche Formulierung, wenn in einer ostpreußischen Schule vom Lehrer das Aufsatzthema gegeben wird: „Was ist der Unterschied zwischen Menschen und Juden?"

Nach all dem Vorgefallenen wäre es nichts als begreiflich, wenn in einer jüdischen Schule das Gegenthema zur Diskussion gestellt würde: Was ist der Unterschied zwischen Deutschen und Menschen? Aber wer sich schon einmal die Mühe genommen hat, in ein jüdisches Vereinsblättchen hineinzuschauen, der war wohl nicht wenig erstaunt, zu sehen, mit welch unerschütterlicher Vornehmheit darin über die erlittene Unbill berichtet wird: nur ein im Leiden wohlgeübtes Volk ist einer solchen seelischen Disziplin fähig, während auf der Gegenseite hemmungslos der Haß aufkreischt! Und doch mag in diesen Monaten unter den Verfolgten manch eine heimliche Träne geweint worden sein: über das eigene Los; über das Schicksal von Verwandten und Bekannten, für die es weder Recht noch Schutz mehr gibt; und — die bittersten, fassungslosesten — über die hilf- und wehrlos verletzte Menschenwürde, an welcher man (sollte es wirklich ein Irrtum gewesen sein?) auch teilzuhaben geglaubt hatte.

Gibt es für die Nationalsozialisten (wie ihr Geiselsystem beweist) wirklich nur eine stellvertretende Genugtuung im Bösen, nicht aber im Guten? Wenn Menschenfreunde diejenigen sind, die ihren Reichtum selbstlos in den Dienst des leidenden Nächsten stellen, so stehen mit an erster Stelle jüdische Namen; und wahrscheinlich würde es schon in Berlin allein des Errötens kein Ende nehmen, wenn man sich all der Stiftungen und Schenkungen bewußt werden wollte, mit denen jüdische Gebefreunde edelster Art zu einer Zeit auf den Plan traten, da der Begriff „Mensch" allgemeinverbindende Kraft hatte und sich noch nicht von völkischem Hochmut verdrängt sah. Aber dies alles scheint nicht mehr zu gelten, nicht mehr gelten zu dürfen unter einem Regime, dessen Wortführer vergessen haben, daß Dankbarkeit gegenüber erfahrenen Wohltaten zu den ersten Geboten der Selbstachtung zählt (und sich eigentlich aus der vielgepriesenen germanischen Treue von selbst ergeben sollte!)

Deshalb darf es uns nicht gleichgültig sein, was alles sich jetzt in Deutschland zuträgt. Die Zustände und Vorgänge in den Konzentrationslagern — in welchen man nicht nur die Leiber, sondern auch die Seelen brechen möchte — sind ein schwarzer Fleck im Bilde der menschlichen Zivilisation und (leider!) eine nachträgliche Rechtfertigung alles dessen, was von den Gegnern Deutschlands von jeher behauptet wurde und was zu glauben wir uns bis vor kurzem immer noch gesträubt haben.

Heute dir, morgen mir! Ein Volk, das gegen ein Verbrechen an der Menschenwürde nicht mehr seine Stimme erhebt und sich durch Schweigen zum moralisch Mitschuldigen macht, das wird an dem Tage, an dem es für sich selbst einzustehen hat, mit dem Fluch der Feigheit geschlagen sein: der Schwäche.

„Tua res agitur, Helvetia! — Um dein Schicksal geht's Helvetien!"

Nietzsche und der Antisemitismus

Von Hermann Ehrenfeld.

Aus Weimar wird über Adolf Hitlers Besuch bei der Schwester Nietzsches berichtet: „Frau Förster-Nietzsche überreichte dem Kanzler einen Degenstock des Philosophen. Alsdann wurde ihm ein Promemoria des Mannes von Förster-Nietzsche, des bekannten Antisemitenführers Förster, vorgetragen, das dieser 1879 an Bismarck gerichtet hat und das sich gegen die Ueberfremdung Deutschlands durch den jüdischen Geist richtete."

Nietzsche hatte schon des öfteren die Ehre, den Antisemiten als Expert zu figurieren. Das kommt daher, weil seine Stellung zum Antisemitismus in seinen Schriften nicht ganz eindeutig zum Ausdrucke kommt. Ja, manche Stellen in seinen Werken deuten sogar eine tiefe Abneigung gegen alles Semitische an, so daß er schon von seinen zeitgenössischen Antisemiten sehr gern als einer der ihren reklamiert wurde.

Will man seine tatsächliche Stellung zum Antisemitismus kennen lernen, so lese man die erst vor kurzem bekannt gewordenen Briefe, die der Philosoph im Jahre 1887 und 1888 an seine Mutter und Schwester richtete. Hier sei ein Briefanschnitt Nietzsches angeführt, der dem neuen Stockträger weniger angenehm sein dürfte. Zum leichteren Verständnis der aus dem Zusammenhang gerissenen Briefteile muß bei deren Wiedergabe folgendes kurz vorangeschickt werden: Nietzsches Schwager, Förster, war bekanntlich einer der Führer, der damals noch jungen antisemitischen Bewegung. Er zog nach Paraguay, wohin ihm seine Gattin folgte. Bei diesem Anlaß richtete Nietzsche an seine Schwester obenwähnten Brief.

„. . . Eine der größten Dummheiten hast Du, mein armes Lama, begangen — für Dich und für mich! Deine Verbindung mit einem Antisemitenchef drückt eine Fremdheit gegen meine ganze Art zu sein aus, die mich immer von neuem mit Groll und Melancholie erfüllt. Du sagst zwar, Du habest den Kolonisator Förster und nicht den Antisemiten Förster geheiratet und das ist auch richtig; aber in den Augen der Welt wird Förster bis an sein Lebensende der „Antisemitenchef" bleiben. Weißt Du, mein liebes Lama, es ist eine Ehrensache für mich, nach Seiten des Antisemitismus hin absolut reinlich und unzweideutig zu sein, nämlich ablehnend, wie ich es in meinen Schriften tue. **Man hat mich in den letzten Zeiten mit Briefen und antisemitischen Korrespondenzblättern heimgesucht. Mein Widerwille vor dieser Partei — die gar zu gern ihren Vorteil in meinem Namen haben möchte, ist so ausgesprochen wie nur möglich, aber die Verwandtschaft mit Förster, ebenso die Nachwirkung meines ehemaligen Verlegers Schmeitzner bringen immer wieder die Anhänger dieser unangenehmen Partei auf die Vorstellung, ich müsse wohl zu ihnen gehören. Wie sehr mir das schadet und geschadet hat, kannst Du Dir kaum vorstellen. Die gesamte deutsche Presse schweigt meine Schriften tot. Es erweckt vor allem Mißtrauen gegen meinen Charakter, ähnlich als ob ich öffentlich etwas ablehne, was ich im geheimen begünstige. Und daß ich nichts dagegen zu tun vermag, daß in jedem antisemitischen Korrespondenzblatt der Name „Zarathustra" gebraucht wird, hat mich schon mehrere Male beinahe krank gemacht. Verzeihung! Es ist unrecht. Dir dies zu sagen und unbillig, Dich armes Lama, für die Gesinnung dieser Partei verantwortlich zu machen. Aber ich bin nicht immer „billig" gesinnt. . . . Lese aus allen meinen schlimmen Gedanken und scharfen Worten den Schmerz heraus, daß ich Dich verloren habe und daß Dein Name mit einer Partei in Verbindung gebracht wird, mit der Dich kein einziger gemeinschaftlicher Gedanke verbindet, mit welcher Du nichts zu tun hast."**

Palästina-Kurzberichte

Wie der „Haarez" erfahren haben will, hat die Palästina-Regierung 11.500 Dunam Boden, davon 3600 Dunam im Tel Shok-Distrikt, im Beisan-Tale, ferner Landflächen in Mittel- und Süd-Palästina, zur Ansiedlung arabischer Bauern, die behaupten, durch die jüdischen Bodenkäufe depossediert worden zu sein, käuflich erworben. In Tel Shok und in Ashrafiha geht man an die Errichtung von 100 Häusern zur Seßhaftmachung von Beduinen. Diese Aktion der Regierung liegt im Zuge des French-Landentwicklungsplans.

✣

Das Einwanderungsdepartment der Regierung gibt bekannt, daß Personen, die mit einem Touristen- oder Transitvisum ins Land gekommen sind, ihre Visumszeit nicht überschreiten und keiner Beschäftigung nachgehen dürfen. Wer diese Verordnung überschreitet, wird bis 6 Monate Gefängnis oder 100 Pfund Geldbuße oder beide Strafen zu gewärtigen haben. Der Verbüßung der Strafe folgt Ausweisung auf Kosten des Bestraften. Ein Reisender oder Tourist darf ohne vorausgegangene Erlaubnis nicht länger als drei Monate, unter keinen Umständen aber länger als 12 Monate in Palästina bleiben. Inhaber von Transitvisen dürfen sich nicht länger als 60 Stunden im Lande aufhalten.

✣

Von Anfang September bis zum 22. Oktober wurden aus Palästina 18.928 Kisten Grape Fruits und 6809 Kisten Zitronen ausgeführt. — Die Verkaufsgenossenschaft für Produkte jüdischer Siedlungen hat während der letzten Saison in Jerusalem, Tel Awiw und Haifa 30.000 Kisten Grape Fruits abgesetzt und für sie einen Erlös von 10.000 Pfund erzielt. — 20 junge Palästinenser sind als Instruktoren für die sachgemäße Verpackung von Zitrusfrüchten nach Zypern berufen worden, um die Verpackung der nächstjährigen Ernte zu überwachen.

✣

Das Amtsblatt veröffentlicht wiederum eine Liste von Ausgewiesenen. Von 33 ausgewiesenen Personen sind 28 Araber.

117 jüdische Professoren der Berliner Universität entlassen.

Allein an der Berliner Universität sind seit dem Frühjahr d. J. 117 Professoren und Dozenten, die Juden oder jüdischer Abstammung sind, entlassen worden. 64 der Entlassenen gehörten der medizinischen, 49 der philosophischen Fakultät an.

Strenger Winter zu erwarten.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir heuer einem sehr strengen Winter entgegengehen, dessen Folgen sich desto mehr bemerkbar machen, als wir bis jetzt verhältnismäßig warmes Wetter hatten und der Kälteeinbruch rasch und unmittelbar erfolgte. Die Folgen des Wetterumsturzes machen sich bereits sehr stark unter der Bevölkerung bemerkbar und haben besonders Rheumatiker und Gichtleidende ungemein darunter zu leiden. Aber auch die übrige Bevölkerung fühlt die Folgen des Wetterumsturzes: Grippe und Erkältungserscheinungen sind an der Tagesordnung. Es ist also höchste Zeit, sich gegen diese unangenehmen und gefährlichen Nebenerscheinungen des Winters zu schützen und denselben vorzubeugen. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel bilden dabei die Togal-Tabletten aus Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen", Prag II., Příkopy 14, die Sie in allen Apotheken stets vorrätig finden. Sie bewähren sich gleich gut und äußerst rasch und zuverlässig wirkend bei Grippe und Erkältungskrankheiten, bei Gicht und Rheumatismus, Kopfschmerzen und Neuralgie. Togal-Tabletten sind vollkommen frei von Nebenwirkungen, lösen die Harnsäure und gehen dadurch direkt an die Wurzel des Übels. Fragen Sie Ihren Arzt. 2345

Beiblatt der „Selbstwehr"
Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41

VII. Jahrg. - Nr. 13 - 10. XI. 1933
Telefon 62630 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Wizo voran

Die wesentlichsten Verpflichtungen, die wir von der VII. Weltkonferenz in unsere neue Arbeitsperiode herübergenommen haben, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Intensivierung der zionistischen Propaganda und aktivere Beteiligung an der Entwicklung und Erstarkung der Zionistischen Organisation, einerseits durch den Verkauf des zionistischen Schekels unter den Mitgliedern der Wizo, andererseits durch die Erschließung von Möglichkeiten, sich unmittelbar an den Beratungen und Beschlüssen aller zionistischen Körperschaften und des Zionistenkongresses zu beteiligen. Erweiterung und Verstärkung der Arbeit für den Keren Kajemeth Leisrael und den Keren Hajessod, wobei im Falle des KKL. besonders einschneidende Beschlüsse, die die Uebernahme eines festen Kontingents und die Durchführung gemeinsamer mündlicher und schriftlicher Propaganda betreffen, gefaßt wurden.

2. Aufwendung allen Einflusses, eine größere Zahl von Mädchen- und Frauen-Zertifikaten durch die Palästinaämter zu erhalten und Beteiligung an der beruflichen Ausbildung der neuen, insbesondere aus Deutschland kommenden Einwanderer nach Palästina. Dieses Problem stand im Brennpunkt der Beratungen der Konferenz und wird unsere Arbeit ausschlaggebend beeinflussen.

3. Schaffung einer breiteren, gemeinsamen Arbeitsbasis mit dem jugendlichen Nachwuchs der Wizo, der bei dieser letzten Konferenz durch die unzweideutige Abänderung des ursprünglichen Namens (Kontinentalbund zionistischer Mädchenvereinigungen, Jugenddezernat der Wizo) in Jung-Wizo ein uneingeschränktes Bekenntnis zur Wizo und ihrem Werk abgelegt hat.

4. Aufbringung des neuen Budgets für die Arbeitsperiode 1933/35, das den Bestand unserer Institutionen und Arbeitszweige in Palästina sichern soll.

Die Exekutive hat die Zeit seit der letzten Konferenz dazu benützt, die Durchführung der Resolutionen zu betreiben, und wir können jetzt schon einen großen, wichtigen Erfolg bezüglich der Ausbildung und Vorbereitung der deutschen Mädchen- und Fraueneinwanderung buchen. Es ist den vereinigten Anstrengungen der Exekutive und der englischen Föderation der Wizo gelungen, das englische Hilfskomitee für deutsche Juden (The British Central Fund for German Jewry) für die nahezu restlose Annahme der Plaene zu gewinnen, die diesem Komitee, entsprechend den von der Exekutive und der Konferenz gebilligten Vorschlägen des Arbeiterinnenrates, unterbreitet wurden. Die Wizo wird somit mit Hilfe der Subvention und der Anleihe, die ihr das Allocation Committee des Central British Fund for German Jewry gewährt hat, in nächster Zeit mit der Ausbildung von Hunderten von jüdischen Frauen und Mädchen aus Deutschland in landwirtschaftlichen, hauswirtschaftlichen und gewerblichen Berufen aller Art beginnen können.

Gesinnungsgenossinnen!

Wenn wir heute mit besonderer Freude auf diesen Erfolg hinweisen, so geschieht dies nicht allein aus der tiefen Befriedigung heraus, daß es uns nunmehr möglich sein wird, tatkräftig mitzuhelfen an der Eingliederung der deutschen Juden in das Leben Palästinas, sondern auch aus dem Bewußtsein, daß dieser Erfolg allein der Erkenntnis zu verdanken ist, daß die Wizo durch ihre Institutionen in Palästina einzigartige, rationelle Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen und Mädchen geschaffen hat, die in hervorragendem Maße auch der deutschen Alijah zugute kommen können. Diese Anerkennung der Wizo-Arbeit und ihrer Bedeutung für das Land sollen uns neuen Mut, neue Zuversicht und neue Kraft geben. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß diese Hilfe von außen nur einem Teilgebiet der Arbeit zugute kommen wird, die wir für dieses und das kommende Jahr auf uns genommen haben. Die Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung und Konsolidierung unserer Institutionen, die wir nach wie vor aus eigenen Kräften werden tragen müssen, sind um nichts kleiner geworden.

Wir haben das letzte Jahr trotz seiner großen wirtschaftlichen Nöte verhältnismäßig gut überstanden. Es ist uns durch den geeinten Einsatz aller unserer Kräfte gelungen, unsere Institutionen intakt zu halten und sogar durch die Großmut einzelner Exekutivemitglieder die finanzielle Sicherung für den Aufbau des zweiten Hauses in Nahalal zu schaffen. Heute, in einer Zeit, die sich wirtschaftlich wesentlich verschärft hat und die für die Judenheit, speziell Mittel- und Osteuropas, und für die gesamte zionistische Bewegung so überaus kritisch ist, stehen wir vor ungleich schwereren Aufgaben.

Jedes Mitglied der Wizo, jede Jüdin, muß fühlen, daß der Appell, den wir heute hinaussenden, zugleich eine Warnung bedeutet, dieser entscheidenden Stunde sich gewachsen zu zeigen. Wir müssen unser und aller Gewissen wachrütteln und alle Kräfte, die in uns sind, für die großen Aufgaben, die vor uns liegen, einsetzen.

Wir richten an unsere Mitglieder und Freunde den dringenden Aufruf, energisch und hingebungsvoll an der Erstarkung unserer Organisation zu arbeiten und sich dafür einzusetzen, die zionistische Idee in jedes jüdische Haus zu tragen und jeden jüdischen Menschen für den Aufbau Palästinas zu gewinnen.

Die großen Massen jüdischer Frauen, die unserem Ruf bis heute noch nicht Folge geleistet haben, sie alle fordern wir auf, die Pflichten, die ihnen als Glieder ihres Volkes, als Hüterinnen der Tradition und der Fundamente des Judentums obliegen, zu erfüllen und sich uns und unserer Arbeit für den Aufbau Palästinas anzuschließen.

Die VII. Konferenz hat der Entwicklung der Wizo einen neuen Stempel ausgedrückt. Sie war eine Arbeitskonferenz im besten Sinne des Wortes, da Gefühl und ideelle Erkenntnisse wohl Motor, nicht aber entscheidender Faktor waren. Objektive, klare Ueberlegung formulierte die Beschlüsse der VII. Konferenz, die somit eine festumrissene Basis für das neue Arbeitsjahr bilden. Diese Reife, die die letzte Konferenz charakterisierte, darf als symptomatisch für die Entwicklung der Wizo gelten, die nach Jahren von Sturm und Drang in eine Epoche ausgeglichenen Erwachsenseins getreten ist.

Im Namen der Exekutive der Wizo:

Lady (Herbert) Samuel,
Ehrenpräsidentin.

Dr. Vera Weizmann, Rebecca D. Sieff.
Joint Chairmen.

Henrietta Irwell, Olga Walman.
Joint Treasurers.

Romana Goodman,
Vors. d. Dept. für Org. und Prop.

Miriam Sacher,
Ehrensekretärin.

Frauen Komitee des Zentral British Fund for German Jewry

Das Allocation Committee des C. B. F. f. G. J. hat ein Frauen-ad-hoc-Komitee aus Vertreterinnen aller jüdischen Frauengruppen im Lande, der B'nei-B'rith-Logen, der Union of Jewish Women u. a. m. und der englischen Föderation der Wizo (Federation of Women Zionists) ins Leben gerufen. Präsidentin dieses Ad-hoc-Komitees ist Lady Samuel, Vorsitzende: Frau Rebecca Sieff, und zu Vertreterinnen der Wizo wurden Frau Dr. Weizmann und Frau Henrietta Irwell erwählt. Dieses Frauen-ad-hoc-Komitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, 20.000 bis 25.000 Pfund in diesem Jahre zu sammeln, aus welchem Betrag zuerst das Budget der englischen Wizo-Föderation in Höhe von £ 5500.— sichergestellt und dessen restlicher Teil vom Allocation Committee für zionistische und nichtzionistische Projekte aufgeteilt wird.

Irma Singer (Dagania):

Das Unglück

Es sollte ein Fest werden. Eine festliche Kundgebung; obwohl der ursprüngliche Anlaß ein trauriger war.

Denn damals, als in der jüdischen Stadt am Meeresufer das jüdische Blut frevelhaft vergossen wurde, als Chaim Arlosoroff wie ein blühender Baum, den das Beil gefällt, auf den weißen Sand sank, schon damals, gleich nach dem schrecklichsten aller Ereignisse, wußten wir, daß es nur ein Denkmal gibt, das wir ihm aufzustellen schuldig sind. Ein Denkmal in seinem Sinne: Aufbau! Aufbau!

Ein Komitee, von der Histadruth aus gebildet, hat es sich zur Aufgabe gemacht, so viel Geld hereinzubringen, bis ein bestimmter Landstrich in Erez Jisrael angekauft und besiedelt werden kann. Und die Wahl fiel auf das Jordantal, das fruchtbarste aller Täler, dem eine strahlende Perspektive winkt, weil es eines besitzt, von dem das Gelingen der Landwirtschaft im Lande im Hauptgrunde abhängt, nämlich: Wasser!

Aus allen Schichten der Bevölkerung kamen Spenden. Selbstbesteuerungen, aus allen Kreisen floß das Geld herein. Schulen, ganze Klassen, aber auch einzelne kleine Schüler brachten ihr Schärflein dar und es kam die Zeit, da man von einem bestimmten Plane zu sprechen vermochte.

Das war so die Mitte des Weges. Und hier, auf der Mitte des Weges, inmitten des Aufbaues dieses grandiosen Denkmales, das wir Chaim Arlosoroff zu errichten gedenken, hier in der Mitte plante das Komitee eine Pause zu machen, Rechenschaft abzugeben, sich und den Mitbauenden.

Und weil Dagania in eben demselben Jordantale liegt, in welchem man die neue Siedlung auf den Namen Arlosoroffs zu gründen gedenkt, fiel die Wahl auf uns. In Dagania, dem ersten Siedlungspunkte des Jordantales, sollte eine Fest-Kundgebung über den sogenannten „Mifal Arlosoroff" stattfinden.

Man dachte an eine Kundgebung großen Maßstabes. Man rechnete mit vielen Hunderten Menschen, die sich zwischen Fest und Fest zur Sukkotzeit bei uns an einem Abend versammeln sollten und dann wieder weiter Baustein um Baustein zu diesem großen Denkmal von allen Enden und Ecken des Landes zusammentragen zu helfen.

II.

In einer Kwuzah, in welcher sich an die siebzig Personen befinden, von denen jeder nur das Bett besitzt, in welchem er schläft, ist es nicht so leicht, an die hundert Menschen zu beherbergen. Nachdem wir hier im Jordantale fünf Kwuzoth sind, teilten wir die in Frage kommenden Gäste unter uns ein und so kam voraussichtlich auf je eine Kwuzah an die 50 bis 70 Gäste.

Also keine so leichte Sache. Aber wir traten bereitwilligst und freudig fast jeder sein Zimmer ab und entschlossen uns auf den flachen Dächern der Häuser auf der Erde zu schlafen.

Jede Kwuzah sandte einen Menschen, um gemeinsam aus Strohbündeln eine Bühne und auch aus demselben Material ein improvisiertes Freileichttheater herzustellen.

Man war mit der ganzen Seele bei der Arbeit, es sollte alles schön, harmonisch und ordentlich sein.

Am Abend sollten die Vorträge von Schmarja Levin, Barraß, Ruppin und Ben Gurion stattfinden, eine kleine musikalische Einleitung, ein stummes Gedenken jenes Menschen, dem dies Werk geopfert sein soll. Das war das bescheidene und dennoch vielversprechende Programm der Großen.

Aber nachdem so viele Schulen und Schulkinder mitgetan haben beim „Mifal", beschlossen wir, am Sonntag früh auch einen Meeting für die Schulkinder des Jordantales zu veranstalten.

Es war Sonntag früh. Die Bühne stand schon fertiggezimmert und nur die Dekoration wurde bespannt. Ein schwarzer Hintergrund, über welchen sich ein roter Streifen, gleich einem dahinsickernden Blutstreifen, der dort am Meeresufer noch kaum vertrocknet zu sein scheint, zieht alles in hellgrau gesäumt. Halbfertig stand die Bühne, als die Gäste mit der ersten Eisenbahn kamen. Eine ganze Reihe von Leiterwägen und den typischen Bretterwägen unseres Landes kam mit Kindern aus den verschiedenen Siedlungen des unteren Galils. Zwei große Omnibusse aus Tiberias.

Das kleine Publikum hatte sich vollzählig eingefunden. Im Speisezimmer unserer Schule waren sie versammelt und Leib Jaffe erzählte ihnen von den Leiden des Galuthkindes, er erzählte von den Leiden des Kindes in Hitlers Reich.

Dann sang eine kleine Sängerin einige Kinderlieder.

Und während in dem vollgefüllten Saale unseres Schulspeisezimmers einfache, unschuldige Kinderlieder gesungen wurden, spielte sich nicht weit, einige Meter nur von diesem friedlichen Hause eine entsetzliche Tragödie ab. Das blinde Fatum griff mit seinen ungelenken Fingern in das warme Leben hinein und zermalmte mit seinem harten Griff pulsierendes Sein...

Da draußen, an unseren schattigen Gärten vorbei fließt der Jordan, still und freundlich zieht er sich an den gelben, lehmigen Ufern entlang... Der unersättliche, wilde Jordan!

Einordnung der Mädchen-Alijah durch die Wizo

Auf Grund einer Subvention und einer Anleihe, die der Wizo vom „Allocation Committee" des „Central British Fung for German Jewry" bewilligt wurden, ist der Wizo die Möglichkeit gegeben worden, hunderte jüdischer Frauen und Mädchen aus Deutschland in Landwirtschaft, Hauswirtschaft und verschiedenen anderen Berufen auszubilden, und sie auf diese Weise instandzusetzen, innerhalb der ökonomischen Struktur Palästinas absorbert zu werden. Die Wizo ist in der Lage, diese Aufgabe zu übernehmen, da sie in Palästina bereits eine Anzahl von Institutionen besitzt, in denen diese Ausbildung stattfinden kann.

Der bewilligte Gesamtbetrag ist 12,322.0.0. Von dieser Summe werden 535 Mädchen in städtischen Berufen und 112 Mädchen in Wizo-Instituten à 20 pro Kopf ausgebildet werden.

Die unter diesen Plan fallenden Institutionen der Wizo sind: die Landwirtschaftliche Mädchenschule in Nahalal, die Lehrfarmen Neß Zionah, Afuleh, Petach Tikwah, Nachlath Jehuda und Schechunath Borochow sowie die Hauswirtschaftsschule in Tel Awiw. Die Liste der Fächer, in denen die Mädchen ausgebildet werden sollen, umschließt Hauswirtschaft, Waschen, Arbeit in Gemeinschaftsküchen, Weben und Stricken, Plätten und chemisches Reinigen, Fußbodenlegen, Tischlerei und Anstreicherei, Schusterei und Schuhreparaturen, iZegelei, Packerei.

Es besteht jede Hoffnung, daß nach Beendigung dieser Ausbildungszeit die Mädchen in kurzer Zeit auf eigenen Füßen werden stehen können.

Die Vorschläge

Landwirtschaftliche Mädchenschule Nahalal.

Anzahl der zusätzlich aufzunehmenden Mädchen: 30. Hierfür notwendig: £ 780.— für Unterhalt (£ 26.— pro Mädchen). £ 1000.— für Anlagen (Brunnenbohren).

Der Vorschlag: Das Allocation Committee möge eine Summe von £ 780.— für den notwendigen Unterhalt von 30 Mädchen bewilligen, jedoch £ 1000.— als Anleihe vorstrecken, die in jährlichen Raten von der Mädchenfarm zurückzuzahlen wären.

Lehrfarm Neß Zionah.

Anzahl der aufzunehmenden Mädchen: 30. Hierfür notwendig: £ 780.— für Unterhalt (£ 26.— pro Mädchen) £ 3200.— für Anlagen, aufgeteilt wie folgt: Haus £ 1600.—, Wasseranlage 600.—, Bäckerei 250.—, Ausdehnung der verschiedenen Wirtschaftszweige 750.—.

Der Vorschlag: Das Allocation Committee möge eine Subvention in Höhe von £ 780.— für den Unterhalt bewilligen, die übrige Summe von £ 3200.— als Anleihe gewähren. Diese Summe soll in Uebereinkunft mit der Wizo-Exekutive von der rumänischen Föderation der Wizo zurückgezahlt werden.

Drei Mädchenfarmen in Judaea.

(Nachlath Jehuda, Schechunath Borochow, Petach Tikwah.)

Anzahl der aufzunehmenden Mädchen: 30 (10 in jeder Farm). Hierfür notwendig: £ 780.— für Unterhalt (£ 26.— pro Mädchen). £ 1200.— für Anlagen wie folgt: Anbauten für Wohnungen in den drei Farmen £ 600.—, Ausdehnung der Farmwirtschaftszweige £ 600.—.

Der Vorschlag: Das Allocation Committee möge die Gesamtsumme, d. h. £ 1980.— bewilligen, um die Ausbildung von 30 jüdischen Mädchen aus Deutschland in diesen drei Farmen zu ermöglichen.

Mädchenschulfarm Afuleh.

Anzahl der aufzunehmenden Mädchen: 12. Hierfür notwendig: £ 312.— für Unterhalt (£ 26.— pro Mädchen). £ 400.— für Entwicklung der Milchwirtschaft.

Der Vorschlag: Das Allocation Committee möge die Summe von £ 312.— für Unterhalt und eine Anleihe in Höhe von £ 400.— für die Entwicklung der Milchwirtschaft bewilligen, welcher Betrag in Uebereinkunft mit der Wizo-Exekutive durch die argentinische Föderation der Wizo, die die volle Verantwortung für diese Institution trägt, zurückgezahlt werden soll.

Hauswirtschaftsschule in Tel Awiw.

Anzahl der neu aufzunehmenden Mädchen: 10. Hierfür notwendig: £ 260.— für Unterhalt (£ 26.— pro Mädchen). £ 60.— für die Anschaffung von Nähmaschinen.

Der Vorschlag: Das Allocation Committee möge die Summe von £ 260.— für Unterhalt für 10 weitere deutsche Mädchen in der Hauswirtschaftsschule bewilligen, um ihnen auf diese Weise eine ausreichende Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft und Haushaltführung zu ermöglichen.

Ausbildung in Kibbuzim (Gruppen).

Hierfür notwendig: £ 650.— für sechs Wanderlehrerinnen in Gartenbau, Gemüsebau, Nahrungsmittellehre, Kochen usw.

Der Vorschlag: Das Allocation Committee möge die obgenannte Summe von 650 £ für sechs Wanderlehrerinnen bewilligen, um so Unterricht in Hauswirtschaft, Gartenbau, Haushaltführung usw. an diejenigen deutschen Mädchen zu ermöglichen, die innerhalb von Kibbuzim im Lande angesiedelt werden sollen.

Städtische Ausbildung.

Bemerkungen: Pläne zur Ausbildung deutscher Frauen und Mädchen in städtischen Berufen sind in Vorbereitung.

Aufruf für den Mifal Arlosoroff

Die Exekutive der Zionistischen Organisation und der Vorstand des Zentral-Komitees des Mif'al Arlosoroff haben sich an die Exekutive der Wizo mit der Bitte gewandt, den Aufruf zur Beteiligung an der

Arlosoroff-Aktion

der an alle zionistischen Verbände und Organisationen zu Beginn dieses Monates ausgesandt wurde, an die Föderationen und Gruppen der Wizo weiterzugeben. Diese Aktion soll dazu dienen, ein Siedlungswerk zum Gedächtnis Chaim Arlosoroffs zu schaffen und ist zurückzuführen auf folgenden Beschluß des 18. Zionistenkongresses:

„Der Kongreß nimmt die Erklärung des Direktoriums des Keren Hajessod zur Kenntnis, daß unmittelbar nach dem Kongreß eine Sammlung für Kfar Chaim Arlosoroff organisiert wird, von der zwei Drittel für Zwecke der Ansiedlung und ein Drittel für den Bodenkauf durch den Keren Kaymeth verwendet wird. Der Kongreß fordert feierlich alle Zionisten auf, in dieser gemeinsamen Aktion der nationalen Fonde und der Zionistischen Organisation durch schaffende Tat das Andenken Chaim Arlosoroffs zu ehren.

Der Beitrag für diese Aktion soll derart bemessen sein, daß es jedem Zionisten und jedem mit unserem Werk sich verbunden Fühlenden möglich ist, sich zu beteiligen."

Wir leisten freudig dieser Aufforderung Folge, denn es ist uns ein tiefes Bedürfnis, die Mitglieder der Wizo in einer Aktion zu vereinen, die eine Ehrung Chaim Arlosoroffs, darstellt, der, wie es in dem Aufruf heißt, „in der Jugendkraft seiner Jahre von uns ging, mitten aus seinem zionistischen Werk, erfüllt vom entschlossenen Willen zur Durchführung großer zionistischer Pläne".

An jedes einzelne der über 50.000 zählenden Mitglieder der Wizo richten wir daher den warmen Appell, beizutragen zum Gelingen dieser Aktion, die einen großen Toten ehrt und zugleich eine Unterstützung des Siedlungswerkes in Erez Israel darstellt, und sich dadurch mit dem Beschlusse des 18. Zionistenkongresses solidarisch zu erklären.

Wir hoffen, daß unser Ruf in weiteste Kreise unserer Mitgliedschaft dringen und dieser Aktion voller Erfolg beschieden sein möge.

Im Namen der Exekutive der Wizo

Vera Weizmann. Rebecca D. Sieff.
Joint Chairmen.
Henrietta Irwell Olga G. Alman.
Joint Treasurers.
Romana Goodman.
Vorsitzende d. Dept. f. Org. u. Prop.

Emigrantenfrage und Berufsumschichtung

Eine Anregung
von **Prof. Dr. Salomon Goldelman** (Prag).

I.

Blättermeldungen zufolge ist die Aktion zur Ansiedelung von deutschen Juden in Palästina, die unter der Leitung von Dr. Chaim Weizmann steht, in ihr organisatorisches Stadium getreten. Ueber die Pläne, die für die Verwirklichung dieser Aufgabe bestehen, oder nächstens entstehen müssen, ist, abgesehen von dem Vortrage Ruppins auf dem Zionisten-Kongreß, der nur allgemeine Richtlinien aufzeigte, nichts bestimmtes bekannt. Aus diesen Richtlinien ist zu erkennen, daß es sich vor allem um die Ansiedlung vermögender deutscher Juden in der Landwirtschaft Palästinas handelt. Was weniger vermögende Schichten betrifft, so wird ihre Ansiedlung von den Ergebnissen der Finanzierung dieser Aktion seitens den Hilfsgeldsammlungen für die deutschen Flüchtlinge abhängen. Das Hauptaugenmerk wird der gemischten Wirtschaftsform zugewendet und die ganze Angelegenheit soll sich dem ziemlich langsamen, sehr bedachten, vorsichtigen Tempo unseres bisherigen Ansiedlungssystems in Palästina anpassen. Es kann somit insoweit als feststehend betrachtet werden, daß die Ansiedlung von deutschen Juden in Palästina den viel weitergehenden Plänen des Palästinaaufbaues untergeordnet bleiben werden. Wie könnte es auch anders sein?

Was soll aber nun aus jenen Tausenden mittellose deutsche Flüchtlinge werden, die unter dem Druck des Hitlerregimes Deutschland bereits verlassen haben und vorübergehend Zuflucht in den Nachbarstaaten fanden? Die Welle solcher Unglücklicher — oder vielleicht Glücklicheren, da sie die deutsche Hölle bereits verlassen haben — nimmt zu. Die Hilfsorganisationen stecken noch bis heute in ihrem Anfangsstadium der „raschen Hilfe", die aber mit der Zeit infolge der Schrumpfung der Geldmittel — man gewöhnt sich allmählich an die Tatsache, daß eine halbverhungernde Emigration besteht, und die Masse der Hilfsbedürftigen ansteigt — in einem hoffnungslosen Widerspruch zwischen der Größe der Not und der Unzulänglichkeit der Hilfsmittel und des Hilfssystems geraten wird.

In diesem Zusammenhang muß natürlicherweise die bloße Kunde von der Weizmannaktion bei vielen, die heute im Vorraum der Hilfskomitees vergebens auf eine solche Art der Unterstützung warten, die ihnen irgendeine dauernde Existenzbasis verschaffen könnte, die also einzig und allein im Wege der konstruktiven Hilfe gerettet werden könnten, als ein Lichtstrahl im Dunkel neue Hoffnungen erwecken. Hier gilt es, mit einem Maßnahmesystem einzuschreiten, welches breiteren Jugendschichten der deutschen Flüchtlinge die Möglichkeit eröffnen könnte, im Rahmen des entsprechend ausgestalteten Weizmannwerkes, als auch außerhalb des letzteren, den Weg zur landwirtschaftlichen, bzw. gewerblichen Berufsarbeit zu finden. Wir gelangen somit zum Problem der beruflichen Umschichtung.

II.

Auch außerhalb der Hilfe für die deutschen Flüchtlinge ist die Frage der landwirtschaftlichen und gewerblichen Erziehung von Tausenden, vielleicht schon Zehntausenden Jugendlichen aus den jüdischen Mittelstandsschichten in allen Ländern der jüdischen Massensiedlung zu einem Problem erster Ordnung geworden. Auch die zionistischen Chaluzorganisationen, die die Hachscharah für den Palästinaaufbau in der Hand haben, stehen heute ziemlich ratlos vor der Größe der Aufgabe. Wie in Fragen der Propaganda und Organisation, so steht auch diesem Aufgabenkreis die Zionistische Exekutive tatlos gegenüber. Freilich tut hier, wie in den erwähnten zwei Fragen, eine vom Zentrum ausgehende, richtunggebende Leitung und Beratung not. Solange sie aber fehlt, müssen sich die Länder selber zur Tat entschließen. Insbesondere gilt dies für Länder, die als Deutschlands Nachbargebiete unmittelbar vor den Problemen der Hilfe für die Emigranten stehen. Darunter auch die Tschechoslowakei und die hiesige jüdische Oeffentlichkeit.

Die Frage der Zulassung von jüdisch-deutschen Flüchtlingen zur Ausübung von beruflicher Arbeit in den Zufluchtsländern lasse ich vorläufig außer Betracht. Solange die Wirtschaftskrise weiter wütet, muß eine solche Möglichkeit als gänzlich aussichtslos betrachtet werden. Es lohnt sich deshalb gar nicht, die praktischen Fragen der Anpassung in dieser Richtung einer Erörterung zu unterziehen. Aber allgemein muß dazu gleich hier gesagt werden, daß auch bei den besten Zukunftsperspektiven hier nur von einer Arbeitsmöglichkeit die Rede sein könnte: von beruflicher, hauptsächlich physischer Arbeit, vor allem in Lohnstellung. Die Produktivierung unserer Jugend ist nicht mehr außerhalb ihrer Proletarisierung möglich. Und dasselbe gilt für Palästina. Auch innerhalb der bevorstehenden Weizmannaktion. Einen selbständigen jüdischen Bauernstand in Palästina zu schaffen, ist eine Grundbedingung des Aufbaues.

Aber das Entstehen einer breiten Landarbeiterschicht ist nicht nur als eine wichtige Teillösung des Problems der produktiven Proletarisierung mittelständischer Jugend zu betrachten, sondern auch als Vorbedingung der rentablen Abwicklung der Ansiedlung von materiell und sozial selbständig wirtschaftendem Element auf dem Lande.

Mittelständische Jugend, ob deutsche Emigranten oder Juden aus der Slowakei und Karpathorußland, ohne vorherige berufliche Vorbereitung, die ihnen den Uebergang zur landwirtschaftlichen und gewerblichen Lohnarbeit ermöglichen könnte, unmittelbar der neuen beruflichen Stellung zuzuführen, kommt einer Kräfte- und Kostenvergeudung gleich, aber auch einem größeren Risiko für die Wirtschaften, denen sie als Arbeiter zugestellt werden sollen. Die Aufgabe der Auswanderungsländern besteht hier in der Schaffung von Anstalten und Bedingungen für eine den Verhältnissen unserer Zeit entsprechende Ausbildung, richtiger gesagt, einer Berufsvorbereitung der massenweise für Umschichtung und Auswanderung bereiten Jugend.

In gewissen intellektuellen Kreisen der deutschen Emigranten, unter jenen, die das geistige Leben ihrer geflüchteten Landsleute zu versehen bestrebt sind, herrscht aus sehr verschiedenen Gründen eine Unzufriedenheit mit dem möglichen Ausmaße der Ansiedlung von deutschen Juden in Palästina. Abgesehen von getarnten kommunistischen oder assimilatorischen Nebengründen, die bei dieser Unzufriedenheit mitwirken, kann man wohl die sachlichen Gründen der letzten anerkennen. Wir sehen in diesem Zusammenhang vorläufig von den in jenen Kreisen aufgetauchten Projekten jüdischer Massensiedlungen in Afrika oder

---

Er wurde heuer von der Elektrizitätsgesellschaft in Naharim ausgegraben, vertieft, seine Dienste werden von den Riesenturbinen in Anspruch genommen.

Unsere Kinder kennen ihn, den gefährlichen Jordan und sie wissen jede Stelle und sie beherrschen seine Wellen wie die besten Schwimmer der Welt. Denn alle unsere Kinder, von ihrem sechsten Lebensjahr an sind Schwimmer. Aber die Kinder der Berge, die Kinder Jawneels, Beth Gan, denen ist er etwas seltenes, ein Mysterium, an dessen Ufer sie unheimliche Kräfte ziehen.

Und trotzdem ihnen von unseren Leuten und auch von dem Lehrer einigemal vorgehalten wurde, wie tief der Jordan ist, trotzdem glaubten sie den Worten der Erwachsenen nicht.

Denn alle Wegweiser und Warnungstafeln, die auf dem Wege des Lebens von Führern, Lehrern und Eltern angebracht werden, sie gelten selten für die Jugend und sie bezahlt gerne mit bitteren Erfahrungen, um eigene Wege zu gehen.

Aber hier war der Preis ein zu kostbarer. Das Leben selbst wurde in die Waagschale geworfen...

Denn sechs Jungen — 14—15jährige — aus Jawneel, jenem armen Dorfe in den Bergen, in welchem erst vor einigen Monaten der Schatz einer Quelle gehoben wurde, besprachen im Geheimen aus dem Saale zu verschwinden, um im Jordan zu baden.

Unter den 200 Kindern hat dies niemand bemerkt.

Und so schlichen sie sich an das Jordanufer, gerade an die tiefste Stelle, streiften ihre Kleider ab und sprangen in die Tiefe, in die unergründliche Tiefe des Todes sprangen sie.

Einer hatte noch die Kraft zu schreien und wurde herausgezogen. An allen Gliedern bebend, erzählte er von noch einem Kameraden. Er fürchtete sich vielleicht mehr zu erzählen.

Der arabische Arbeiter, der ihn herauszog, begann gemeinsam mit den jüdischen Fischern nach dem ertrunkenen Kameraden zu suchen. Nach einigen zehn Minuten zog man wirklich einen kleinen Leichnam heraus. Man dachte noch nicht an die schreckliche Tatsache, daß er bereits tot sei. Die erste Hilfe, die fast eine Stunde angewandt wurde, erwies sich als unnütz. Er erwachte nicht mehr.

Und während der erste Akt dieser schrecklichen Tragödie sich am Jordanufer abspielte... sang man im Speisezimmer naive Kinderlieder.... Aber langsam sickerte es durch, das schreckliche Geheimnis. Von Mund zu Ohr wurde es grauend geflüstert.

Der entsetzte Lehrer suchte seine Klasse zusammen und siehe da, es fehlten ihm noch vier Kinder. Mit fieberhafter Hast suchte man nach den Kindern. Man nahm an, daß sie, angesichts des Unglücks erschrocken, die weite gesucht haben.

Durch keines Menschen Gehirn zuckte der Gedanke, daß vielleicht auch sie... auch diese Knaben... dort unten auf dem Jordangrunde... Man suchte sie im Wäldchen, man suchte sie in den Feldern..

Da fand man den klagenden Beweis. Ganz abseits von dem früheren Platze ein Haufen verwaister Kinderkleider.

Es ist etwas grauenhaftes um ein Häufchen verlassener Kinderkleider an den Ufern eines reißenden, gefährlichen Flusses.

Nun tauchte man und suchte man den ganzen Jordan ab...

Und aus den unglücklichen Tiefen des Wassers wurden nach und nach noch vier erstarrte Kinderkörper an das Licht eines unglücklichen Tages befördert...

Man machte keine Wiederbelebungsversuche mehr, man wußte, daß die Kinder mehr als eine Stunde dort im Wasser gelegen sind.

Und während hier, an dem Jordangelände der unglückliche Lehrer händeringend auf die in weiße Lacken gehüllten fünf Leichen herabblickte, strömten in den Hof von Dagania die Autobusse und die Taxis.

Verstört gingen alle im Hofe herum, an die Arbeit war nicht zu denken und auch an eine Kundgebung am Abend war selbstverständlich nicht zu denken.

Und ein Auto nach dem anderen fuhr in den Hof. Nichtsahnende erwartungsvolle Menschen sprangen aus der Türe und prallten zurück vor der Atmosphäre des Unglücks, die ihnen entgegenschlug.

Die halbfertige Bühne blickte uns nun wie ein gähnendes schwarzes Loch entgegen und erst nach einigen Stunden fand sich einer, der den Mut hatte, auf die Bretter zu klettern und die Dekoration herunterzureißen...

Der Abend kam. Ein schwerer Abend, ein schmerzerfüllter Abend ein anderer Abend, als zu dem man hergefahren war.

So endete der zweite Teil dieser entsetzlichen Tragödie.

Aber der dritte und schwerste Akt, jener Teil, den zu beschreiben sich die Feder sträubt, begann dort oben, in den Bergen im Dorfe Jawneel, als man die fünf kleinen Leichen hinaufbrachte.

Kinder waren es, die in zwei oder drei Jahren eine Stütze alternder Eltern geworden wären.

Nun wird mitten in der Siedlung, die der „Mifal-Arlosoroff in unserem Tale aufbauen wird ein kleiner Garten gepflanzt, ein kleiner Garten, der den Namen „Der Garten der Fünfe" tragen wird.

Dagania, am 15. Oktober 1933

Südamerika ab. Wir machen nur auf Grund unsere jüdischen praktischen Erfahrungen mit solchen Kolonisationsunternehmungen aufmerksam, daß wir die Kosten einer solchen Ansiedlung nie erschwingen können und daß sich diese in Palästina viel billiger gestalten, abgesehen von allen anderen außerökonomischen Gründen, die für Palästina in dieser Hinsicht sprechen. Vielleicht lohnt sich hier doch in Erinnerung zu bringen, daß die Jca seinerzeit über 80 Millionen Dollar verfügte, daß Baron Hirsch für dieses Geld eine Million Juden in Argentinien ansiedeln wollte und daß wir zum Jahre 1931 dort kaum über 3107 jüdische Bauernwirtschaften verfügten und daß im Laufe der letzten achtzehn Jahre die Zahl der jüdischen Kolonisten in Argentinien sich um 676 vergrößert hat, d. s. im Jahresdurchschnitt — weniger als achtunddreißig neue Siedler!

Wir lassen aber keineswegs die Möglichkeiten einer Ansiedlung von Juden außerhalb Palästinas außer acht, insbesondere aber rechnen wir mit der Möglichkeit der Unterbringung von angelernten jüdischen Jungen in Gewerbe in verschiedenen Gebieten ihrer derzeitigen Heimatländer; wir glauben, daß auch ein kleiner Teil der deutschen Emigranten letzten Endes auf solche Weise seine Unterkunft finden wird. Wir unterstreichen aber mit voller Entschiedenheit, daß ohne eine vorherige berufliche Ausbildung alle diese Pläne auf Sand gebaut wären. Und da gerade jüdische Wohltätigkeitskreise, die dem Zionismus fernstehen und die sich der Hilfe für die deutschen Flüchtlinge gerne widmen, für solche außerhalb dem Palästinaaufbau zielende Pläne besonderes Interesse zutage legen, stellen wir hier fest, daß unabhängig davon, ob man den deutschen Emigranten im Rahmen der Weizmann-Aktion oder außerhalb derselben wirklich dauernde, konstruktive Hilfe bringen will, diese an eine Vorbedingung geknüpft bleibt, die wir als eine breit angelegte Ausbildung in praktischer Landwirtschaft und im Gewerbe hätten ins Leben rufen müssen.

Nur noch als ein Beispiel dafür, wie dies in unserer Republik, und zwar im Osten, in Karpathorußland, hätte verwirklicht werden können, bringen wir einen Auszug aus dem Schreiben, das an einen Leiter des deutschen Hilfswerkes hier, auf seine Veranlassung von mir, als Sachverständigen, gerichtet wurde:

„Insoweit ich die PKR. kenne, wäre das Gebiet in der Teißebene für eine jüdische landwirtschaftliche Siedlung mit einer intensiven Bodenbearbeitung moderner Art, die hauptsächlich auf Weizen, Zuckerrüben, Tabak beruhen würde durchaus geeignet. Aehnliche Vorschläge, die sich auf die jüdischen Bauern aus dem Gebirge beziehen, sind schon seit einer längeren Zeit gemacht worden und wurden auch in meinem Bericht aus meiner ersten Forschungsreise nach PKR. bereits befürwortet. Auch wurde in interessierten Kreisen die Frage der Schaffung eines landwirtschaftlichen Hachscharahpunktes in dieser Gegend, in der Form einer Lehrfarm, mehrmals erwogen. Nur Geldmangel hat bisher die Verwirklichung dieser Vorschläge vereitelt.“

Objekte von 200—220 Hektar (350 Ktr. J.) mit entsprechenden Bauten und Inventar sind in der genannten Gegend ohne weiteres zu kaufen oder zu pachten. Größere Objekte sind infolge der Agrarreform nicht vorhanden. Der Pachtzins, bzw. die Verzinsung des zum Kauf verwendeten Kapitals (die Zinsen einer Hypothek, die dabei übernommen werden könnte) werden dabei gegen 60.000 Kč ausmachen müssen. Das Inventar müßte man in allen Fällen bar bezahlen. Das Vorhandensein von zwei Objekten in der angegebenen Größe, die nicht weit von einander liegen, ist nicht ausgeschlossen. In solchem Falle könnte eine gemeinsame Leitung in Frage kommen. Ich hätte aber für den Anfang die Beschränkung auf eine kollektive Siedlung von vor allem jungen Leuten in einer intensiven Wirtschaft auf einem Areal von nur 200 Hektar Boden befürwortet.

In einer solchen Wirtschaft wäre Platz und Arbeit für 115 Arbeiter. Gegen 30 (darunter 4 Frauen) werden dabei das ganze Jahr in der Wirtschaft beschäftigt sein, 35, davon bis 15 Frauen — neun Monate im Jahr, und 50, davon bis 20 Frauen — nur sechs Monate.

In Anbetracht dessen, daß es sich bei der jüdischdeutschen Jugend um ein Menschenmaterial handelt, das vor der Aufgabe der Berufsumschichtung steht, könnte man das ganze Unternehmen vorwiegend als Ausbildungsanstalt betrachten, die ihre Teilnehmer für ihre spätere Beschäftigung in der Landwirtschaft in erster Reihe, aber auch in einigen Gewerbezweigen, vorbereitet. Ich müßte aber eindringlich abraten, die Teilnehmer dieser Wirtschaft als Zöglinge einer Lehranstalt zu behandeln; dies würde bedeuten, eine Unmenge von Geld unrationell zu verwenden und anstatt Landarbeiter und Bauern — halbgelernte „Nebbich-Agronome“ zu erziehen. Alle Teilnehmer werden als einfache Landarbeiter betrachtet, unterstehen einem entsprechend harten Arbeitsregime, haben das zu leisten, was ein Arbeiter in einer privaten benachbarten Gutswirtschaft leistet. Sie bilden zwar ein Kollektiv, das sich selbst verwaltet, unterstehen aber, was die Ordnung in der Wirtschaftsführung betrifft, einem fachkundigen Betriebsleiter. Sie lernen im Prozesse der Arbeit selbst und vervollkommnen ihre praktischen Kenntnisse in den freien Stunden und den Wintermonaten mit Hilfe von Vorträgen, Kursen, eigener Lektüre und ähnlichem, wofür speziell Sorge getragen werden muß.

Die Rentabilitätsrechnung einer solchen Lehrfarm und Kollektivwirtschaft würde sich aus folgenden Hauptposten zusammenstellen:

		Kč	Kč
1.	Pachtzins, bzw. Verzinsung des Kaufwertes des Grundstückes		60.000
2.	Anfängliche Investition:		
	Lebendiges Inventar	90.000	
	Totes Inventar (darunter ein Traktor, 10 Pflüge, 1 Dreschgarnitur, eine Schmiede- und Wagnereiwerkstatt u. a. m.	120.000	210.000
3.	Betriebskapital (davon Betriebsleiter u. Fachmänner 60.000.)		160.000
4.	Lebenshaltungskosten der Arbeiter (Siedler): Verpflegung tägl. p. Kopf 3 Kč, Persönliche Ausgaben .... 2 Kč, 28.000 Tage für Rechnung der Wirtschaft: 14.000 Tage f. Rechnung d. Lehranstalt insgesamt	210.000	
	Bekleidungskosten	46.000	256.000
5.	Leitung der Lehranstalt, Fachkurse und allg. Bildung		60.000
	Insgesamt Ausgaben		746.000

Das Einkommen der Wirtschaft aus dem Verkauf der Ernte wird berechnet mit 424.000 Kč. Abgerechnet die anfängliche Investition von 210.000 Kč, deren Amortisation im Betriebskapital eingerechnet wurde, erhalten wir folgende Zahlen:

Ausgaben	Kč 536.000
Einnahmen	Kč 424.000
Fehlbetrag	Kč 112.000

(oder 1000 Pfund),

was bei 115 Beteiligten hätte eine Ausgabe für berufliche Ausbildung von zirka 1000 Kč per Kopf ausmachen würde.

IV.

Dieser landwirtschaftlichen Anstalt könnten einige Gewerbewerkstätten angeschlossen werden. Die Hälfte der Teilnehmer wird regelmäßig von den landwirtschaftlichen Arbeiten ein halbes Jahr frei sein. Bei entsprechender Verteilung der Arbeit könnte man die Menschen handwerkmäßig ausbilden. In Karpathorußland hat der Joint eine ziemlich gute Erfahrung in dieser Hinsicht.

Die Farm muß keineswegs auf die Zahl von 115 Arbeitern beschränkt bleiben. Bei einer Bereitschaft einen größeren Betrag, als den oben angegebenen, zu verwenden, könnte jene Zahl auch verdoppelt werden. Die Kosten der Ausbildung werden dann pro Kopf sich etwas höher gestalten, aber durch Kürzung der Lehrzeit für einen Teil der Chaluzim wäre das ausgeglichen.

Gerade die Juden dieses Staates, denen die Vernachlässigung der unglücklichen jüdischen Massenbevölkerung und der Niedergang der zahlreichen jüdischen armen Bauern dieses Gebietes mit Recht zur Last geschrieben wird, müssen sich für solche Pläne interessieren. Auch der jüdischen Jugend von Karpathorußland könnte, gemeinsam mit den deutschen Flüchtlingen, in dieser Anstalt die Möglichkeit zu einer Berufsumschichtung gegeben werden.

Jenen überklugen „Praktikern“, die stets glauben, daß es recht ist, wenn man Hunderttausende im Almosenwege auf Hilfe für Notleidende verwendet, alles aber, was auf eine konstruktive Möglichkeit hinzielt, jenen Notleidenden auf die Beine zu stellen, mit dem Vorurteil, es handle sich um „Phantasien“, verwerfen, möchte ich vertraulich mitteilen, daß die oben gebrachte Rentabilitätsberechnung auf sicheren und zuverlässigen Informationen und Angaben aus uneigennützigen und berufenen praktisch-fachmännischen Kreisen in Karpathorußland beruhen, und daß der genannten Berechnung eine in Details gehende Aufstellung zu Grunde liegt.

Die zionistischen Kreise möchte ich nur auf die mehr als unzulänglichen Zustände in der landwirtschaftlichen und gewerblichen Hachscharah hinweisen. Das Unglück, das die deutschen Juden getroffen hat, bietet dank der Entstehung der Hilfskomitees jetzt die glückliche Möglichkeit, für jene beständige Palästinahachscharah eine vorbildliche Ausbildungsanstalt zu schaffen.

Probleme der Hachscharah

Von Heinzwerner Goldstein.

Die körperliche Umstellung.

Die Ereignisse in Deutschland haben es mit sich gebracht, daß Tausende junger Menschen aus Deutschland plötzlich zur Hachscharah drängen, ohne sich vorher genau über die rein menschliche Seite dieses Schrittes zu informieren. Es genügt nicht, daß irgendeine Organisation jemand eine Stelle besorgt, und der dann wild in die Welt hineinfährt.

Das Aeußerlichste ist die körperliche Umstellung. Aus den Akademikern und Kaufleuten sollen Bauern, aus Geistesarbeitern sollen Handarbeiter werden. Bei etwas Schulung und Menschenkenntnis kann der Arzt oder der Leiter der Chaluzorganisation feststellen, ob der Betreffende diese körperliche Arbeit aushalten wird. Die Arbeit soll nicht zu leicht beurteilt werden. Die Arbeit beim Bauern ist im Sommer sehr lang, oft bei praller Sonne. Nicht überall besteht die Möglichkeit, genügend zu trinken zu bekommen; dann kommt wieder tagelang Regenwetter. Die Bauernarbeit verlangt mindestens in der ersten Zeit eine sehr starke Energie, um aus- und durchgehalten zu werden.

Die geistige Umstellung.

Neben einer vollkommenen Aenderung der Arbeitsweise auf Hachscharah geht eine geistige Umschichtung, die von sehr vielen nicht immer leicht zu ertragen ist und Hemmungen und Krisenzeiten mit sich bringt. Auf der einen Seite steht als Ziel der geistigen Hachscharah die Vorbereitung auf das vollkommen veränderte Leben in Erez Israel. Dabei dürfen wir das nicht negieren oder begatellisieren, was der westeuropäische Mensch aufgibt, wenn er sich entschließt, sich in den Dienst seines Volkes zu stellen und mithilft, das Land aufzubauen. Neben den sichtbaren Momenten der westeuropäischen Zivilisation gibt der deutsche Chaluz eine durch Schule und Elternhaus erzogene Vorstellungswelt einen noch ungewissen preis.

Ein ganz besonderes Problem — insbesondere für die Menschen aus Deutschland — ist die Frage nach der Einordnung in einen geschlossenen Kibbuz, in ein Kollektiv, in dem das Individuum als Form vollkommen ausgeschaltet werden soll. Neben der ideologischen Einordnung spielt der Zufall hier die Hauptrolle. Man kommt in Palästina in einen Kreis den man meistens menschlich nicht kennt, um mit ihm zusammenzuarbeiten, um mit ihm zusammenzuleben, zu erleben. Will es der Zufall, daß kein menschlicher Konnex gefunden wird, dann ist auch eine körperliche Arbeit auf die Dauer schwer und mühsam.

Ost und West.

Wenn ein Westjude Zionist wird, dann nimmt er sich vor, alle Unterschiede zwischen ihm und den Juden aus dem Osten — die sowohl soziologisch wie strukturell bestehen — zu verneinen, um ein ganzer Jude, ein ganzer Zionist zu sein. Ein Teil der Westjuden versucht, sich an den Typ des Ostjuden zu assimilieren, weil er in ihm den jüdischen Typ par excellence sieht. Die Ostjuden verhalten sich meistens anders — unter Ostjuden verstehe ich im Augenblick nicht die in Deutschland erzogenen, die z. T. ganz in der fremden Kultur aufgegangen sind. Seine besondere Tragik ist, daß er den Juden aus Deutschland nicht anerkennen will. Das Temperament und die Mentalität der einzelnen Menschen ist zu verschieden, die jahrhundertelange andersartige Entwicklung der Gastvölker ist nicht ohne eine Spur an uns vorübergegangen. Aber dieser Unterschied schadet ja gar nichts, wenn sich nur die einzelnen Gruppen dessen bewußt wären, und versuchen, diesen zum Vorteil der Gemeinschaft auszunutzen. Solange aber die Kollektive darauf bestehen, ihre Mitglieder ab- und gleichzustimmen, wird man hier nie zu einem befriedigenden Ergebnis kommen. Erst wenn jeder auf das, was er kann und was er der Gemeinschaft mitbringt, stolz ist, erst wenn jeder den anderen wenigstens als Persönlichkeit respektiert, kann die Gemeinschaft zu dem gewünschten Ziele führen.

Die Frau,

Es sind zwei vollkommen verschiedene Problemstellungen, die hier unter dem Sammeltitel zusammengefaßt werden.

Die erste Frage betrifft die Frau oder das Mädchen, die auf Hachscharah oder in Palästina die Aufgabe übernommen hat, zu arbeiten, ihrem Volke und ihrem Lande durch ihre Arbeit zu dienen. Sie kann das machen, was ihr Beruf und ihre Berufung bei den Bauern aller Völker ist: die Wirtschaft, das Haus und den Hof erledigen. Dazu ist sie körperlich sehr wohl imstande, anders wird es erst, wenn sie schwere Feldarbeit leisten will. (Es ist interessant zu beobachten, daß sich die Mädchen in einem gewissen Alter immer danach drängen „wie die Männer zu arbeiten“ d. h. die schwersten Arbeiten zu verrichten. Hier muß man unbedingt auf die biologische Struktur der Frau Rücksicht nehmen, die gar nicht immer erlaubt, durchgehend intensiv zu arbeiten. Darauf wird sowohl von den Mädchen wie von den Leitern der Hachscharahzentren oft nur zu wenig Rücksicht genommen und wir können es dann erleben, daß zur Zeit der gesteigerten Arbeit, z. B. während der Ernte, die Mädchen nicht mehr mitschaffen können — und dann noch selbst darüber unglücklich sind, „nicht so wie ein Junge arbeiten zu können“.

Die Gemeinschaft hat hier die Aufgabe, eine richtige Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau durchzuführen und nicht aus falsch verstandenen Emanzipationsbestrebungen heraus Unmögliches der Frau zuzumuten.

Eine große, aber noch ungelöste Frage ist das persönliche Verhältnis des Mannes zur Frau in der Kwutzah und darüber hinaus in ganz Palästina. Da fast überall viel mehr Männer als Frauen in den Kolonien sind, bleibt es für viele sehr schwer, sich die spätere Lebensgefährtin herauszuwählen. Hier beginnt eine der wichtigsten persönlichen Fragen sowohl für den Mann als für die Frau: die Frage nach der Zukunftsgestaltung.

Gerade in der Hachscharahzeit, in der man sich entscheidet, das alte Milieu endgültig zu verlassen, spielt dieses Problem für alle die, die nicht mehr zu den Jüngeren gehören, eine große Rolle. Jeder einzelnen sollte sich die Frage nach dem späteren Lebensgefährten vor der Alijah stellen, denn nur für wenige wird es möglich sein, diese Frage in Palästina positiv zu lösen.

Die Emigranten-Hilfsarbeit in der Tschechoslowakei

Die Rede Frau Marie Schmolkas auf der Londoner Konferenz.

Frau Marie Schmolka, die mit Frau Professor Hannah Steiner das tschechoslowakische zentrale Hilfskomitee auf der Londoner Welthilfskonferenz vertreten hat, führte in der Schlußsitzung der Konferenz u. a. aus:

Wenn man das Bild, das die Emigranten im Londoner Hilfskomitee bieten, mit dem Hilfskomitee in Prag vergleicht, so wird man sich dessen bewußt, daß die Tschechoslowakei ein Sieb für das Menschenmaterial bedeutet, das nach dem Westen wandert. Etwa 30 Prozent aller deutschen Flüchtlinge kommen aus dem vom Polizeipräsidenten Heines verwalteten Bezirk Breslau. Juden, die bei der Besetzung Polens gezwungen wurden, in Deutschland in den Munitionsfabriken und in der Landwirtschaft zu arbeiten, dann in der Wirtschaftskrisis entlassen wurden, werden nun zum zweiten Male in die Emigration getrieben. Dazu kommen noch die aus wirtschaftlichen Gründen nach dem Kriege in Deutschland eingewanderten Polen. Sie haben ihre polnische Staatsbürgerschaft zumeist aufgegeben. Ihre Ausweisung aus Deutschland enthält meistens die Begründung: „Staatsgefährlich, da Grenzgebiet.“ Da ihnen die Konsulate der anderen Staaten die Visa

verweigern, werden sie zu illegaler Flucht gezwungen. Sie sind beruflich schwer umzuschichten, da sie sich meist im mittleren Alter befinden.

20 Prozent aller Emigranten sind tschechoslowakische Rückwanderer. Wir versuchen, sie durch jüdische Arbeitsvermittlung in festen Stellen unterzubringen, dazu besteht die gesetzliche Möglichkeit. Hingegen überlassen wir den kleinen Bereich freier Berufe, wie Handel, Vertretungen und gewisse Gewerbe, den Emigranten deutscher Staatsangehörigkeit und den Staatenlosen. Wir bestreben uns, sie in kleinen Städten anzusiedeln, um die Stauung in den Großstädten zu paralysieren. Etwa ein Drittel aller Emigranten sind deutsche Staatsbürger, der Rest sind Ungarn, Polen, Rumänen u. a., welche die Tschechoslowakei als Durchreiseland nach ihrer Heimat benutzen.

In letzter Zeit nimmt die Immigration in die Tschechoslowakei erschreckend zu. Gründe dafür sind vor allem die überaus lange und leicht durchlässige Grenze gegen Deutschland und das Entgegenkommen der tschechoslowakischen Behörden, das ich bei dieser Gelegenheit dankbar hervorheben muß. Das Asylrecht wird allen deutschen Staatsbürgern und Staatenlosen gewährt. Die Angehörigen anderer Staaten genießen die Aufenthaltsbewilligung nur bedingt und in Ausnahmefällen.

Das zentrale jüdische Hilfskomitee genießt bei den staatlichen Behörden großes Vertrauen. Für die vielen Flüchtlinge, die ohne Dokumente kommen, werden in kürzester Frist Interimspässe ausgestellt, welche ihnen auch die Weiterreise ermöglichen. Die Tschechoslowakei gehört zu den wenigen Staaten, welche die internationale Konvention einhalten und den Staatenlosen auch die Rückeinreise gewähren.

Das jüdische Hilfskomitee in der Tschechoslowakei umfaßt 25 Komitees in den historischen Ländern; es hat bereits 3,000.000 Kč gesammelt und hat in der Beschaffung von Existenzmöglichkeiten gute Erfolge zu verzeichnen. Die Berufsumschichtung wird in kleineren Gruppen vollzogen, und es besteht ein von Sachverständigen geprüfter Plan, im Osten der Republik eine größere Ausbildungsstätte (Lehrfarm) zu errichten. Die Kosten dieser Hachscharah, welche sowohl Landwirtschaft als auch die gewerbliche Ausbildung einschließt, stehen tief unter dem Kostenaufwand in anderen Ländern Mitteleuropas.

Die nichtjüdische Emigration in der Tschechoslowakei wird von anderen Komitees unterstützt, welche allerdings ihre Mittel zu 90 Prozent von jüdischen Geldgebern beziehen. Es erweist sich daher als wünschenswert, zur Deckung der Nothilfe auch nichtjüdische Korporationen, die sich seit je mit Immigrationsfürsorge befaßt haben, heranzuziehen. Wir haben Verhandlungen eingeleitet, um einen Teil des von uns gesammelten Geldes, welches bisher für Nothilfe ausgegeben wurde, konstruktiver Hilfe zuzuführen.

Aus der lebendigen Erfahrung unserer Arbeit bilden wir neue Richtlinien für die Lösung der Emigrationsfrage. Die intensive Zusammenarbeit mit den Hilfskomitees anderer Länder, die uns als eine Lebensnotwendigkeit erscheint, um den Gesamtkomplex des deutschen Judenproblems zu lösen, hat durch diese von uns ersehnte Konferenz einen vielversprechenden Anfang genommen. Die Konferenz hat bewiesen, daß es möglich ist, einheitliche Grundsätze und Beschlüsse für das Gesamtproblem zu finden. Wir begrüßen diesen Erfolg und stellen unsere Erfahrungen und unsere Arbeit in den Dienst der gemeinsamen Sache.

Karpathorußland

Das Hilfskomitee jüdischer Frauen in der Tschechoslowakischen Republik für Karpathorußland hat sich an die jüdische Oeffentlichkeit mit einem Aufruf gewendet, worin bekanntgegeben wird, daß das Komitee mit Rücksicht auf die finanzielle Belastung jüdischer Korporationen und Einzelner durch anderweitige Aktionen von einer großen Sammelaktion absieht, jedoch bittet, zugunsten jüdischer Armer in Karpathorußland gut erhaltene Kleidungs- und Wäschestücke, Schuhe, Lebensmittel, welche dem Verderben nicht unterliegen, kleine Einrichtungsgegenstände, Kerzen, Arzneien usw. ausgiebig zu spenden.

Die Wizoexekutive fordert ihre Gruppen in der Provinz auf, an diesen Sammlungen, welche die Kultusgemeinden in den einzelnen Orten organisieren sollen, eifrig mitzuarbeiten und bekanntzugeben, ob und mit welchem Erfolge sich Wizo-Mitglieder an einer Sammlung für Karpathorußland beteiligt haben.

In Prag bestehen folgende Sammelstellen:

Prag I.: Kamila Steinová, U Obecniho dvora 7; Prag I: Max Epstein, Lederhandlung, Dlouhá 23; Prag II.: Berta Baumová, Žitná 30; Prag V.: Irma Engländer, Koprová 51; Prag VII.: Rosa Kienzl, Malá Sternberkova 1254; Lieben: Emil Berner, Drahobejlova 1019; Žižkov: Otilie Kohnová, Havličkova 32; Žižkov: Irma Hermann, Chodská 6; Karlin: Otilie Doktorová, Vinohradská 16; Vinohrady: Otilie Weiner, Sázavská 5; Vinohrady: Matilda Koubičková, Nerudova 48; Strašnice: Rosa Lederer, Na Výsluni 742; Střešovice: Grete Böhal, Pevnostni 8; Smichov: Berta Pollak, V. Lesiku 1; Smichov: Joža Ofner, Nádražni 28; Prag II.: Leopold Ascher, Na Poříčí 28.

Wir ersuchen die löblichen Kultusgemeinden, uns nach Abschluß der Sammlungen die Ergebnisse mitzuteilen, damit wir wegen direktem Versand Dispositionen geben können.

Wir bitten dringendst, nur gut erhaltene Sachen zu spenden. Geldspenden an das Bankhaus Petschek & Co., Postsparkassenkonto Nr. 50.439 mit Angabe „Jüdische Frauenhilfe für Karpathorußland“. Telephonische Anfragen: Nr. 626—30 nur von 9—11 Uhr. Adresse: Jüdische Frauenhilfe für Karpathorußland, Prag I., Dlouhá 41.

Hilfskomitee jüd. Frauen für Karpathorußland, Prag I., Dlouhá 41.

Da die Sammlung am 15. d. M. geschlossen werden soll, empfiehlt es sich, allfällige Gaben raschest abzugeben.

Jüdisches Eherecht

Von Dr. Edith Ringwald (Basel).

Die Vierteljahresschrift für Aargauische Rechtsprechung (33. Jahrgang 1933, Heft 1 und 2), bringt einen familienrechtlichen Entscheid, aus dem außerordentlich instruktiv die einschneidenden Folgen des Wechsels der Staatsangehörigkeit bei Eheschließung für die Frau und insbesondere die jüdische Frau zu erkennen sind. Auch bezüglich der Mißstände jüdischer Scheidungsrechte ist dieser Fall ein direktes Schulbeispiel.

Eine gebürtige schweizer Jüdin hatte sich 1902 mit einem Polen von Zlaczow (Galizien, früher Oesterreich) in Zürich verehelicht. Am 4. Mai 1904 hatte sich der Ehemann bereits von Balsthal (Schweiz), wo die Eheleute damals wohnten, entfernt, ohne über seinen zukünftigen Aufenthaltsort Angaben zu machen. Erst am 18. August 1932 wurde der Ehemann für verschollen erklärt nach vorausgegangenem ordnungsgemäßem Verfahren. Das Bezirksgericht bejahte seine Zuständigkeit, obschon das polnische Ministerium des Aeußern durch Schreiben vom 9. November 1931 die ausschließliche Zuständigkeit zur Verschollenheitserklärung für das heimatliche polnische Gericht in Anspruch genommen hatte, weil die Rechtsprechung der schweiz. Gerichte immer mehr dahin neige, die Zulässigkeit der Verschollenerklärung von Ausländern, wo in der Schweiz der überlebende Ehegatte sich befinde, durch die Gerichte des Niederlassungsstaates zu bejahen.

Gestützt auf diesen rechtskräftigen Entscheid stellte die Klägerin beim Gerichte ihres Wohnsitzes das Klagebegehren, die Ehe mit dem Verschollenen sei gemäß Art. 102 ZGB. (die Verschollenerklärung bewirkt nicht zugleich die Auflösung einer bestehenden Ehe, dies bewirkt erst ein gerichtliches Urteil) als aufgelöst zu erklären. Außerdem sei festzustellen, daß, da der Ehemann nichts eingebracht habe, sämtliches Vermögen der Klägerin als ausschließliches Alleineigentum gehöre. Die Beurteilung dieser Klage wurde abgelehnt, weil der Nachweis fehle, daß Polen den schweiz. Gerichtsstand in dieser Sache anerkenne und eine Ehescheidung sei nur rechtskräftig, wenn die Schweiz und Polen die Scheidung aus rechtsähnlichen Gründen zuläßt.

Gegen diesen Entscheid wurde rechtzeitig Rechtsmittel eingelegt. Die Klägerin betonte, sie habe vor allem um ihre Wiedereinbürgerung nachgesucht (mit der Eheschließung war sie Polin geworden, obschon sie nie die Schweiz mit einem Fuß verlassen hatte), aber vom eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement den Bescheid erhalten, da die Verschollenheit die Ehe nicht auflöse und nach dem Bundesgesetz von 1903 betr. die Erwerbung des Schweizer Bürgerrechtes auch kein Wiedereinbürgerungsgrund sei, habe die Klägerin ihre Ehe vorher gerichtlich auflösen zu lassen. Die Eheauflösung wurde verneint; sie sei eben nur auflösbar, wenn der Nachweis der Anerkennung des schweizerischen Gerichtsstandes durch den heimatlichen Staat erbracht ist. Dieser Nachweis fehlt. Polen anerkennt den schweiz. Gerichtsstand nur bezüglich Juden aus dem ehemaligen Kongreßpolen, deren Ehe zuvor schon vom Rabbiner geschieden worden ist. (Eine rabbinische Scheidung ist nicht möglich, weil nach jüdischem Religionsgesetz die Verschollenerklärung des Mannes keine Ehescheidung begründet und auch nicht die Möglichkeit einer Auflösung gibt. Der Mann kann eben kein get geben und nachweisbar tot ist er ebenfalls nicht.) Trotzdem der Ehemann beinahe 30 Jahre verschwunden ist, kann die Klägerin höchstens die Aufhebung der Ehe in Polen durchführen lassen; auf dem üblichen Wege der Einbürgerung eines Ausländers konnte sie wenigstens das Schweizer Bürgerrecht wieder erlangen. Eine zweite Eheschließung bleibt ihr nach jüdischem Recht überhaupt versagt.

Allen Ernstes: müßte nicht bald die Zeit kommen, wo jeder Jude eo ipso ein allgemein anerkanntes, unverlierbares jüdisches Bürgerrecht (das derzeitige palästinensische ist auch abwandelbar) mit der Geburt von einer jüdischen Mutter erwirbt. Die Reformbedürftigkeit des „Get“ steht seit langem außer Zweifel. — Fälle, wie der hier beschriebene, häufen sich zufolge der derzeitigen staatlichen Verschiebungen.

NOTIZEN

Putzscharen

Eine neue Erscheinung und ein neues Wort in der politischen Terminologie. Wie man weiß, führt die österreichische Regierung einen heftigen Abwehrkampf gegen die Nationalsozialisten, die den Anschluß und die Gleichschaltung an das Dritte Reich anstreben. In Oesterreich ist die Nationalsozialistische Partei und deren Tätigkeit verboten. Nun ist es ganz klar, daß die Nationalsozialisten, eine Partei des Spektakels, immer und immer wieder Lebenszeichen geben will und muß, um auch ihren Anhängern zu beweisen, daß sie lebt und arbeitet. Und sie beweist diese Tätigkeit täglich unermüdlich durch mehr oder minder heftige Gewalttaten in den verschiedensten Formen. Die beliebteste ist die, daß sie das verbotene Hakenkreuz, wo immer nur möglich, aufmalt oder als gestanzte Papierstücke in den Straßen ausstreut. Nun muß das Hakenkreuz, da es ja verboten ist, entfernt werden. Das macht natürlich der Regierung und der Polizei ständig Mühe und Kosten und da ist man auf die Idee gekommen, die Hakenkreuze, gemalt oder gestanzt, von den Nationalsozialisten selbst entfernen zu lassen. Natürlich erwischt man die Uebeltäter in den seltensten Fällen selbst, so stellt die Polizei ganz einfach aus bekannten Leuten der Nationalsozialisten sogenannte Putzscharen zusammen, die die Reinigungsarbeiten durchzuführen haben. So liest man z. B. aus Klagenfurt: „Am Satnitzberg bei Klagenfurt wurde an der 50 Meter hohen Felswand ein 8 Meter breites und 8 Meter hohes Hakenkreuz angebracht. Für die äußerst schwierige Entfernung des Zeichens wurde eine achtköpfige Putzschar zusammengestellt, die sich auf die schwierige Kletterarbeit machte und das Hakenkreuz entfernte. Unter den Putzscharmitgliedern befanden sich die Rechtsanwälte Doktor Pich, Dr. Wohlfart, Dr. Gestettner“, oder — „in der Alliertengasse in Wien wurden Samstag nachts Hakenkreuze angebracht. Da die Täter nicht eruiert werden konnten, wurden über Auftrag der Polizei Nationalsozialisten ausgehoben, die am hellichten Sonntagvormittag die Inschriften wegputzten. Da diese Putzschar nicht genügte, wurde noch eine zweite aufgestellt, die ebenfalls mithelfen mußte die Wände und Gehsteige zu reinigen“, oder — „in Baden wurde nachts angesehene Mitglieder der Nationalsozialisten aus den Betten geholt, um Straßen zu reinigen, die mit Hakenkreuzen beschmiert waren“, oder — „ein Mitglied einer Putzschar, welches in Frack und Zilinder mit Orden angetan erschien, wurde wegen Verhöhnung der Polizei noch empfindlich bestraft“, oder — „Zwei Nationalsozialisten, die sich weigerten, an einer Putzschar teilzunehmen, wurden zu je vier Wochen Polizeiarrest bestraft.“ Das ist ein amüsanter Kampf, der sich beinahe täglich zwischen Polizei und Nationalsozialisten abspielt. Die „Arbeiterzeitung“ hat sich zwar dagegen ausgesprochen, daß unschuldige Nationalsozialisten für schuldige Nationalsozialisten zu diesen Arbeiten herangezogen werden — aber: was gibt in Oesterreich heute schon die Regierung oder die Polizei darauf, was die „Arbeiterzeitung“ sagt?? — Für die gute Gesinnnung, die jedoch aus der Aeußerung der „Arbeiterzeitung“ spricht, haben sich die Nationalsozialisten erkenntlich gezeigt, indem sie vor einigen Tagen am Turme des roten Rathauses eine mächtige Hakenkreuzfahne hißten. Eine Leistung, die allerhand bedeutet. **J. d. M.**

Jüdische Welthilfskonfrenz.

Bei der am 29. Oktober in London stattgefundenen Welthilfskonferenz war die Exekutive der Wizo eingeladen worden mit einer Delegierten und vier Sachverständigen teilzunehmen. Die Exekutive hatte Frau Dr. Vera Weizmann als Delegierte und als Experten die Frauen Alman, Eder, Goodman und Sieff entsandt.

AUS STADT UND LAND

Prag.

Mit dem heurigen Vereinsjahr hat in der Prager Ortsgruppe der Wizo eine erhöhte Tätigkeit und mit ihr ein Zustrom neuer Mitglieder eingesetzt. Die Auswirkungen der Wizo-Weltkonferenz, zusammen mit der allgemein revidierten Ansicht über die Tätigkeit für Palästina dürften Schuld daran sein, daß die Mitgliederzahl der Wizo in Prag in der letzten Zeit im steten Steigen begriffen ist, nicht minder das Programm, welches die Gruppe für die neuangekommenen Mitglieder vorbereitet hat.

Die Kulturkurse der Wizo unter der Leitung von Max Brod haben bereits in der jüd. Presse die verdiente Würdigung gefunden, welche sie als die Institution bezeichnen, die die Prager jüdische Oeffentlichkeit bisher vermißt hat und die ein kulturelles Zentrum zu werden verheißen. Im Rahmen dieser Kurse sprachen bereits Max Brod über Franz Kafka, Doktor Hermann Grab über Marcel Proust, Heinz Politzer über Gustav Landauer und Fratišek Gottlieb über die Juden in der tschechischen Literatur. Der Kurs Dr. Felds über den Anteil der Juden am Film, welcher ungekannte Zustände auf diesem Gebiete zur Kenntnis brachte, ist nun beendet und es begann der mit großem Interesse erwartete Kurs Dr. Margulies über „Jüdische Politik“. Sämtliche Vorträge wiesen einen sehr guten Besuch eines höchst befriedigten Publikums auf.

Die Klubnachmittage in der Wizo, welche jeden Donnerstag stattfinden, geben den Mitgliedern Gelegenheit, sich über die zionistische Bewegung gründlich zu informieren. Sie haben die Form eines Seminars. Vor seinem eigentlichen Beginn berichtete Frau Hanna Steiner über die Kongresse und Konferenzen des Sommers, worauf Frau Irma Polak das Seminar mit Vorträgen über die Persönlichkeit Herzls eröffnete. Frau Lene Hoffmann referierte letztens über die Kongresse bis zum Tode Herzls. Alle Seminarstunden fanden einen großen, interessierten Zuhörerkreis und werden in der neugegründeten Bezirkssektion Weinberge der Wizo, wiederholt.

Diese Gründung der Wizo strebt mächtig vorwärts und es ist zu erwarten, daß es der umsichtigen Führung von Frau Herschmann gelingen wird, die Weinberger Frauen in großer Zahl der Wizo zuzuführen. Die Prager Gruppe unterläßt auch heuer sämtliche Veranstaltungen und wendet sich an ihre Gönner wegen einer entsprechenden Ablöse. Es ist zu hoffen, daß die Intentionen der Wizo auch in dieser Hinsicht weiteste Einschränkung finden werden.

Zu den Klubnachmittagen, welche im Sitzungssaal des Beth-Haam stattfinden, haben auch Gäste Zutritt. J. P.

Mitteilungen der Kulturkommission der Wizo.

Die Vorträge der zwei ersten Seminarstunden, betitelt „Theodor Herzls Persönlichkeit, sein Leben und sein Werk“ von Irma Polak sind in einigen Exemplaren zum Preise von 5 Kč erhältlich. Bestellungen an das Wizosekretariat, I., Dlouhá tř. 41.

In Böhm.-Leipa wurde vor einigen Wochen eine Wizogruppe gegründet. Anschließend an einen Vortrag von Hanna Steiner bildete sich eine Gruppe von mehr als 50 Frauen, welche sich bereit erklärten, die Arbeit der Wizo zu übernehmen. Am 7. ds. fand die konstituierende Versammlung der neuen Gruppe statt, bei welcher Frau Mina Arje einen Vortrag über ihre Palästinareise hielt. Das Präsidium der Gruppe besteht aus den Frauen Berta Adler, Vors., Ella Müller, 2. Vors., Fine Löwy, Schriftf., Milli Beck, Kassierin, u. a.

Mährisch-Ostrau.

Das Arbeitsjahr 5694 wurde durch die Generalversammlung eröffnet, an die sich ein „Wizotee“ anschloß. Die Tätigkeitsberichte lagen den Teilnehmern gedruckt vor und wurden an alle übrigen Mitglieder der Wizo verschickt. Die Wahlen brachten keine großen Veränderungen. Frau Anny Rufeisen wurde wieder zur Vorsitzenden gewählt. Der Mitgliedsbeitrag wurde erhöht. Frau Vally Waldstein berichtete über die VII. Wizokonferenz in Prag sehr ausführlich und interessant.

Beim zweiten Wizotee am 26. Oktober d. J. berichtete Frau Martha Berger über ihre Palästinareise. Begreiflicherweise war der Besuch der Veranstaltung groß; der Bericht fand die ungeteilte Aufmerksamkeit des Publikums.

Die laufenden Aufgaben gehen wie im Vorjahre weiter. Die Hebräisch- und Tschechischkurse werden gut besucht, ebenso ein Handarbeitskurs. Die Kedma-Chaluzgruppe wird unterstützt (Referat Frau Micka Wagner), ebenso ein Montessori-Kindergarten, der von Frau Bertl Zaitschek geleitet wird, die Kinderheimstätte gefördert und in internen Vereinssitzungen werden informative Referate abgehalten. Der Wizo angeschlossen sind Arbeitsgruppen, die allwöchentlich zur Abhaltung von Referaten zusammenkommen. (Wizo B und „Lea“). Die größte Sorge ist die Aufbringung des Budgets; hiebei soll eine Lotterie helfen.

An den allgemeinen zionistischen Arbeiten wie JNF. usw. wird reger Anteil genommen.

Die Schar der Mitglieder und Mitarbeiterinnen wächst. Auch der Arbeitskreis Mähr.-Ostrau stellt erhöhte Anforderungen an uns.

Um so mehr wird hier Frl. Mila Musil fehlen, die sich anschickt, uns in nächster Zeit zu verlassen und nach Palästina zu übersiedeln. Ihre Freunde und Freundinnen haben beschlossen, sie in das Goldene Buch des Keren Kajemeth einzutragen.

Znaim.

Wizo-Ortsgruppe. Unsere Ortsgruppe eröffnete am 18. Oktober l. J. die Reihe ihrer Vortragsabende. — Die Leiterin, Frau Prof. Vahan, gab nach erfolgter Begrüßung einen kurzen Ueberblick über alle die Ortsgruppe betreffenden Begebenheiten während der Sommerferien und gedachte mit warmen Worten des tragischen Todes Dr. Arlosoroffs. Das für den Abend vorgesehene Referat: „Der Wizo-Kongreß in Prag 1933.“ wurde von Frau Lolly-Ruth Wertheimer in wirklich vollkommener und so klarer Form gebracht, daß die Zuhörerschaft sich ein vollkommenes Bild dieser für unsere Organisation wichtigsten Tagung machen konnte. Reicher Beifall lohnte die Rednerin für ihre Ausführungen, die sicherlich ein großer Ansporn für die weitere Arbeit sein werden.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/VII—1926 bewilligt.

Literatur

Licht aus der Finsternis

(Ludwig Strauß: Nachtwache. Gedichte 1919—1938. Der Deutsche Buch-Club, Hamburg.)

Aus Deutschland kommt Gesang: Ludwig Strauß schenkt dem Bewunderer seiner großen und strenggeformten Kunst eine Sammlung Verse. Dieser Dichter steht unter den wenigen, denen die unbefleckte Paarung eines reinen Reims Trost und Amt im Schreien und Schluchzen unserer entfesselten Tage bedeutet, an gutem Ort. Stefan Georges erhabene Gestalt, die heute uns zu Troste schweigt, erhebt sich hinter diesen Gedichten. In den tiefsinnigen Sprüchen, in den nicht immer naiven Archaismen der Sprache, in der leidenschaftlichen Vorliebe für eine harte und herbe Versgestalt lebt seine Lehre, wirkt sein Vorbild; doch ist es zu bezeugen, daß Georges, dieses edelsten Dichters Bild nirgends zu Unrecht beschworen ist. Erst dort, wo Strauß zur Liedform findet, gewinnt er völlig eigene, schmiegsame und farbensatte Töne, zumal im köstlichsten dieser Sammlung, im „Rheinlied“, das gleichsam von keines Menschen Stimme, sondern von der Sonne und dem Duft der Landschaft erschaffen ist. Aber just diese freiere Form des Lieds stellt die einzige Gefahr des Dichters dar, seine männliche Seele verflüchtigt sich in ihnen zu widerstandslos und zu assoziativ, er kann zuviel, um noch improvisieren zu können. Sein eigentlicher Rhythmus ist hart und gewichtig, den Marschtakten zu vergleichen, die Gustav Mahler liebte, er schwimmt nicht in unverbindlichem Fluß, er schreitet.

Herzstück, lebendig pulsende Mitte des Buches scheint die mythische Vision der „Einschaltung des W'Adar“ zu sein, in der sich jüdischer Gehalt deutscher Form aufs innigste verbunden hat, neben Kafkas Epik wohl eines der erschütterndsten Abbilder der heute zerschmetterten geistigen Verschmelzung jener beiden Volkskräfte. Sinn und Geheimnis des Mondjahres sind darin in ein Seelen- und Landschaftsgemälde tiefer Bedeutsamkeit gebannt, Urkräfte jüdischen Geistes durch den Tonfall edelster deutscher Sprache hörbar gemacht. Auch die Hinneigung anderer Gedichte zur Erde zum Tier und zur Pflanze sind von „Diesseitswundern“, der Durchdringung irdischen Stoffes mit der Begnadung von Jenseits getragen, die Max Brod als das Eigentum jüdischer Seelenart postuliert hat. Ein starker Wille zur Nachdenklichkeit bei voller Wahrung der Plastizität des Wortbilds, ein seltsam schwankendes Spiel und Widerspiel zwischen hinstürmendem und zugleich geläutertem, schluchzendem und dennoch melodisch gebändigtem Gefühl, scheint vollends jüdisches Erbgut zu sein, ganz entgegen der zielstrebig geraden, massiven, unbeugsamen Art Georges.

Ludwig Straußens Verse geben von der Lebenstragik eines Menschen Zeugnis, dessen Kindersprache, jene Laute also, aus denen der wahre Dichter, dem sein Werk nichts anderes sein kann als das Hinabtauchen in seine und seines Blutes Vorzeit schafft, zur Sprache seiner Widersacher geworden ist. Denn den lässigen, leichtfertigen Ausweg des Schweigens kann es für ihn so wenig geben wie für irgendeinen, dem das Gedicht in dem Grauen dieser Gegenwart als eines der letzten Anzeichen des Geistes gilt, das zu verlassen Verrat und Schande bedeutete. So wird die Veröffentlichung dieser Verse zur Tat, die weit über die Grenze ihrer Kunst hinaus Achtung und Verehrung heischt, indem sie schweigend den Zwiespalt innerer Kämpfe auf sich nimmt, um ihrer Sendung und um einer fast verlorenen Ahnung von Schönheit willen. Keine Nachtwache bloß, nein, Licht aus der Finsternis, sind diese Verse, Sporn und Hoffnung für jeden, der sich ihnen verschwistert fühlt, eine Gewähr, daß jener Glanz, von dem sich der Dichter selbst überwältigt fühlt, noch in den Herzen und auf den Lippen der leidenden Brüder und Freunde brenne und über die Stunde der Vernichtung hinaus leuchte, in der wir es begrüßen durften:

Vor meinem Fenster steigen
Zwei Pappeln kahl und bang —
Nun glüht in ihren Zweigen
Der goldne Untergang,
So stehen wir in Qualen
Und wissen nicht: wir strahlen.
So meinen wir zu schweigen
Und brennen von Gesang.

Heinz Politzer.

Stephen Wise fordert, daß Amerika jährlich 10.000 Flüchtlinge aufnimmt.

Philadelphia. Rabbi Stephen S. Wise, der Initiator des Jüdischen Weltkongresses, erklärte in einer von Tausenden Frauen besuchten Kundgebung der Hadassah in Philadelphia, Amerika möge dem Beispiel Frankreichs folgen und seine Tore den jüdischen Flüchtlingen öffnen. „Nicht allein um der Flüchtlinge willen, sondern auch zum Nutzen der Vereinigten Staaten fordere ich, daß Amerika jährlich 10.000 Flüchtlinge einläßt.“

Dr. Hans Luther beschwert sich. Washington, 5. November. (JTA.) Der deutsche Botschafter in Washington und ehemaliger Reichskanzler Dr. Hans Luther erschien am 3. November im State Department und beschwerte sich über die von Samuel Untermyer gegen ihn erhobene Beschuldigung, er sei nur zum Schein Botschafter, in Wirklichkeit bestehe seine Aufgabe darin, die deutsche Propaganda in Amerika zu leiten und die Nazi-Agitatoren mit Geld zu versehen. Der Staatssekretär Cordell Hull nahm die Erklärung Luthers zur Kenntnis und sprach sein Bedauern über die Angriffe gegen ihn aus.

Briefe an die Redaktion

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie mir, bitte, zu dem Artikel über die Not der russischen Juden eine Ergänzung hinzuzufügen.

Mit dem bloßen Mitgefühl ist es nicht getan. Wir müssen uns bemühen, soweit es möglich ist, zu helfen. Im Laufe der letzten Jahre wurde mehrmals versucht, eine Hilfsaktion ins Leben zu rufen — immer vergebens. Und gegenwärtig erscheint es — bei der Wirtschaftskrise und bei der starken Inanspruchnahme unserer Juden durch all die anderen Umstände — von vornherein aussichtslos, einen solchen Versuch auch nur zu beginnen.

Und doch will es einem nicht in den Sinn, daß diese Dinge von einem jeden von uns untätig einfach „zur Kenntnis genommen“ werden sollen wie jede andere Zeitungsnotiz. Geht es uns, einem jeden einzelnen, wirklich so schlecht, daß wir, ohne auch nur den Finger zu rühren, ruhig anhören müssen, wie so viele tausende unserer Brüder und Schwestern buchstäblich dem Hungertod preisgegeben sind? Ist es wirklich ganz unmöglich, sich ab und zu ein Vergnügen, einen Genuß zu versagen, um ein Scherflein beitragen zu können zur Linderung dieser unbeschreiblichen Not?

Im großen zu helfen, ist freilich unmöglich; aber gestattet ist es, einzelnen Familien kleinere Beträge zu senden. Um 150 Kč liefern die in allen Teilen Rußlands bestehenden staatlichen „Torgsin“-Magazine nach Wahl 33 Kg. Roggenmehl, Graupen oder Kartoffeln in entsprechender Menge. Mit diesen Rationen vermag eine Familie das Leben einen Monat hindurch notdürftig zu fristen.

Zuverlässiges Adressenmaterial steht zur Verfügung; die Möglichkeit, das Geld in die Hand des Adressaten gelangen zu lassen, ist gesichert.

Auf Wunsch werden die Spenden öffentlich quittiert.

Prag, 6. November 1933.

Prof. Dr. Eugen Lieben.

Wirtschaftsumschau

Planwirtschaft — aber zur Hälfte

Planwirtschaft ist gesellschaftsfähig geworden. Es vergeht wohl keine Gelegenheit, bei der sich Minister, Präsidenten von Industriellenvereinen und andere Honorationen zu wirtschaftlichen Dingen äußern, ohne daß der Planwirtschaft würdigende Worte gewidmet werden. Wenn dagegen die Nationalbank in einem ihrer letzten Berichte als Heilmittel für nationale und internationale Wirtschaftssorgen das Laissez faire empfiehlt, so ist es gewiß ein vereinzelter, anachronistischer, frommer Wunsch.

Besieht man sich allerdings diese Planwirtschaft, „die Sie meinen“, näher, so erkennt man, daß es sich immer nur um die Planung der Produktion handelt (oh, ihr angemeldeten 500 Kartelle!). In dem gegebenen Zustand bedeutet das aber nichts anderes, als Produktionseinschränkungen. Da der Reichtum einer Wirtschaft in der Summe ihrer Güter besteht, ist eine Produktionseinschränkung an sich eine Verarmung. Vom allgemein-wirtschaftlichen Standpunkt gesehen, bedeutet also die offizielle und offiziöse Planung eine Minderung des allgemeinen Wohlstandes. Das geschieht alles, um den rentablen Preis zu erzielen. Das Schibolet aller Wirtschaftler von heute. Nun diese Rentabilität hängt gewiß nicht von der absoluten Höhe des Preises ab. Aber nur diese ist durch Produktionseinschränkung zu manipulieren. Sie hängt von den Gestehungskosten ab, welche bekanntlich mit der Einschränkung der Erzeugung im technischen Zeitalter unverhältnismäßig steigen. Sie hängt aber auch von etwas Drittem ab, und zwar entscheidend —, von der Konsumfähigkeit. Diese sinkt durch Produktionseinschränkungen, das hat man in den letzten Jahren lernen können, in progressivem Maße. Produktionseinschränkung zum Zwecke der Preissteigerung gelangt unweigerlich an einen Punkt, wo selbst zum Gestehungspreis — überhöht durch die fixen Kosten — ein Absatz unmöglich wird, weil der Verbraucher seine Ware — Arbeit — nicht anbringt und daher die Tauschmöglichkeit verliert.

In einem Wirtschaftsgebiet mit relativ leistungsfähigem Produktionsapparat, muß die Planung von der **Verteilung** ausgehen. Nur so wird die Wirtschaft von der Verkehrsform zur Bedarfsdeckungsform übergeleitet. Planung durch Verkleinerung der Erzeugung der Verkehrswirtschaft heißt diese verkrüppeln.

Die grundsätzliche Veränderung in der Verteilung durch Zuerkennung des Lebensminimums an jeden hat mit den Nahrungsmitteln zu beginnen und bietet die einzige Möglichkeit der Lösung der Agrarfrage — oder viel besser gesagt — Bauernfrage in den dicht besiedelten Gebieten des west- und mitteleuropäischen Kulturkreises. Hier gilt es endlich einmal, den Wald vor lauter Bäumen zu sehen. Nur eine Entfesselung der Gütererzeugung von einer neuen Ebene aus: der des gesättigten, bekleideten Europäers mit einem Dach über dem Kopf, kann den magischen Kreis durchbrechen, in welchem sich die Wirtschaft zwischen gedrosselter Produktion und sterbendem Konsum bewegt.

Dr. Peter Wertheimer.

INLAND

Minister Beneš zur Emigrantenfrage

Außenminister Dr. Beneš ergriff im Außenausschuß das Wort um auf Reden in der Debatte zu reagieren. Minister Beneš kam auch auf die Frage der deutschen Emigration zu sprechen und erklärte:

„Ich möchte einige Worte darüber sagen, wie sich die Regierung zu dem Problem des Asylrechtes und der Emigration stellt.

Es wird in der Zukunft unser Stolz sein, wie es seit Jahrzehnten und Jahrhunderten der Stolz Englands, Amerikas, Frankreichs und der Schweiz ist, daß wir politischen Flüchtlingen ein Asyl gewährt haben. Es ist dies nicht nur eine Selbstverständlichkeit für einen Staat, der unter Umständen entstanden ist, wie die Tschechoslowakei, an dessen Entstehung unsere Emigration einen großen Anteil hat. Es geht dies auch hervor aus der ganzen politischen und rechtlichen Struktur unseres Staates. Wenn es sich heute um die deutsche Emigration handelt, so will unser Staat nichts anderes tun, als was er auch für andere Emigranten getan hat. Wir werden nicht mehr und nicht weniger für die deutschen Emigranten tun als alle übrigen Staaten praktisch getan haben. Auch Deutschland hat seit altersher politische Emigranten beherbergt. Und wie Deutschland im Rahmen des internationalen Rechtes Flüchtlingen ein Asyl gewährt hat, so will auch die Tschechoslowakei deutschen Flüchtlingen ein Asyl bieten.“

Die staatlichen Zuschüsse für jüdischen Kultus

Das Budget des Schulministeriums für das kommende Jahr sieht eine Dotierung von 1,792.800 Kč für den jüdischen Kultus (im Vorjahre 1,808.000) insgesamt vor. Die Subvention für den Obersten Rat der jüdischen Gemeinden in Böhmen, Mähren und Schlesien wurde von 70.000 Kč auf 50.000 Kč, die für die orthodoxe Zentralkanzlei in Bratislava (Preßburg) von 99.000 Kč auf 60.000 Kč herabgesetzt. Im vorjährigen Budget waren noch für die orthodoxe Zentralkanzlei Karpathorußland. 1000 Kč angesetzt. Da diese Kanzlei nicht mehr existiert, wurde nun dieser Posten gestrichen. In Böhmen, Mähren und Schlesien sind an Personalbeiträgen für die Gemeinden 944.700 (im Vorjahre 938.000) Kč, in der Slowakei 631.900 (590.200) Kč, in Karpathorußland 105.000 (109.800) Kč angesetzt.

Palästina - Gesellschaftsreisen

Das Prager Palästina-Amt geht zur Zeit daran, eine eigene Abteilung zur Organisierung von Gesellschaftsreisen aus der Tschechoslowakei nach Palästina ins Leben zu rufen und verhandelt bereits diesbezüglich mit den kompetenten Stellen. Alle Interessenten von Palästinareisen werden aufgefordert, sich in Hinkunft zur Information zunächst an das Palästina-Amt, Prag I., Dlouhá Nr. 41, zu wenden.

Die ganze Auflage des bekannten Buches von Rélink „Der Judenspiegel“ zum zweitenmal konfisziert. Die antisemitische Propaganda, welche sich in letzter Zeit in der böhmischen und mährischen Provinz verbreitet, benützte das bekannte, seinerzeit zensurierte Buch Rélinks "Der Judenspiegel". Dieses Buch wurde durch die Post verbreitet und auch kolportiert. Abg. Doktor Angelo Goldstein erstattete in dieser Sache eine parlamentarische Anfrage an das Justizministerium. Wie wir erfahren, hat das Justizministerium die ganze Auflage dieses Buches konfiszieren lassen.

Der Prager Kreis der Jüdischen Partei in der ČSR. hielt am 2. November eine Arbeitssitzung unter Vorsitz des Abgeordneten Dr. Goldstein ab. Unter anderen wurde beschlossen, eine Reihe von Vorträgen zu veranstalten.

Regelung der Sperrstunde. In dem Ausschusse für Handel und Gewerbe des Abgeordnetenhauses wurde die Regelung der Sperrstundenfrage in der Slowakei und Karpathorußland verhandelt. In der Debatte ergriff Abgeordneter Dr. Julius Reisz (Jüdische Partei) das Wort und wies darauf hin, daß einzelne Verfügungen der Verordnungen unhaltbar seien und die jüdische Kaufmannschaft schädigen können. Insbesondere wäre die Mittagsperre in demselben Sinne zu regeln, wie dies in den historischen Ländern geschehen sei.

Der Landespräsident Karpathorußlands unterbindet antisemitische Presspropaganda

Die russische Presse Karpathorußlands und das in tschechischer Sprache erscheinende Tageblatt „Podkarpatské Hlasy“ veröffentlichten in den letzten Tagen Artikel antisemitischer Tendenz, in denen den Juden in der Tschechoslowakei Illoyalität gegenüber dem tschechoslowakischen Volke und Staate vorgeworfen wird. Auf eine jüdische Beschwerde beim Landespräsidenten Rozsypal erklärte dieser: „Ich und mein Beamtenstab verurteilen selbstverständlich diese vollkommen unbegründeten Angriffe gegen das Judentum Karpathorußlands. Wir wissen, daß die Juden dieses Landes absolut loyal gesinnt sind, und wenn sie auch, besonders die ältere Generation, noch nicht so weit sind, die Staatssprache zu beherrschen und immer noch sich der deutschen und ungarischen Sprache bedienen, so ist dies noch kein Grund, an ihrer Loyalität zu zweifeln. Ich habe bereits angeordnet, daß Hetzartikel gegen die Juden zu unterbleiben haben; ebenso werde ich es nicht dulden, daß aus rassischen oder ähnlichen Gründen gegen irgendeine Nationalität oder Konfession gehetzt wird. Ich werde darauf sehen, daß in Zukunft Hetzartikel gegen das Judentum in der Presse nicht erscheinen.“



Tarbuth

Die Fortsetzung der Plenarsitzung der Tarbutherekutive wird am 18. d. M. um 8 Uhr abends im Grünen Saal des Café Aschermann stattfinden. Besondere Einladungen an die Exekutivmitglieder und die Mitglieder der Ortsgruppe in Prag ergehen nicht. Freunde der Hebräischarbeit haben zu dieser Sitzung Zutritt.

Anmeldungen für einen fünften Hebräischkurs bei der Kultusgemeinde in Prag werden bis längstens 15. d. M. in der Gemeindekanzlei oder bei Tarbuth entgegengenommen.

Sprechstunden der Tarbuth jeden Montag von 4—5 Uhr nachm. und Freitag von 11—12 Uhr vorm.

Daselbst können sich auch Interessenten (Fortgeschrittene) für einen hebräischen Cercle melden.

Gegenwärtige Briefadresse für Tarbuth: Praha XV., Doudova 316.

Vom Palästinaamt Prag

Beim Palästina-Amt in Prag sind Hunderte von Gesuchen um Zuteilung von Zertifikaten eingelaufen. Die Zahl der Bewerber ist so groß, daß für absehbare Zeit ihrem Ansuchen nicht entsprochen werden kann. Das Palästina-Amt sieht sich daher veranlaßt, weitere Bewerbungen vorderhand nicht in Vormerkung zu nehmen.

Marienbader Arzt wegen antisemitischen Terrors in Untersuchung. Im Marienbader Krankenheim war bis vor kurzem als Assistenzarzt Dr. Karl Kovetz beschäftigt, der auch die Führung der Lokalorganisation der jetzt aufgelösten DNSAP. in Marienbad inne hatte. Er hat in seiner Eigenschaft als Obmann eine Versammlung in Hohendorf bei Marienbad abgehalten, in der gegen jüdische Geschäftsleute in Marienbad gehetzt wurde. Es wurde gegen Doktor Kovetz eine Strafuntersuchung wegen Terror und Vergehen nach dem Schutzgesetz eingeleitet. Eine Zeitlang war Kovetz nicht auffindbar. Jetzt hat er sich selbst der Staatsanwaltschaft in Eger gestellt.

Kongreßzeitung ganze Sätze und einzelne Exemplare, soweit der Vorrat reicht, sind zu beziehen durch das Bureau des XVIII. Zionistenkongresses, Mor. Ostrava, Hviezdoslavova 29. Preis pro Exemplar 1 Kč für Jugoslavien, Oesterreich, Polen und ČSR., Kč 1.50 für das übrige Ausland. Ganze Sätze Kč 12, bzw. Kč 15.

TURNEN — SPORT

Nachrichten des Makkabi-Weltverbandes.

Dem kürzlich erschienenen 4. Preßbulletin des Makkabiweltverbandes entnehmen wir folgende interessante Nachrichten: Die Exekutive des Makkabi-Weltverbandes leitete im Zusammenhang mit der Moazah Technith (Turn- und sporttechnischer Ausschuß) die Durchführung einer umfassenden Statistik ein. An größeren Reisen fanden statt: die Tournee Dr. Rosenfelds durch Oesterreich, Ungarn, Litauen, Lettland, Estland, Finnland, Polen und Jugoslawien; Friedenthals Besuch der tschechischen Kreisleitung und Teilnahme an der erweiterten Kreisleitungssitzung in Prag, sowie Besuch der Makkabi-Hazair-Tagung in Brünn; Besuch Friedenthals bei der Exekutive in London zur Beratung der mit der Reise Dr. Lelewers nach Palästina im Zusammenhang stehenden Fragen; Reise J. Kurlands nach den Vereinigten Staaten. Dr. Lelewer ist zur Vorbereitung der mit der Zweiten Makkabiah zusammenhängenden Fragen und zwecks aktiven Eingreifens in die mit Palästina verknüpften Makkabi-Probleme nach Palästina gereist. Dr. Lelewer hat einen Tag mit dem Makkabi in Paris verbracht und ist am 25. Oktober von Triest aus abgefahren. Dr. Lelewer wird die folgenden Fragenkomplexe behandeln: Zweite Makkabiah; Frage des Stadions; Makkabiah-Budget; Kfar Hamakkabi und Keren Kajemeth Leisrael; Einordnung der ins Land kommenden Makkabim in das palästinensische Wirtschaftsleben.

Die Tätigkeit der Landesverbände. **Aden.** The 6th Aden Group of Boy Scouts wandte sich an den Makkabi und teilte ihm seine Absicht mit, an der nächsten Makkabiah teilzunehmen. — Das Wasserpolo-Team des Makkabi Antwerpen errang das Championat der Provinz Antwerpen, wurde jedoch durch den Genter Swimming Club im Kampf um das Belgische Championat 2 : 3 geschlagen. Die Schwimmabteilung umfaßt jetzt 60 Schwimmer. — Der Deutsche Makkabikreis hat in den letzten Monaten unter den schwierigsten Bedingungen seine Arbeiten fortgesetzt. Da zurzeit keine Turnhallen und Sportplätze zur Verfügung standen, hat man leere Fabrikräume und Wiesen zu provisorischen Trainingsstätten umgewandelt. Die Veranstaltungen aller Vereine zeichnen sich durch einen starken Besuch aus. Es herrscht ein verständlicher Führermangel, da die aktivsten Menschen der Bewegung nach Palästina gegangen sind. Eine Reihe von jüdischen Sportvereinen, die bisher dem Makkabi nicht angehörten, wie Heilbronn, Glogau, Frankfurt a. O. und Kassel haben sich dem Makkabi angeschlossen. — Nach der Rückkehr des englischen Teams aus Prag wurde die Organisationsarbeit in England fortgesetzt. Es gelang der 2. Fußballmannschaft des Makkabi den Paladin FC. mit 2 : 1 zu schlagen. Der Makkabi konnte außerdem bereits einige Siege im Rugby buchen. Der Londoner Klub verfügt heute über Fußball-, Rugby-, Hockey-, Schwimm-, Netball- und Boxabteilungen. — Die jüdischen Turn- und Sportvereine Finnlands haben sich zu einem finnländischen Makkabiverbande mit dem Sitz in Helsingfors zusammengeschlossen. Dr. Rosenfeld besuchte den Makkabi Finnland und nahm an der Generalversammlung teil. — Der Makkabi Paris konnte unter der tatkräftigen Leitung seines Präsidenten Dr. Kaganoff weitere Fortschritte verzeichnen. Er plant, ein größeres westeuropäisches Sportfest im Frühjahr des Jahres 1934 durchzuführen, an dem sich die Makkabivereine Frankreichs, der Schweiz, Luxemburgs, Belgiens, Hollands und Großbritanniens beteiligen sollen. — Der Makkabi Den Haag hat sich aus kleinsten Anfängen in wenigen Monaten unter der Füh-

rung seines Präsidenten Ing. Pataky zu einer starken Gruppe entwickelt. Am 26. Oktober sprach Makkabi Pataky in Rotterdam über den Makkabi-Kongreß. — Der Vorstand des Zionist Club Bombay beschloß, zu der Zweiten Makkabiah ein Wasserpoloteam zu entsenden. — Der Makkabi Jugoslawien, der aus dem Makkabi Zagreb und dem Makkabi in Osijek besteht, hat mit zahlreichen Vereinen (Sarajewo, Beograd, Subotica, Novi Sad und Bitolj) die Fühlung aufgenommen. — Dr. Rosenfeld besuchte Wien und nahm an der Generalversammlung des österreichischen Makkabi teil. Es wurde ein neuer Vorstand gewählt, in dem sich u. a. Ing. Wasservogel, Dozent Dr. Willheim, D. Herbst (der Vorsitzende der Wiener Hakoah) und Direktor Spiegler befinden. — Der Jüdische Wintersportverband Polen veranstaltet 1934 größere Wintersportwettkämpfe, die von der im vorigen Jahr errichteten Schutzhütte in der Tatra ausgehen sollen. — Die erste Fußballmannschaft der Hakoah Zürich steht an aussichtsreicher Stelle in der Meisterschaft. — Der Makkabi Johannisburg hat sich in letzter Zeit sehr gut entwickelt. Es wird Gymnastik, Tennis, Ping-Pong und Fußball betrieben. Die Fußballmannschaft steht an aussichtsreicher Stelle. — Im Auftrage der Exekutive besuchte das Mitglied der Exekutive des palästinensischen Makkabi-Verbandes, Kurland, die Vereinigten Staaten von Amerika. Kurland führte zahlreiche Verhandlungen mit den Vertretern der jüdischen Jugendorganisationen, insbesondere mit dem Präsidenten der Young Men Hebrew Association. Die Exekutive des Makkabi-Weltverbandes sandte zur Jahreskonferenz dieser Organisation, welche eigene Gebäude und starke Ortsgruppen in fast allen Städten Nordamerikas besitzt, ein Begrüßungstelegramm und lud sie zur Teilnahme an der Zweiten Makkabiah ein.

Brünn. Ab 4. November findet im Turnsaale Króna jeden Samstag von 19 bis 21 Uhr der Trockenskikurs für Anfänger unter Leitung des bekannten Brünner Sportsmannes Vinar vom BSV. statt. Gleichzeitig wird der Zweckgymnastikkurs für Fortgeschrittene abgehalten. Die diesjährige Kinder-Chanukkah-Feier findet am 17. Dezember, nachmittag, im Turnsaale unter Beteiligung sämtlicher Jugendabteilungen statt. Der anläßlich des Stafettensternlaufes am 28. Oktober von der Makkabistaffette gedrehte Film wird als aktuelles Beiprogramm zum Lagerfilm des Makkabi Hazair in den nächsten Tagen im zion. Jugendheime aufgeführt werden. Am 18. Feber tritt die Turnsektion nach 5jähriger Pause wieder mit einem großen Schauturnen vor die Brünner Oeffentlichkeit.

PRAG

Veranstaltungskalender.

11. November. Techeleth Lawan: Sichah klalith 20 Uhr, Heim, Dlouhá tř. 41/IV.
12. November. Snif Hechaluz: 8 Uhr Vortragsabend, Heim Techeleth Lawan, Dlouhá tř. 41/IV. Gäste willkommen.
13. November. Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler: Außerordentliche Generalversammlung, 19.30 Uhr, Blauer Saal, Café Aschermann.
16. November. Arbeitsg. soz. Zion.: Vortrag Dr. M. Gelber: „Verpaßte Gelegenheiten in der jüdischen Geschichte“. Goldener Saal, Café Aschermann. 20 Uhr.
25. November: Poale Zion: Unterhaltungsabend. Wintergarten, Café Aschermann.

Wizo:

9. Nov. Beth-Haam, 25. Nov. Palais Valdek: Ref. Lene Hoffmann: „Kongresse bis zum Tode Herzls.“
16. Nov. Beth-Haam, 22. Nov. Palais Valdek: Ref. Anni Parkus: „Zionismus vor dem Krieg.“
23. Nov. Beth-Haam, 29. Nov. Palais Valdek: Ref. Irma Pollak: „Zionismus nach dem Krieg“.
30. Nov. Beth-Haam, 5. Dez. Palais Valdek: Ref. Bertl Thieberger: „Kultureller und politischer Zionismus.“
7. Dez. Beth-Haam, 13. Dez. Palais Valdek: Ref. Mina Arje: „Soziologie der Juden.“
14. Dez. Beth-Haam, 20. Dez. Palais Valdek: Ref. Marie Schmolka: „Soziologie der jüd. Frau.“

Kulturkurse der Wizo

Dr. Margulies: Jüdische Politik. Nach den literarischen Themen kam nun in den Wizo-Kulturkursen ein politisches zur Behandlung. Dr. Margulies gab als Einleitung zu seinem Zyklus an Hand einer Analyse der Stellung der Juden im politischen Leben vor und nach Herzl eine Begriffsdarstellung der jüdischen Politik. Zwei Revolutionen haben im Leben der Juden und darum auch in ihrer politischen Tätigkeit eine einschneidende Rolle gespielt und diese richtunggebend beeinflußt: Die französische Revolution des ausgehenden 18. Jahrhunderts und der Weltkrieg. Während erstere jedoch nur eine Befreiung des jüdischen Individuums herbeiführte, die jüdische Gesamtheit aber auch weiterhin als bloßes Objekt im politischen Getriebe zur Geltung kam, brachte der Weltkrieg die Gleichstellung des jüdischen Volkes mit allen übrigen Völkern. Aufgabe der jüdischen Politik, wie wir sie seit Pinsker und Herzl kennen, ist es, ausgehend von dieser Gleichberechtigung, sie auf allen Gebieten in Palästina und in der Galuth durchzusetzen und zu wahren. Der Kampf um jüdische Lebensrechte ist zunächst Aufgabe der Juden selbst. Es muß also auch das vornehmste Ziel der jüdischen Politik sein, selbst im höchsten Forum der Weltpolitik, im Völkerbunde, durch eigene Sprecher vertreten zu sein. Dr. Margulies kam im Verlaufe seines Vortrages auf die große schöpferische Rolle des eben verstorbenen Präsidenten des zion. Aktionskomitees, Leon Motzkin in der modernen jüdischen Politik zu sprechen. Die Versammlung ehrte das Andenken Motzkins durch Erheben von den Sitzen. — Die nächsten Vorträge des Kurses Dr. Margulies werden sich mit den Detailfragen der jüdischen Politik seit Herzl befassen.

✣

Die Kurse finden von nun an stets um 8 Uhr abends statt. Nächste Kurse:

Montag, 13. November: Prof. Goldelmann: Zionismus und Sozialismus.

Dienstag 14. November: Dr. Gottlieb: Juden in der tschechischen Literatur.

Mittwoch, 15. November: Dr. Margulies: Jüdische Politik.

Heinz Politzer hat im Herderverein aus eigener Produktion gelesen, zuerst den Prolog zu einem Esther-Puppenspiel, der durch die Klarheit archaisierender Formen hindurch die Wucht von echtesten Zeitbezügen elementar spürbar macht, dann ein Romanstück, das über eine schön geführte dramatische Aktion das Wechsellicht der zartesten Reflexe des Sensitiven breitet. Schließlich las er — und das war das wahrhaft große, wahrhaft seltene Erlebnis — einige Stücke seiner Lyrik. Diese Lyrik, so formsicher, so bilderdicht als es nur denkbar ist, gibt uns die Ueberraschung, neue Hebel an die Dingwelt angesetzt zu fühlen, gibt uns das Glück, eine geliebte Landschaft in neuer Beleuchtung aufgehen zu sehen. Was aber das höchste Kriterium ist, das gibt es hier: Verszeilen, die klingen als wären sie immer gewesen und die sind, als würden sie immer klingen. K.

Kultusgemeinde-Repräsentanz. In der Sitzung der Repräsentanz vom 2. d. M. wurde mitgeteilt, daß die Arbeiten bei der Errichtung des Urnenheimes bereits fertiggestellt sind, so daß in kurzem mit der Eröffnung zu rechnen ist. — Die Kultusgemeinde hat durch Frau Dr. Reach ein Verzeichnis aller Stiftungen der Prager Jüdischen Kultusgemeinde ausarbeiten lassen, das in Hinkunft die Arbeit auf diesem Gebiet wesentlich erleichtern wird. Präs. Doktor Stein spricht Dr. Reach für ihre wertvolle Arbeit den Dank der Repräsentanz aus. — Aus den Präsidialmitteilungen geht hervor, daß im Oktober zu verzeichnen sind: 9 Geburten, 22 Sterbefälle, 11 Hochzeiten, 1 Austritt aus dem Judentum (Walter Winternitz, in die tschechoslowakische Kirche). — Ein Gesuch des Zeire Misrachi um Erlaubnis der Benützung eines Zimmers im Hause der jüdischen Gemeinde wurde von der betreffenden Kommission abgelehnt. Auf die Interpellation Prof. Liebens wird das Gesuch in der Kommission nochmals behandelt werden. — Dr. Fleischmann berichtet über den günstigen Fortgang der Hebräischkurse, an denen 50 Interessenten teilnehmen. Es wird in drei Anfängerkursen und in einem Fortgeschrittenenkurs unterrichtet.

Was geht in der Mensa academica judaica vor?

Durch Verfügungen des Wirtschaftsrates der jüdischen Mensa academica, dessen Mehrheit Kommunisten sind, wurde heuer die Einschreibung zionistischer Studenten als ordentlicher Mitglieder der Mensa gedrosselt, in der Weise, daß nur für ¼ Stunde im Tag die Anmeldung entgegengenommen wurde, während auf anderer Seite in den verschiedensten Lokalen agitiert worden ist. Die zionistische Studentenschaft unter Führung von S. Tiras hat bei der Wahlkommission, die für die Reinheit der Durchführung der Wahlen bei der unmittelbar bevorstehenden Generalversammlung zu sorgen hat, schärfsten Protest gegen eine solche bewußte Drosselung einer großen Gruppe der Studentenschaft eingelegt. Auf der letzten Sitzung der Wahlkommission wurde nach energischem Eingreifen des Vorsitzenden Herrn Dr. Fritz Fried und Dr. Ernst Lebenhart der Beschluß gefaßt, die bisherigen Anmeldungen für das neue Vereinsjahr nachzuprüfen. Den Statuten der Mensa zufolge bestehen nur jene Anmeldungen zu Recht, die persönlich im Sekretariat erfolgen.

Ž. S. K. Hagibor veranstaltet am 11. November von 3 bis 4 Uhr nachmittags im Bio Favorit, Prag VII., Veletržní palác, eine Märchenvorstellung für Kinder.

BRÜNN

Zionistische Vorträge an der Komenský-Volkshochschule. Der letzte Vortrag des Zyklus, den Dr. Frant. Friedmann aus Prag über „Die Juden in der Tschechoslowakei“ hielt, war von besonderem Interesse. Infolge verspäteten Erscheinens des Genannten verlief der Abend vielleicht anders, als ursprünglich erwartet wurde. Es erstattete zunächst Otto Lustig, Obmann des Spolek sion. akademiků, ein eingehendes Einleitungsreferat über die geschichtliche Entwicklung, die Organisationen und das hebräische Schulwesen der tschechoslowakischen Juden. Eine längere Gegenrede hielt der Tschechojude Doktor Beck aus Prag, der sich in sattsam bekannten assimilatorischen Gedanken erging. In der Diskussion betonten einige Redner die Notwendigkeit von Loyalität und tschechischer Umgangssprache bei den Juden, einige — sogar auch Nichtjuden — lehnten jede Assimilation entschieden ab, und manche verfielen sogar in einen ausgesprochen antisemitischen Ton. Der erst spät eingetroffene Referent Dr. Friedmann widerlegte und schwächte alle diese Argumente ab und begründete klar und treffend die gegenwärtig einzig richtige Einstellung der Zionisten. Das den großen Saal des Husův Sbor bis auf das letzte Plätzchen füllende Publikum nahm in seiner Mehrheit die Ausführungen Dr. Friedmanns mit starkem Beifall entgegen. Es muß aber füglich in der heutigen schweren Zeit als äußerst bedauerlich und symptomatisch bezeichnet werden, daß sich noch jüdische Assimilanten finden, die durch die traurigen Ereignisse unbelehrt, noch den Mut finden, den Zionismus in öffentlicher Versammlung herabzusetzen. A. St.

Jungjüdische Bühne. Die jungjüdische Bühne versuchte es diesmal mit einem heiteren Stück, und zwar mit dem wohl schon etwas verstaubten Lustspiel „Onkel Bernhard“ von Friedmann-Kottow, das aber in manchen Einzelheiten noch immer lebenswahr ist. Das Ensemble, das sich bisher in ernsten Tendenzstücken wiederholt bewährt hatte, holte sich nunmehr auch im leichten Genre einen starken Erfolg. Einen wesentlichen Anteil an diesem Gelingen hatte die ausgezeichnete Spielleitung Willy Fischers, der für flottes Zusammenspiel sorgte, sowie diesmal auch eine äußerst stilvolle Bühneneinrichtung. Otto Neumann, in tragischen Rollen ganz bedeutend, gab sich als Onkel Bernhard gleichfalls redliche Mühe, entriet jedoch vielfach der für diese Rolle notwendigen Agilität. Eine wie immer glänzende Charaktertype schuf Max Allerhand mit seinem alten Ellinger. Auch Hans Neumann verkörperte mit dem Prokuristen Rosenberger eine höchst gelungene Chargefigur. Ihm ebenbürtig zur Seite stand als seine Frau Thesi Ruben-Eisner, die eine echt jüdische Mutter war. Die übrigen Darsteller, die Herren Flach, Hannak (in der Mimik etwas übertrieben), Ripper, Stecklmacher und Steiner, dann die Damen Bock, Laufer (diesmal weniger lebendig als sonst), Krakauer, Scherr und Stecklmacher fügten sich mit Geschick in den leichten Konversationston ein. Angenehm fiel die kleine Borger als Enkelin Onkel Bernhards auf. Der zum ersten Male für die jungjüdische Bühne zur Verwendung gelangte schöne und geräumige Typos-Saal war dicht gefüllt. Und so wird die „Jung-Wizo“, die sich auch um den Abend bemühte und der ein großer Teil des Reinerträgnisses zufällt, wohl einen ansehnlichen Betrag Palästina-Zwecken zuführen können. A. St.

Lese- und Redehalle jüd. Studenten. Der Ausschuß für das Wintersemester 1933/34: Obmann: MUC. Paul Steinhauer. Obmannstellvertreter: JUC. Heinz Pollak, Schriftführer: med. Gerti Groag, Kassier: jur. Kurt Arje, Bibliothekar: mg. c. Egon Landau.

Kreistagung der Jüdischen Partei. Sonntag, den 12. November um ½10 Uhr findet im Saal der Israelitischen Kultusgemeinde in Brünn, Koliště 57, die Tagung der Jüdischen Partei unter Teilnahme des Vorsitzenden Dr. Emil Margulies (Leitmeritz) statt.

Bar-Kochba-Tee. Der Jüdische Schwimmklub Bar-Kochba in Brünn veranstaltet am Sonntag, dem 12. November im Stromypavillon (Krautmarkt) seinen ersten Fünf-Uhr-Tee. Gäste herzlichst willkommen.

Makkabi, Verein für Turnen und Sport. Dienstag, den 14. November um 20½ Uhr findet die ordentliche Generalversammlung im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde, Koliště 57, mit der üblichen Tagesordnung statt.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Donnerstag, den 16. November um 20½ Uhr setzt im Rahmen der Kujko Dr. Benedikt Kurzweil seinen jüdisch-historischen Zyklus fort. Der erste Vortrag hat allgemeines Interesse gefunden.

Generalversammlung der Zionistischen Organisation. Mittwoch, den 29. November um 20½ Uhr findet im Kultusgemeindesaale die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Zionistischen Organisation statt.

Oskar Baum über „Die jüdische Gefahr“. Oskar Baum, der bekannte Prager jüdische Dichter, der bereits im Vorjahr mit seinem Vortrag einen großen Erfolg hatte, wird in Brünn zugunsten der Arlosoroff-Aktion am 20. November über das Thema „Die jüdische Gefahr“ sprechen. Der Vortragsabend findet im Großen Dopszsaal statt. Karten von 4 bis 12 Kč sind bei Skalitzky, Rennergasse, und Photo Freilich, Typospassage, zu haben.

Der erste Gesellschaftsabend der Poale Zion in dieser Saison findet Samstag, den 11. November im Parteiheim, Kiosk 7 (Großer Saal) statt. Leo Lederer liest heitere Dichtungen. Nach dem Programm Tanz. Buffet. Eintritt frei. Eingeführte Gäste sind gerne gesehen. Besondere Einladungen werden nicht verschickt.

Techeleth Lawan-Kinderchanukkahfest. Sonntag, den 3. Dezember veranstaltet der Brünner Techeleth Lawan ein Kinderchanukkahfest mit reichhaltigem Programm. Nähere Mitteilungen folgen noch.

Fünf-Uhr-Tee der Jüdischen Frauenorganisation. Der große Fünf-Uhr-Tee der Jüdischen Frauenorganisation, die größte jüdische Veranstaltung Brünns, findet Sonntag, den 10. Dezember in sämtlichen Räumen des Stadions statt.

Makkabi-Kinderchanukkahfest. Diese Veranstaltung findet am Sonntag, dem 17. Dezember um 15 Uhr im Turnsaal (Króna) statt.

Jung-Jüdischer Gesangverein. Jeden Montag um 20 Uhr 15 finden die Proben des JJGV. im Musikinstitut Bachner, Koliště 15, statt.

GEMEINDEN

Bratislava.

Kujko. Im Rahmen der allwöchentlichen Kujkovorträge sprach Dienstag, den 31. Oktober, Hr. Doktor Otto Löbel, Bratislava, über das „Palästinamandat“. Er befaßte sich in seinen interessanten Ausführungen mit der historischen, politischen, wie auch rechtlichen Seite des Problems und verstand es, die an sich etwas schwierige Materie den jugendlichen Zuhörern entsprechend nahezubringen. — Infolge der gesteigerten Proben zum „Ahasver“ findet der nächste Kujkoabend erst Dienstag, den 14. November, statt. Vortrag Isi Reiß: „Die hebräische Literatur und das hebräische Theater in Erez-Israel“. Am Dienstag, dem 21. November, findet der erste KKL.-Abend der Kujko statt. Es sprechen Dr. Oskar Neumann und Leo Rosenthal. — Dienstag, den 28. Nov., Vortrag Dr. Desider Fischer: „Jüdische Soziologie I.“

„Ahasver.“ Sonntag, den 12. November präzise 10 Uhr 30 vormittags findet im „Slovenský Narodni Divadlo“ die Aufführung von „Ahasver“ unter Mitwirkung von etwa 100 Jugendlichen der verschiedenen Jugendbünde statt. Die künstlerische Leitung der Aufführung liegt in den bewährten Händen von Isi Reiß. Die Aufführung wird von der KKL.-Kommission Bratislava gemeinsam mit der Kujko veranstaltet.

Die bei der Generalversammlung des Ahawat Zions in Bratislawa eingebrachte Resolution bezüglich Gründung eines ständigen zionistischen Sekretariats wurde bei der Konstituierung des Ausschusses der Verwirklichung zugeführt. Das Sekretariat des Vereines hat es sich zur Aufgabe gestellt, die gesamte zionistische Tätigkeit in Bratislava zu vereinigen, soweit sie überparteiischer Natur ist. Das Büro umfaßt ein Palästina-Informationsbureau, zionistische Presse- und Organisationsabteilung sowie die gesamte zionistische Administration. Amtsstunden (Zionistenheim, Bratislava, Fischplatz 5) jeden Donnerstag von 7—10 Uhr abends.

Prostějov. In der Reihe der von der zion. Ortsgruppe veranstalteten Vorträge sprach hier am 31. v. M. Prof. Dr. Salomon Goldelman aus Prag über: „Jüdische Wirtschaft in der Galuthe und in Palästina.“ Seine Ausführungen hielten sich weitab von dem bei Erörterung wirtschaftlicher Fragen üblichen Methoden, die den Zuhörer leicht ermüden, sie waren im Gegenteil von erfrischender Eindringlichkeit. Keine langen Auseinandersetzungen theoretischer oder abstrakter Art sondern: Tabellen und Zahlen, ein gründliches statistisches Material und die sich hieraus ergebenden Schlußfolgerungen. Zunächst war die Feststellung interessant, daß es in allen Galuthländern unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Struktur auch nicht ein einzigesmal zwei Zahlen (Verhältniszahlen der Juden, resp. Nichtjuden bezüglich ihrer Beteiligung an den einzelnen Wirtschaftsgruppen) gibt, die einander auch nur annähernd ähneln. Ist die Zahl der Juden in einer bestimmten Wirtschaftsgruppe groß, so ist die analoge der Nichtjuden klein und umgekehrt. Ebenso erweist es sich innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige, wie Industrie, Landwirtschaft, Handlungsgewerbe, freie Berufe usw. Daraus ist zu schließen: Die Entwicklungstendenz der Wirtschaft in den europäischen Ländern ist für die Juden eine den Nichtjuden nahezu entgegengesetzte. Erst in Palästina findet man eine durchaus geänderte Situation vor. Hier ist der wirtschaftliche Aufbau der jüdischen Bevölkerung, wie aus den statistischen Vergleichstabellen mit aller Deutlichkeit hervorgeht, ein gesunder und natürlicher. Hier ist bereits eine weitgehende Aehnlichkeit mit der wirtschaftlichen Gruppierung der Nichtjuden in den europäischen Ländern festzustellen. Ja, was da die untrüglichen Zahlen aufzeigen, ist sonderbar: Vergleicht man die Berufungsschichtung der Juden in Palästina in sämtlichen Wirtschaftsgruppen mit jener der Nichtjuden etwa in Preußen, so findet man eine beinahe bis ins letzte Detail gehende Analogie. Und zwar bedeutet diese merkwürdige Erscheinung gleichzeitig auch einen Stoß gegen die Rassentheorie des Dritten Reiches. Palästina ist also auch in wirtschaftlicher Beziehung für das jüdische Volk als Renaissance zu werten. Der Besuch des Abends ließ zu wünschen übrig. Wann endlich wird es unseren jüdischen Mitbürgern einleuchten, daß das Anhören solcher Vorträge vielleicht doch noch wichtiger ist, als sogar Bridge und Kino? Und diese kann man doch alle Tage haben. Dr. V. W.

Aussig. Am 17. Oktober sprach im Rahmen des Volksvereins und der Liga Prof. Dr. Goldelmann über „Die sozialwirtschaftlichen Tendenzen unserer Zeit und die Juden“. Nur derjenige, der Dr. Goldelmann noch nie gehört hat, vermutet hinter diesem Titel eine langweilige, nationalökonomische Vorlesung. Wer aber Dr. Goldelmann kennt, weiß daß ein Vortrag von ihm nicht nur strenge Wissenschaftlichkeit bedeutet, sondern auch glänzende Beherrschung aller sozialen, wirtschaftlichen und nationalen Strömungen unserer Zeit, klarer, übersichtlicher Aufbau seines Stoffes, Geistreichtum und ausgezeichnete Rednergabe. Alles das war in seinem Vortrage enthalten, dem das Publikum mit Spannung folgte. — Am 26. Oktober trat die junge „Jungjüdische Gruppe“ zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit mit einer „Soirée dansante“. Der Abend, der vom Volksverein und Makkabi gemeinsam veranstaltet wurde, war ein voller Erfolg. Ein liebenswürdig-humorvoller Conférencier war Ing. Heller, als talentvolle Solotänzerinnen zeigten sich die Damen Rosl Besely und Edith Dub und Herr Hirsch rezitierte sehr launig zwei Gedichte von Kästner. Von Rosl Besely einstudiert, tanzten die Damen Besely, Woditschka, Kornfeld und Laufer und die Herren Kohn, Schiff, Oesterreicher äußerst exakt. Die Herren Katz, Popes, Müller, Kranzkopf und Schiff imitierten parodistisch die Revellers. Die Stimmung war sehr angeregt, getanzt wurde viel und so war der Zweck des Abends, jüdische Geselligkeit zu pflegen, voll erfüllt. Wir wollen hoffen, daß dieser erste Erfolg unsere Jugend zu weiteren Unternehmungen aneifern werde.

Břeclav. Die zionistische Ortsgruppe in Břeclav hat ihre Tätigkeit im Oktober fortgesetzt und arbeitete im Einvernehmen mit den anderen Korporationen planmäßig weiter. Die Ortsgruppe ist bemüht in wöchentlichen Ausschußsitzungen den Kontakt mit den anderen Vereinen aufrecht zu erhalten. Eine Belebung für das zionistische Leben in Břeclav bedeuten vor allem zwei Tatsachen: Die Gründung der Jugendortsgruppe des Makkabi Hazair und der Amtsantritt des neuen Rabbiners Dr. Lipschütz in Břeclav nach einer Vakanz von über zwei Jahren. Unter der Leitung des tatkräftigen und energischen H. Rudolf Gold ist es gelungen, in Břeclav eine äußerst starke Jugendgruppe des Makkabi Hazair ins Leben zu rufen, die Arbeit zu intensivieren und ein schönes Jugendheim in der alten Judenschule zu adaptieren,

daselbst hat nun die Tätigkeit der Jugend begonnen und liegt es auch jetzt an den anderen und älteren verantwortlichen Faktoren unserer Gemeinde, die Arbeit dieser vielversprechenden Jugend zu unterstützen. Ein anderer wichtiger Faktor, wie schon erwähnt, ist die Aufnahme des Rabbiners Dr. Lipschütz. Mit großer Befriedigung wurde dieser Neuankömmling aufgenommen, denn wir versprechen uns von ihm eine neue Kraft in jeder Hinsicht. Am Freitag, dem 2. ds. fand eine feierliche Installierung in der Ortssynagoge statt, bei der außer anderen Vertretern H. Kultusvorstand W. Gold die Begrüßungsansprache hielt und ihm vollen Erfolg auf seinem Wege wünschte. Auch die Jugend des Makkabi Hazair begrüßte ihren neuen Führer in eigenem Heime am Sonntag nachmittag. In nächster Zukunft beginnt unter Leitung des Dr. Lipschütz ein allgemeiner zugänglicher Hebräischkurs für alt und jung. Für den 16. Dezember wurde bereits in großen Umrissen das Programm für die heurige Chanukkafeier beschlossen. Nicht zu vergessen ist auf die Tätigkeit der Wizo die allwöchentlich ihre gutbesuchten Zusammenkünfte abhält. Die Büchsenleerung fand im Oktober statt und zeitigte ein gutes Ergebnis. Die KKL.-Kommission ist stets bemüht, ihr Kontingent zu erreichen. Dr. H. Br.

Budweis. Nach langer Zeit ist es uns endlich gelungen, eine zionistische Versammlung zu veranstalten, die in allen Schichten der Judenschaft lebhaftes Interesse hervorgerufen hat. Am Montag, den 6. November fand in den Lokalitäten der BB-Loge ein Lichtbildervortrag über Palästina von den Herren Dr. Koefer aus Prag und Herrn Ing. M. Brachmann aus Tel Awiw statt. Die Beteiligung an diesem Abend übertraf sogar die kühnsten Erwartungen. Ein zahlreiches Publikum aus Budweis und der näheren Umgebung, vor allem „Nichtzionisten“ kamen, um sich über Palästina informieren zu lassen. Dieser Zweck wurde aufs beste erreicht. Jeder war zufrieden, denn wir hatten zum ersten Male Gelegenheit, Palästina wie es war und wie es wurde, an Hand von autentischem Bildmaterial kennen zu lernen. Nach dem Vortrag gab Herr Ing. Brachmann in einem engeren Kreise auf verschiedene an ihn gestellte Anfragen Auskunft. Ing. Brachmann ist Palästinenser, mit Leib und Seele, und seine Person und seine Wesensart vervollständigten das Bild des schönen Vortrages. Für uns Budweiser Zionisten bedeutet diese Veranstaltung einen großen moralischen Erfolg. Denn nach jahrelangem Bemühen haben wir endlich Verständnis gefunden, auch bei den politisch anders eingestellten Juden. Aber auch in pekuniärer Hinsicht war ein schöner Erfolg zu verzeichnen. Die von den beiden Herren angekündigte Arlosoroff-Aktion, wurde am selben Abend mit einer Reihe von Zeichnungen eingeleitet, die bereits jetzt das erwartete Gesamtergebnis überschreiten. F. S.

Bzenec: Am 21. Oktober sprach hier Herr Max Munk aus Ung.-Hradisch über den 18. Zionistenkongreß. Seine vielseitigen Erörterungen gaben allen jenen, die nicht persönlich bei dem Kongreß waren, einen klaren Ueberblick über denselben. In der anschließenden Debatte wurden aktuelle Themen besprochen und besonders die Wichtigkeit des Nationalen Aufbaues und des Keren Kayemeth Leisrael hervorgehoben.

Eger. Das am 21. ds. im Hotel Continental in Eger stattgefundene Wohltätigkeitskonzert deutscher Emigranten hatte vollen Erfolg aufzuweisen, sowohl in finanzieller, als auch in künstlerischer Hinsicht. Der ausverkaufte Saal gab für die Spendenfreudigkeit der Egerer Judenschaft, wie für den guten Ruf, der den Künstlern von anderen Städten her vorausgeeilt war, beredtes Zeugnis ab. Die kleine Künstlerschar wurde ihrem Rufe im vollen Maße gerecht. Frl. Li Karin, Berlin, erfreute durch ihren reinen, warmen Sopran, der den großen Saal vollkommen erfüllte. Im Frühlingsstimmenwalzer von Strauß konnte man ihre brillante Technik bewundern. Wahre Beifallsstürme zeigten der sympathischen Künstlerin die Begeisterung des Egerer kunstverständigen Publikums. Für Herrn Kammersänger Heller, Dresden, gilt, daß man nicht weiß, soll man ihn als Sänger oder als Musiker mehr loben. Ein veritabler Sänger, ist er auch ein ganz ausgezeichneter Pianist. Er hatte das Pech, daß der für den Abend ausersehene Klavierbegleiter absagte. So mußte er sein eigener Kapellmeister sein. Und er versah den Klavierpart mit Leichtigkeit und seltener Musikalität, ohne daß der Sänger dadurch gehandikapt wurde. Den meisten Beifall errang der Sänger wohl mit dem bekannten tschechischen Volkslied „Česká písnička“, welches er auch mit seiner Einfühlung wiederzugeben verstand. Frl. Karin und Herr Heller brachten als weiteren Programmpunkt einige Duette formvollendet zum Vortrag, welche ebenfalls stürmischen Beifall fanden. Herrn Sidney Marco, Hamburg, gelang es mit seinen Rezitationen meist ernster Gedichte die Zuhörer außerordentlich zu fesseln und in die Gedankenwelt der Dichter zu entführen. Wenn man auch vermeinte, die Rezitationen des Herrn Marco würden aus dem Rahmen eines musikalischen Abends fallen — der Wohllaut seiner Stimme war Musik und so fügten sich die gutgewählten Rezitationen des jungen Künstlers zwanglos in den Rahmen der wirklich gelungenen Veranstaltung. E. A.

Ivančice. Am 28. Oktober fand im hiesigen Tempel ein Festgottesdienst aus Anlaß des 15jährigen Bestandes unserer Republik statt. Im festlich geschmückten Tempel wurde der Gottesdienst mit einem Bach-Präludium eingeleitet. Hierauf zitierte Herr Oberkantor David Kratka mit dem Tempel-Chor das Sulzer-Ein-komancho. Nach dem Einheben der Torah und Absingen des Ez-chajim verrichtete Herr Oberkantor David Kratka bei offener Bundeslade ein tschechisches Gebet für das Wohl der Republik. Nach den beiden Staatshymnen wurde das Musaf-Gebet mit der Festkeduschah fortgesetzt.

Neu-Titschein. Am Donnerstag, dem 26. Oktober l. J. sprach im Rahmen eines Vortragsabends der zionistischen Ortsgruppe Herr Dr. Franz Kahn (M.-Ostrau) über das Thema: „Boden in Palästina, die Rettung der Juden.“ Der Vortragende hat es in seiner bekannt fesselnden Art verstanden, der gut besuchten Versammlung — von der heutigen jüdischen Lage ausgehend — die Fragen der Bodenerwerbung, des Keren Kayemeth, wie wirtschaftliche palästinensische Probleme überhaupt, näher zu bringen. Der Vortrag hat eine schon lange bestehende Lücke ausgefüllt, da wir unserem Publikum stets nur politische Vorträge gebracht hatten. Bei diesem Vortragsabend wurde die in den nächsten Wochen durchzuführende Arlosoroff-Aktion angekündigt. Wir danken unserem lieben Gast auch auf diesem Wege für seine Mühe herzlich und werden uns sehr freuen, ihn bald wieder bei uns begrüßen zu können. Sch

Teplitz-Schönau. Im Rahmen der jüdischen Kultursektion Tarbuth und Liga f. d. arb. Erez-Israel sprach am 18. Oktober 1933 Ch. Prof. Dr. S. Goldelmann, Prag, über die Wirtschaftsstruktur der Juden in der Galuth und in Palästina. Chawer Prof. Doktor Goldlmann, der in unserer Stadt sehr beliebt ist, verstand es, wie immer, die Zuhörer in seinem Bann zu halten. Trotz des rein wissenschaftlichen Themas folgten die Zuhörer gespannt seinen Ausführungen. Die zahlreich erschienenen Gäste dankten dem Vortragenden durch starken Beifall. — Donnerstag, den 26. Oktober 1933 referierte Ch. Eilen über die geschichtliche Entwicklung der Chaluzbewegung. Er teilte die Entwicklung in drei Epochen, die erste vom Jahre 1881 (Biluhbewegung) bis zum Jahre 1905, die zweite bis 1914 und die dritte die Nachkriegsepoche. Er schilderte mit welchen inner und äußerlichen feindlichen Faktoren die junge Bewegung zu kämpfen hatte, um ihre Ideen in Wirklichkeit umzusetzen. Die Geschichte bewies es, daß die Idee des Hechaluz, die von Zionisten anfangs nicht verstanden und in Palästina sogar bekämpft wurde, zur Treibkraft der ganzen zionistischen Bewegung geworden ist. In der darauf folgenden Debatte, verbunden mit verschiedenen Anfragen, sprach der Referent über die Problematik der Chaluzbewegung. Der Vortrag war sehr gut besucht und wurde mit großem Interesse verfolgt, welches sich in den darauffolgenden starken Beifall äußerte. M. Reich.

Trnava. Am 1. d. M. sprach hier im Rahmen eines Vortrags im Brith Trumpeldor Herr O. Rabinowicz über die Situation des jüdischen Volkes. An Hand der Geschehnisse der letzten Monate wußte er den einzigen Weg, der den Juden verblieben ist, die zionistische Lösung, klar aufzuzeigen. Die temperamentvoll gehaltene Rede wurde beifällig aufgenommen. H.

Troppau. Am 4. Nov. wurde im Saale der Kultusgemeinde Troppau um 8 Uhr abends die erste Nummer des 1. Jahrgangs der „Gesprochenen Zeitung des Techeleth Lawan und J'irenu Troppau und Mährisch-Ostrau veröffentlicht. Die Redaktion hatte Otto Citron, M.-Ostrau, der als Leitartikel das Gedicht „Der jüdische Mai“ brachte und daran eine gelungene Deutung des in diesem Gedicht enthaltenen zionistischen Grundgedankens schloß. Das Feuilleton, gesprochen von Willi Gansel, Mähr.-Ostrau behandelte die Krise der Jugend und des ganzen Judentums in der Diaspora. Er bewies in seinen Ausführungen, daß die Umschichtung die einzige Lösung der Judenfrage sei. In den Tagesnachrichten brachte Hans Reik, Troppau in interessanter Form die aktuellsten Nachrichten aus Erez und der Galuth, sowie auch Inserate. Paul Kirchner, Troppau sprach unter dem Titel „Juden in der Kunst“ über die Entwicklung der bildenden jüdischen Kunst von den Uranfängen bis zur Jetztzeit. Gustav Trieger, Troppau wies in seinem „Palästinabericht“ auf die Wichtigkeit, über Palästina informiert zu sein, hin und behandelte den Aufschwung Palästinas in den letzten 10 Jahren. Der KKL.-Bericht von Arjeh Altar, M.-Ostrau gesprochen, brachte Informatives über die Bodenpolitik des KKL. Fritz Langer brachte in seinem Artikel „Jugendbewegung“ das wichtigste aus der Geschichte und Gegenwart des Techeleth Lawan und J'irenu und betonte die Wichtigkeit dieser Jugendbünde für die Erziehung zum zionistischen Führer und für die ganze zionistische Bewegung. In der Buchbesprechung sprach G. Goldberger (M.-Ostrau) erschöpfend über Leo Pinskers „Autoemanzipation“. Lina Rosenzweig (M.-Ostrau) wußte im Rahmen der „Frauenbeilage“ das Leben der Chaluzah in Erez und ihren Kampf um die jetzige soziale Stellung fesselnd zu schildern. Ein besonderes Kapitel war dem Thema „Frau und Kind in Erez“ gewidmet. In der „Humoristischen Ecke“ brachte Hans Reik Anekdoten aus dem jüdischen Leben. In zahlreichen Annoncen wurden die Leser aufgefordert, für die Arlosoroff-Aktion zu spenden; dies hatte schon im Saal Erfolg, da die zum Verkauf angebotenen Arlosoroff-Marken und -Nadeln guten Absatz fanden. Der gut besuchte Saal folgte den Ausführungen der Redner mit Interesse und spendete reichlichen Beifall.

Warnsdorf. Mit Befriedigung kann man feststellen, daß unsere vorjährige Werbearbeit und teilweise auch die Ereignisse im Nachbarlande sowie das allgemein größere Interesse an jüdischen Dingen dazu geführt haben, daß unsere Vorträge und Vereinsabende nunmehr sehr gut besucht sind und vielfach auch von Leuten, die vorher nicht das geringste Interesse an unserer Bewegung zeigten. Am 21. Oktober führte uns Erich Moller, Nachod, in angeregtem Vortrage und an Hand seiner gut gelungenen Lichtbilder durch das neue Palästina und erntete dafür reichen Beifall. Ergänzend hierzu sprach am 30. Oktober Herr Ing. Mosche Brachmann aus Tel-Awiw über das aktuelle Thema „Palästina und die deutschen Juden“. Er verstand es, die Art der deutschen Einwanderung, ihre Gliederung in drei Kategorien, ihre Stellung zum Lande und des Jischuws zur Einwanderung uns klar vor Augen zu führen und vielfache Mißverständnisse, die sich an diese Alijah knüpften, zu zerstreuen. Seine Worte, die er mit einem Appell für die Arlosoroff-Aktion schloß, folgte wohlverdienter reicher Beifall. Schließlich beantwortete er noch in der anschließenden Diskussion zahlreich an ihn gestellte Fragen. Bonk.

Znaim: Vortrag Dr. Oskar Neumann: Als Auftakt zur Arlosoroff-Aktion fand Mittwoch, den 1. November l. J. im Volkshause eine Massenkundgebung der Znaimer Judenschaft statt. Nach der in tschechischer Sprache vorgebrachten Begrüßung durch den Obmann des veranstaltenden Jüd. Volksvereines Znaim (Zionistische Ortsgruppe), Dr. Erwin, Samstag, sprach Dr. Oskar Neumann über die Situation des jüdischen Volkes und riß durch sein begeisterndes Pathos und den dichterisch schwungvollem Gehalt seiner Rede das Publikum mit. Durch den ganzen Vortrag klang das Leitmotto „Und dennoch vorwärts“ und ließ vor den Blicken der Zuhörer ein jüdisches Palästina als Endziel leuchten.

Geschäftsnachrichten

Die Erzeugnisse der Fabrik Fotochema. Die Photoplatten „Foma“ werden seit dem Jahre 1921 in der Königgrätzer Fabrik in verschiedenen Empfindlichkeitsgraden und Spezialsorten erzeugt. In Amateurkreisen erfreuen sich die bewährten und allen Weltmarken voll gleichgestellten orthochromatischen Platten Orthochroma — 19 Sch., Antisolar — 18 Sch., weitester Benützung und größter Beliebtheit. Diese Platten zeichnen sich durch eine ausgezeichnete Gradation und Orthochromasie aus, sind feinkörnig und ermöglichen brillante Landschaftsaufnahmen. Unter den Rollfilmen herrscht größte Nachfrage nach dem Superchroma-Antihalofilm 24/27° Sch. Besondere Erwähnung bedürfen unter den Photopapieren die Fomar-Erzeugnisse, die in drei Gradationen und verschiedenen Oberflächen erzeugt werden; sie besitzen eine mittlere Empfindlichkeit und ermöglichen ein brillantes Arbeiten. Für Porträtarbeiten ist Fomatyp-Gaslicht-Papier zu empfehlen, das eine höhere Empfindlichkeit und weichere Gradation als Fomarpapier aufweist.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 23. bis 31. Oktober:

	5693:	5694:
Böhmen	6.091.20	10.611.40
Mähren und Schlesien	4.714.80	13.726.70
Slowakei	3.674.—	6.200.05
Karpathorußland	186.05	57.15
	14.666.05	30.595.30

Büchsen

Böhm.-Leipa: J. Salpeter 10, M. Klepetař 20, J. Guttmann 12.50, E. Samuel 35, Brüd. Libochowitz 20, E. Zuckermann 18, Wintertempel 11, R. Beck 10, 5 u. 10; zus. 159.70. **Eger:** Tempel 57, Dr. Weil 11.50, K. Löbl 32.30, E. Schwab 11.80, Dr. Schapira 15.50, Rest. Heller 24.65, R. Herrmann 10.35, H. Singer 15, F. Steiniger 10.35, O. Zuckermann 30, Hotel Continental 14, Prof. Freud 20.15, E. Kolars 10.70 u. 10, 94.45; zus. 357.95. **Gablonz:** d. Tech. Law.: M. D. Urabin 10, S. Urabin 10, E. Löwenstein 14.70, 3 u. 10; zus. 51.30. **Nachod:** d. Wizo: H. Bernard, L. Hirsch, H. Horovaczky, Adele Fuchs je 10, Edm. Fischer, L. Hitschmann, W. Lederer, E. Stückgold, F. Schur, Dr. A. Rink je 20, Klara Fanta 22, Lucie Frankl 12, F. Husinká 65, Dr. M. Hirsch 15, S. Katzau 157.80, Elsa Lederer 14.80, Jos. Lederer 50, Arbeitsgruppe 72.50, Malve Munk 16, Erich Moller 63, A. Pick 15, P. Pick 12.20, R. Lewith 17.50, Alfred Schwarz 165, B. Weißkopf 48.70, Hanna Weißkopf 12.15, P. Pick 12.25, R. Kraus 36.55, 6 u. 10; zus. 1006.95. **Prag:** B. Rotenstein 136.50, Lur 10, E. Stampf 15, J. Klauber 47, A. Weil 20, F. Pick 21, Bermann 11.10, G. Weißenstein 15, R. Pollak 20, Paula Süßland 42, Sofie Bondy 13, Alice Fischl 10, J. Weiss 20, A. Stepper 10, 3 u. 10; zus. 411.20. **Brünn:** (Spez. folgt) 1100.—. **Jägerndorf:** Dir. Braun, Steinhauer, Dir. Katz je 10, A. Schwarz 25, 1 u. 10; zus. 60.—, **Luhačovic:** Dr. S. Frankl 36.—. **M.-Ostrau:** G. Redlich 11.10, Doktor Löwy 10, Dr. Schornstein 21, L. Offner 37, H. Ehrlich 10, Dr. Müller 10, Ing. Spitzer 16, K. Nacher 22, L. Löwy 10, Leo Weißlitz 55, H. Reiß Wwe. 10, Ginsberg 10, J. Spiegel 30.35, Dr. R. Beer 10, Bodenstein 23.50, Kornfeld 20.70, E. Beck 18, A. Kopper 59, Huppert J. 23, Jassy 29.50, D. Böhm 10, R. Bachner 15, Gutter 14.50, Rosenfeld 15, Flaumenhaft 25, J. Zuckermann 31, Winkelsberg 28.30, Dr. Rufeisen 18.80, Dr. Hornung 10, H. Süsser 43, Kornhauser 10, Schmelz 19, 81 u. 10; zus. 1063.60. **M.-Sternberg:** Olga Schreiber 25.40, E. Schreiber, A. Nettl je 10, 3 u. 10; zus. 57.70. **Trebitsch:** K. Pick 19, Bert. Felix 50, Dr. B. Karpeles, M. Grünberger je 25, A. Fried 15, H. Freund, J. Freund, B. Subak, A. Grünberger je 20, B. Goldmann, J. Subak, Dr. J. Subak, Dr. W. Grünberger, E. Grünberger je 10, B. Glasner, Brüd. Fürst je 13, 10 u. 10; zus. 331.—. **Troppau:** Galus 75, Verein Zeirenu 25, J. Goldberger, Frau Oberlehrer Huber je 20, S. Spitzer 18.40, Noe 18, Dr. Breda 17.50, Frau Blum 10.10, Grauer, Dir. Schönfeld, B. Huppert je 10, Tech. Lawan 27, 8 u. 10; zus. 272.55. **Ung.-Brod:** Smetana 22.50, A. Löwy 12.40, M. Bock 10, M. März 10.90, L. Bustin, St. Hrozenkov 15.40; zus. 71.20. **Insgesamt 4979.15.**

Slowakei.

Banska Stiavnica: St. Weinstein 15, A. Jagan 28.50, B. Bing 10, L. Bing & Co. 11.50, E. Weiß 28.70, E. Zigmund 20, Alltagsminjan 47, D. Weiß 39, F. Heitler 10.20, Kantor F. Weiß 10, W. Timpföld 10, B. Meithner 10, Hasch.-Haz.-Heim 11.60, O. Chrakovsky 20.50, Ing. Lajslo 10, B. Winterstein 10, Reg. Löwy 10, S. Weiß jun. 22, Büchler Kremnicka 15, 35 und 10; zus. 502.20. **Bardiov:** Zion. Verein 84.30, Snif Hechaluz 10.50, 7 u. 10 — 26, d. Makabi: S. Friedmann 66.70, J. H. Groß 15.30, N. Rosenwasser 14.05, Dr. M. Atlasz 13.50, Dr. G. Kellermann 12.20, J. Händler 11.25, E. Bleyer 10.10, A. Klafter, Wwe. B. Abrahamovič je 10, 22 u. 10 — 101.05, d. Misrachi: Schlachtbrücke 165, Trafik Belles 22, J. Schützer 15.60, B. Seltenreich 13.55, Wwe. L. Zweifel 10.50, A. Schweid 10.20, 21 u. 10 — 79.65; zus. 651.45. **Poprad:** d. Wizo: E. Kleinberger 36, E. Spitz 34.50, M. Ranger 30, S. Richtenstein Belká 25.40, L. Erdely, Dr. B. Szita, A. u. P. Spitzer, D. Grünberger je 20, L. Zipser, J. Ph. Glesinger, L. Lichtenstein je 18, Schwarz & Elefant 19.40, F. Szidon 17, J. Weiß 16, J. Epstein, Dr. A. Löw je 15, G. Erdely 13, L. Weiß 12.50, Ing. S. Erdelyi 12, M. Waldmann 11, D. Jurovsky 11.30, H. Engländer, Teichner u. Wolf, B. Höflich, M. Krakovits, Czinn & Redner, A. Braun, Dr. H. Bartos, J. Tandlich, K. Steinhauer, H. Pollak, Fam. Weiß, D. Seginer, M. Kemeny, F. Herz, A. Wildfeuer, G. Spitzer, Dr. H. Stern, Belká, A. Herz, J. Schweizer, E. Löw, e 10, 29 u. 10; zus. 787.30. **Sabinov:** Malwine Szel 40. **Senec:** (ein Teil sum. ber. ausgew.) Hch. Feiner 14, S. Pápa 15, D. Weinberger 40.30, L. Benau 35.30, S. Laufer 10, K. Propper 30, Mor. Körper 50, N. Neurath 11, M. Ehrenfeld 10, Dr. A. Feldmann 50, R. Winkler 20, B. Münezer 15, R. Hilverth 17.20, L. Benau 22.60, A. Winter 10, M. Lustig 30.20, K. Propper 30, Dor. M. Körper 59, R. Klein 10, D. Dukesz 10, Sz. Lampel 10, F. Politzer 15, S. Papa 20, J. Linkenberg 30, Ing. Morawetz 50, A. Preßburger 10, L. Wollner 10, F. Winkler 20, Sand. Hilverth 20, Bözsi Porges 41, Dr. Sand. Feldmann 50, J. Ehrenfeld 30, M. Ehrenfeld 13, Imre Weil 20, 38 u. 10; zus. 443.45. **Sahy:** M. Büchler 62, M. Volner 40, M. Kulka & Söhne 74.50, Wwe. Glöckner, 10, Hugo Himler 28.10, Gab. Mühlstein 11, Oberrabbiner Großmann 40, A. Revesz 21, Ernö Klein 84, M. Weinberger 16.10, Dr. O. Ertler 10, G. Neu 18, Sand. Karpati 20, D. Kohn 16, Dr. A. Neumann 20, M. Rosenberg 30.20, Dr. Bela Bamos 46, J. Büchler 15, Miksa Kalmar 22, Brith Trumpeldor 43, Dr. A. Somlo 20, 6 u. 10; zus. 688.10. **Insgesamt 3062.50**

Goldenes Buch

Brüx: (Eintr. Ernst Bechert) Irma und Otto Kohn anl. Abl. Julie Steinkopf 25.—. **Gablonz:** Otto Singer, Norbert Reiger, Franz Sinek je 100, Sammlg. b. Vortrag J. Edelstein 116.45, Freres Fried 100; zus. 516.45. **Prag:** (Eintrg. Joh. Strauß f. A.) Barišta 686.55, (Eintr. J. Freund f. A.) E. Freund kond. B. Mautner 20, ders. grat. Oberfinanzrat Dr. B. Berka 20 (Eintrg. Rabb. Dr. Arje) Dr. S. Arje 20; zus. 726.55. **Brünn:** (Eintrg. Hch. Zeitschek f. A.) Math. Braunstein 50, Spenden im kl. Tempel 185; zus. 235.—. **Bohumin:** (Eintrg. Jos. Zanker) Sammlg. b. Vortr. Dr. Neumann 47.50. **M.-Ostrau:** (Eintrg. Dr. A. Winterstein u. Fr., Banovce) Sammlg. b. d. Hochzeit 340, (Eintrg. Ing. Kresta f. A.) Hochz. Sonne — Beck 230, (Eintrg. Mila Musil) Wizo als Dank f. i. langjährige u. unermüdliche Mitarbeit anl. i. Uebersiedl. n. Erez Israel 500, Dr. A. Knöpfelmacher, E. u. B. Waldstein je 50, F. Knöpfelmacher 30, O. Offner, Dr. Kornblüh je 20, Ing. Belden, Dr. Zelmanovits, Fr. Fränkel, Dr. Toppel, H. Süsser je 10, 1 u. 10; zus. 1295.—. **Ung.-Ostra:** (Eintrg. Zella Czech) anl. Abl. Ludw. Masch, Brünn: Hermine u. Mor. Müller 100, Ernst u. Tilde Adler, Paul u. Lotte Adler je 50, anl. Abl. Dr. Ed. Stern: Ernst u. Tilde Adler 50, Phil. Träubl anl. f. Verl. m. Otty Lechner 200, Mich. Hahn grat. z. Verl. Lechner — Träubl 20 zur Erinnerung an Friedr. Mautner, Prag, 20; zus. 490.—.
Insgesamt 3335.50.

Slowakei:

Banovce: Eintragung a. N. Dr. Margit Rosenberg aus Vitkovice u. Dr. Adelbert Winterstein aus Banovce anl. d. Vermählung 1560.—.

Landspenden

Budweis: Rosl Huller 20, Dr. K. Fleischmann kond. Fam. Mautner, Prag, 20; zus. 40.—. **Brüx:** Subv. Isrl. Kultusgemeinde 253, Otto Kohn kond. Fam. Vogl, Prag, 20, Fam. Otto Kohn kond. Berta Lederer, Teplitz, und Fam. Paul, Pilsen, anl. Abl. Dr. Friedr. Lederer 20, Franz Herzig 20, Erlös Blumentag 177; zus. 487.—. **Brandeis:** Dr. Karl Alter kond. B. Mautner 10.—. **Bodenbach:** E. Schatzki 22.60, Jüd. Volksv. Th. Herzl anl. Abl. Rud. Feigl 25, Dr. Franz Eckstein kondol. Fam. Feigl-Pick 20, ders. kondol. Otto Schwarz 20, Jüd. Volksverein Th. Herzl anl. Abl. Hch. Schwarz 25; zus. 112.60. **Eger:** Prof. B. Freund kond. Fam. Dr. Brod 30.—. **Klattau:** Isrl. Kultusgemeinde f. deutsche Juden 250.—. **Komotau:** Zinsen a. Hans-Feldmann-Stiftung 250.—. **Plan:** W. Lederer 10.—. **Tachau:** A. Fennes 48.70. **Prag:** Makabi kond. B. u. A. Mautner 100, R. Zentner kond. Doktor Weiner u. Fr. 10, Dr. E. Kraus u. Fr. gr. Oberfinanzrat Dr. B. Berka u. Fr. 20, Ing. Ed. Aschermann a. gl. Anl. 10, Göhla-Tagung d. Tech. Lawan zu Ehren d. verst. Ch. Liese Schulhof, Vikt. Kleinzeller, Jul. Kohn, J. Großbart 560, Dr. M. Brod kond.: Dr. F. Resek, Dir. V. u. E. Kohn, 20, Ing. Ed. Aschermann 10, — Mak. Hazair Sammlg. b. Generalversammlung 21, Ing. O. Aschermann gr. F. Eckstein z. Hochz. 10; zus. 791.—. **Bohumin:** 18.40. **Brünn:** Ing. A. Hindls 20, H. Reichmann 10, Glückwunschanzeiger 485, Hochzeit Geßler 170, Hochz. Dr. Dum — Irma Fischer 100; zus.: 785.—. **Břeclava:** 1429.25. **Dolni Kounice:** G. Friedlova 10.—. **Jägerndorf:** Spenden anl. Hochz. Fritz Deutsch, Fabrikanten in Olbersdorf — Frau Ilse, geb. Wiener aus Gleiwitz 280.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Kahn gr. Ing. Elbert,

Brünn z. Verm. 10, Sammlg. b. Vortrag Meir, Berlin 80, Sammlg. Makkabi Hazair, Witkowitz b. Vortrag Dr. Rufeisen 41, Sammlg. b. Generalversammlg. Wizo 42.25, Neujahrswunschenth.-Sp. Frieda Ferber, Dr. Mittelmann je 20, M. Reisfeld, Dr. A. Heitmer, O. März, E. Rosenbaum, Leo Rosengarten je 10, 2 zu 5, Sammlung b. Brith Milah Mich. Salomonowitz 115, Sammlg. b. Konzert Haniaun 288.55; zus.: 676.80. Teschen: Sammlg. b. Vortrag Dr. Neumann 50, anl. Hochz. Haukam—Feldmann 10, d. jüd. Volksverein dankt Dr. O. Neumann f. s. wundervollen Vortrag 60, zus.: 120.—. Ung.-Brod: Makkabi a Konto 10% vom Reinertrag 50.—. Insgesamt 5398.75.

Slowakei.

Banska Stiavnica: d. Haschomer Hazair 70.—. **Bardiov:** M. Schweid 10.—. **Kurima:** Sara Treitel, New York 12.—. **Ružomberok:** Dr. P. Gál, Dr. B. Vlček, Dr. E. Böhm, Dr. A. Wittenberg, S. Eichel, A. Somlo, E. Dörner, je 50, Dr. F. Reich, A. Hönixberg je 40, Dr. P. Maltenfort, B. Reich, M. Klein, J. Fried, St. Zinsler, Dr. Hch. Lakner, B. Ackersmann je 30, E. Kardosch, J. Vogel, J. Kürty, D. Eichel, A. Dörner, A. Schwarz, A. Teich, A. Roth, D. Steger, A. Strauß, R. Bergrün, Dr. A. Fischer je 20, S. Hruschka, J. Hönixberg je 15, B. Breuer, E. Hexner, P. Horovits, L. Klopstock, J. Steiner, R. Stiglitz, S. Grünwald, Dr. B. Hexner je 10, A. Kapp 20; zus. 1045.—. **Žilina:** A. Porjes 10. Insgesamt 1147.—.

Thoraspenden

B.-Leipa: S. Schreiber 25, H. Schillinger, Rumburg, S. Schwarz, M. Mandler, J. Lederer, Hch. Mandler, H. Heymann, Feldbrand Niemes je 10, 1 u. 10; zus. 100.—. **Budweis:** Ign. Hesky, Dr. Ad. Sachs, Leop. Hiller je 50, Dr. Mor. Stein, Ed. Sinek je 20, Dr. Straß, Ad. Hauben, Freund, R. Schwarzkopf, Dr. Frisch, A. Hauben, K. Ofner je 10, 2 u. 10; zus. 267.—. **Brüx:** K. Sattler 50, M. Klepetař 20, B. Heller 25, Dr. M. Halberstamm, E. Reiser je 20; zus. 135.—. **Bodenbach:** A. Scheiner, E. Reiner, E. Berkowicz, O. Löbl, M. Beck, G. Glanz, J. Strimber, R. Rübenstein je 10, Sperling-Zirkel 15, Dr. Fritz Eckstein, Dr. Franz Eckstein je 30, Jos. Popper 40, O. Kletter 20, 2 u. 5; zus. 225.—. **Eger:** L. Abeles, R. Fischl, H. Fleischl, B. Kohn, H. Kohn A. Reichl je 10, W. Herrmann 30, Prof. Freud, Dr. Mandler, R. Kohn, R. Singer, Dir. Preuß je 50, A. Herrmann 25, Jul. Kohn 40, Prof. Klatscher, Kultusvorst. Löwy, F. Löwy, Funkenstein Teplitz, H. Kohn Komotau, Rich. Herrmann je 20, S. Pergamenter 25, Ernst Schick 60, G. Schick 15; zus. 645.—. **Gablonz:** D. Fränkl, A. Smisch, S. Urabin, M. Halberstadt je 50, A. Braun 30, Rabb. Dr. G. Vida 18, Karl Kohn 20; zus. 268.—. **Klattau:** 3 zu 5; zus. 15.—. **Leitmeritz:** Rudolf Spitz 300, Sigm. Gutfreund 100; zus. 400.—. **Tachau:** A. Fennes 60.—. **Prag:** L. Pick 20.—. **Boskowitz:** Dr. G. Munk, Oberverw. H. Tauber, M. Goldmann je 30, Hartwig Fink, Wien, M. Braun, Dr. J. Schlesinger je 10, Kurt Munk 20, 5 u. 10; zus. 171.—. **Hruschau:** Risenberger, Dr. J. Löwy je 50, Hch. Katz 15, R. Windholz 30, K. Mellinger 20, J. Förster, Hch. Fruchthändler, Dr. J. Katz, J. Katz, J. Warenhaupt, Stortz, unter 10, 30; zus. 255.—. **M.-Ostrau:** A. Bellak anl. Barm. 50, R. Hamlisch, Dr. Müller aus gl. Anl. je 40, Jos. Spitzer 500, Dir. R. Reisz 300, Ing. B. Wottitz 200, E. Mayer, M. Reicher, P. Herrmann, Dr. Winterstein, A. Lüftschitz je 100, K. Eichenbaum, L. Bronner, M. Borger, J. Graubard, Jean Löwy je 50, Deutelbaum, B. Schiller, H. Richtenhauser je 30, Dr. F. Löwy 20, J. Borger 30, Dr. Spira, M. Schanzer je 10; zus. 2040.—. **Teschen:** Dr. A. Kohn 50.—. **Ung.-Brod:** Dr. Salo Schön, Znaim, 50, Mos. J. Rosenfeld 20, J. Jellinek 10, L. Smetana 20, Weiß Horněmci 10, S. Büchler, Bojkovice 0, Th. Konrad 25, S. Pollitzer 10, B. Weinstein, Budapest 40, A. Löwy 10, J. Jellinek 20, Salo u. Fritz Jellinek, Luhačovice, 100, P. Kortner 50, J. Schindler 20, J. Winterstein 10, M. Schön 20, Dr. F. Brunn 10, B. Kohn 10, J. Schön, Brünn, 10, Dr. O. Bock 50, M. H. Brammer 30, R. Holz 10, O. Reiß 20, J. Reich 10, Jos. Schindler 50, J. Ziemlich 10, 8 u. 10; zus. 683.—. Insges. 5334.—.

Slowakei.

Bardiov: J. Löwy 10.—. **Sabinov:** J. Burbaum 15, A. Riemer, H. Stehr, W. Weißkirch, S. Bergrün, B. Zipser, G. Neumann, M. Berger, S. Schnitzer, A. Weeg je 10, 22 u. 10 — 73; zus. 178.—. **Zlaté Moravce:** Isrl. Neolog. Gemeinde 165.—. Insg. 353.—.

IMI Sammeltaschen

B.-Leipa: F. Salpeter 16.10, E. Zuckermann 10, K. Reinisch 17.75, Lilly Klepetář 16.50; zus. 57.95. **Bodenbach:** Hella Löbl 30.—. **Budweis:** E. Sinek 20.40. **Eger:** Prof. Freud 20.20, Ernst Schick 41, Rich. Herrmann 23, 1 u. 10; zus. 90.80. **Gablonz:** G. Rand 11.25, S. Weil 52.20, E. Duschek 63, Paul Glaser 50, Toni Freund 45.20, 19.55, Gretl Buchsbaum 22, E. Duschinsky 25, 20, 8 u. 10; zus. 321.60. **Prag:** Mat. Roubíček 12.90, Makabi Hazair 142.75, Barissia: Buchsbaum 18.20, Singl 12, Guttmann 10.20, 2 u. 10, Th. Herzl: W. Goldstein 12.05, Lichtenstein 10, Tech. Law.: E. Bergmann 10.15, 2 u. 10; zus. 241.25. **Břeclav:** 89.40. **Bohumín:** 8.35. **Brünn:** S. Horowitz, E. Wohlmann, Dir. Rokach, H. Mayer, Leopoldi, E. Steckelmacher, E. Salis, je 10, A. Jellinek 12.20, E. Klausner 15, B. Tyras 20, Litzi Bock 63, H. Feldsberg 41, A. Zweigenthal 22, A. Beer 35, G. Steckelmacher 20, St. Rosenblatt 25, B. Kral 13, 13 u 10, 55.05; zus. 391.25. **Hruschau:** M. Warenhaupt 20, J. Warenhaupt 14.30, M. Toppel 13, 1 u. 10, J. Katz 16, S. Gemünder 10.60; zus. 74.70. **Jägerndorf:** Schnabel 33.—. **M.-Ostrau:** Dr. Bachrach 10, E. Matoner 11.20, P. Haas 39.30, G. 42.60, D. Goldsand 14.25, J. Winterstein 12.15, F. Ehrlich 17.55, H. Hirsch 15.25, E. Müller 25.75, J. Schein 14.15, A. Tramer 40.85, J. S. J. 34.05, Hornung 13.40, E. Wasserlauf 14.65, Zeire Misrachi 19.35, 5 u. 10; zus. 351.05. **Troppau:** Franz Lord 26.30, F. Lamm 21.25, H. Reif 41.70, F. Lanzer 25.15, B. Brodovski 18.55, K. Ebel 11.40, E. Finzi 19.50, Frau Hahn 15.40, Frl. Klink 44.60, 2 u. 10; zus. 257.55. **Ung.-Brod:** M. Schön 10.40. Insgesamt: 1969.70.

Slowakei.

Banska Stiavnica: J. Büchler 18.65. **Bardiov:** A. S. Schweid 11.50, 16.40, 4 u. 10; zus. 49.50. **Poprad:** 9.40. Insgesamt 77.55.

ČSR-Wald

Brandeis: Dr. K. Alter kond. Dr. O. Kraus 10.—. **Bodenbach:** Dr. Fritz Eckstein kond. Fam. Feigl-Pick anl. Abl. d. Herrn R. Feigl 1 B., ders. kond. Fam. Otto Schwarz anl. Abl. Hch. Schwarz 1 B. im Bialikwald; zus. 100.—. **Brüx:** Kondolenzen anl. Abl. Amalie Taussig s. A.: Dr. E. Taussig u. Fr. 30, Leo Glaser u. Fr. 20, Leop. Neumann, Pilsen, u. Karl Kohn, Brüx, 30, Rich. Neumann, Reichenberg, 20 2 B. f. Ign. Taussig G.; zus. 100.—. **Eger:** Dr. Freundlich 4 B. 200.—. **Gablonz:** Geschwister Lederer anl. Abl. Dr. Friedr. Lederer 50.—. **Leitmeritz:** Prof. Dr. Rabb. Morgenstern 25, Dr. Margulies 300, Sigm. Kohn 200, Ob.-San.-Rat Urbach, Dr. Heßlein, Dr. Grünbaum, Dr. Karl Morgenstern, H. Lichtenstein, Artur Sachs je 100, Ing. Polaczek, Rud. Steiner je 50, K. Benesch 30, Leo Frankl 25, J. Kletter 20 f. Dr.-Margulies-Hain, Dr. Margulies u. Fr. gr. z. Hochz. Friedmann — Ing. Neuwirth 1 B., dies. gr. Fam. Leo Glaser Brüx 1 B.; zus. 1400.—. **Nachod:** Wizo gr. Rabb. H. Stransky z. Geb. s. Sohnes Michael 1 B. 50.—. **Prag:** Dr. J. Fleischner kond. Dr. Max Brod anl. Abl. s. Vaters 1 B., ders. dankt Berissia f. Einladung u. grat. z. Jub. 1 B., Abg. Dr. A. Goldstein u. Fr. kond. Dr. M. Brod 1 B., Julie Kafkova statt Kranzspende f. Herrn Adolf Brod s. A. 1 B., Doktor Otto Kraus, Lissa, kond.: Rudolf Eisenstein, Paul Wodička je 20, Dr. A. ergmann, Ing. O. Aschermann, Ing. Ed. Aschermann je 10, Klara Arnstein, Haifa und Viktor Mautner, Prag danken für Kondolenzen 2 B. im Emil-Arnstein-G., Julie Eisner anl. Jahrz. Babette Steiner 1 B., Julie Eisnec anl. Jahrz. V. W. 1 B., Paula u. Irma Wießer anl. Jahrz. B W. 1 B.; zus. 520.—. **Brünn:** Turnsektion u. Ausschuß Makabi 2 B. a. N. Marianne Ulmer 100.—. **Břeclav:** 100.—. **Hruschau:** Zion. Ortsgruppe 1 B. a. N. Josef Warenhaupt anl. f. 25jähr. Tätigk. als Obmann ders. 50.—. **Jemnitz:** f. Bialikhain: der treuen Mitarbeiterin Anny Mayer anl. i. Vermählg. m. Dr. Fritz Korpeles aus Trebitsch: Dr. Rich. Kohn, Ludw. Kohn, Friedr. Kaufried, Jos. Schwarzbart, Ernst Schwarzbart, Paul Schwarzbart, Karl Mayer je 1 B.; zus. 350.—. **Luhačovice:** Dr. E. Frankl 4 B. a. N. f. verst. Gattin Hilde 200.—. **Teschen:** Dr. O. Schwarz 2 B. zum Andenken an Frau Prof. Marianne Silberstein, Wien, im ČSR.-Wald 100.—. Insgesamt: 3330.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5693:	5694:
Böhmen	20.974.90	32.729.95
Mähren u. Schlesien	14.619.75	44.484.45
Slowakei	11.278.15	17.810.80
Karpathorußland:	1.296.—	1.718.15
	48.168.80	96.749.35

Spezifikation Ružomberok Büchsen:

Berta Neu 55, Wwe. Schönmann 44, Wwe. J. Reich 31, J. Teich 30, A. Kapp 23, S. Eichel 28, Dr. A. Wittenberg, J. Teich, B. Topper, B. Schönfeld, A. Sipos, A. Roth, Dr. Paszternak, M. Neumann, J. Misch, J. Malterfort, Wwe. Kardos, Dr. Hoselitz, A. Hiller, S. Hruschka, Wwe. Heller, E. Grusbak, B. Goldstücker, Frau Fried, Dr. A. Fischer, E. Dörner, M. Pribram je 20, Frau Steiner 19, F. Adler, St. Donner, J. Deutsch, E. Villányi, B. Reiß je 18, A. Vogel 17, M. Frischer 16, E. Elsasz, Wwe. M. North, Wwe Spitz, E. Teich, Zinsler je 15, H. Eisner 14.50, Frau Maltenfort, M. Steger je 14, Dr. Eichel 12.50, Frau Wechsler, Fr. Weiner, Dr. Weißkopf je 12, Em. Kardos, Dr. Reich je 11.60, Fr. Weinberger, L. Wiener, K. Tiroler, Fr. Stieglitz, Sigmund, A. Stern, Dr. Poor, Frau Nürnberger, Wwe. M. Neumann, Frau Munk, Frau Leichter, Frl. Löwy, J. Kangdorf, Klopstock, Wwe. Klein-Ilkovits, R. Haas, S. Grünwald, Frau Földvari, S. Donath, Frau Braun, Berci, Dr. Böhm, A. Biheller, J. Ackersmann, J. Ackersmann je 10, 35 u. 10; zus. 1451.90.

Spezifikation Břeclav:

Frau H. Neumann anl. Jahrz. f. Jenny 2 B. i. Jenny-Neumann-G., M. Weigl 14.30.

Imi: Willy Vogel 51, Ida Schmitz 11.60, Kitty Bittner 14.90.

Landspenden: Ida Schmitz dankt Frieda Fischl, Hradec Králové, f. Interv. 10.

Thoraspenden: Karl Frank, Dr. A. Kohn je 50, Jak. Eisinger, H. Neumann je 25, B. Steiner 20, W. Grünbaum, M. Kubin je 10, Jul. Deutsch, Erw. Jellinek je 50, E. Aschkenes 20, J. Juker, J. Weiß je 10, Dir. Neumann 100, 3 u. 10, Spendenbuch zu den Feiertagen 196.85, Subvention d. Isrl. Kultusgemeinde 100, 1 u. 10.

Büchsen: O. Weigl, S. Wodak je 18, H. Künstler, J. Unger je 15, Steiner, Max Eisinger, R. Weinberger, Plaček, Wilk. Eisinger je 20, Apte. Gerber, Fischer, J. Nassau je 10, Heßlein 17, Em. Kohn 27, A. Reich 11.20, Geschw. Matzner 13.40, S. Reiß 41, Ing. Gold 23.35, Dr. Czuczka 11.30, Wizo 23.20, Dr. Löwy 12, Sträußler 10.30, Vielgut 22.20, Reich El. 10.20, Weißkopf 18, J. Jellinek 21.20, H. Bittner 21.10, A. Ditz 10.40, Sträußler, Deutsch je 10, H. Neumann 40, Hirsch-Jezernowsky 20, Hugo Schmitz 67, Großer 15, Konstandt 11, V. Neumann 18, Vogel 81, Weitzmann 10, Brumm 22.30, Fl. Redlich 10, Weitzmann 10.20, R. Gold 11.20, 55 u. 10.

Eintragung d. im Weltkrieg gefallenen Söhne der Břeclaver Gemeinde. Sammlung anl. Enthüllung d. Gedenktafel 230, Ing. Deutsch, Belgrad, 300, Bruno Altbach, Asch, Dr. Huber, Proßnitz, Dr Vikt. Gold, Prag, Ing. Schreiber, Dr. Deutsch je 100, Dr. S. Stern, J. Schmitz, Fritz Grosser, Dr. Heßlein, Znaim, Dr. Deutsch, Wien, Dr. Fr. Eisinger, M.-Ostrau, Jos. Grünbaum, Doktor Paul Heßlein, Leitmeritz, Erw. Jellienk je 50, Aktivitas d. JAV. Hatikwah 400, Weininger, unleserlich je 50, Weigl, Künstler, Laufer je 30, Dr. Reiß, Ing. Gold, Ing. Feldsberg, Hohenberg Angern, Dr. Adler, Nikolsburg, M. Deutsch, Wien, Mag. Eisinger, Doktor Ernst Eisinger, K. Röger, unleserlich je 20.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.